Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50 % mehr. Ausland 100 % Aufschlag. · Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200 283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

68. Jahrgang — Sonntag, den 14. April 1929 — Nr. 86

Trotzki darf nicht nach Deutschland.

Wie amtlich aus Berlin mitgeteilt wird, hat sich das Reichskabinett mit der Frage der Einreise Trotzkis nach Deutschland beschäftigt. Nach eingehender Prüfung aller Umstände hat das Kabinett beschlossen, **dem Gesuch Trotzkis nicht stattzugeben.**

Maßgebend für die Ablehnung des Gesuches Trotzkis dürfte vor allen Dingen die Erwägung gewesen sein, die guten Beziehungen zu Sowjetrußland durch die Folgen, die möglicherweise durch den Aufenthalt Trotzkis in Deutschland entstehen könnten, nicht zu trüben. Fest steht auch, daß gefühlsmäßige Gründe für die Entscheidung nicht ausschlaggebend gewesen sind. Im übrigen wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß Trotzki von der Türkei die Aufenthaltsgenehmigung erteilt worden ist, und daß er sich nach Lage der Dinge in der Türkei durchaus wohl fühlt.

Wolken am Finanzhimmel.

Krakau, 11. April. Der **„Ilustr. Kurjer Codz."** sieht drohende Wolken am internationalen Finanzhorizont aufsteigen und macht deshalb folgende Vorschläge für die polnische Finanzpolitik:

„Angesichts dieser Sachlage ist darauf hinzuweisen, daß unsere allgemeine Staatspolitik, besonders die Wirtschaftspolitik sehr vorsichtig sein muß, vor allen Dingen eingestellt darauf, das Vertrauen in den großen Finanzzentren der Welt zu gewinnen bzw. zu vertiefen. Jeder falsche Schritt kann hier ganz unerwartete Folgen haben. Die Vermeidung jeglicher Experimente, vor allem aber eine antietatistische Politik, die gleichbedeutend ist mit einer Politik der Mäßigung im Steuerdruck und der Ersparnis in der Finanzwirtschaft — das müßte das erste Gebot der Stunde sein. In der Haushalts- und Kreditpolitik muß man übermäßige Investierungen in Staatsunternehmen und auf den Eisenbahnen vermeiden und auf das Postulat der geldlichen Flüssigkeit und der Kassenbereitschaft Nachdruck legen.

Sehr wichtig ist auch die Stetigkeit in der Geld-Kreditpolitik und die Stetigkeit der Behörden, die diese Politik führen. Dieses Postulat ist im Augenblick sehr aktuell angesichts des Erlöschens der fünfjährigen Kadenz der leitenden Behörden der Bank Polski. Die Neubesetzung der Posten des Präsidenten und des Vizepräsidenten der Bank Polski soll in nächster Zeit erfolgen. Es ist wichtig, daß diese Besetzung im Gedanken an die internationale Lage und unter Berücksichtigung des Moments der Stetigkeit erfolgt. Die Bedeutung der Frage unseres Vertrauens zum Auslande ist von Vertretern der internationalen Finanzwelt in Polen wiederholt hervorgehoben worden. Die leitenden Stellen in der Bank Polski dürfen nicht vom politischen, parteilichen oder persönlichen Gesichtspunkt betrachtet werden. Nur Persönlichkeiten, die sich des größten Vertrauens der internationalen Welt erfreuen, mit ihr seit langem in Fühlung stehen und mit den Emissionsbanken der Welt zusammenarbeiten, die es verstehen, auf dem sehr empfindlichen Instrument der Finanzen zu spielen, solche Persönlichkeiten sind berufen, die leitende Führung in der kommenden Geldkreditschlacht in ihrer Hand zu haben."

Unnötige Zollschikanen!

Seltsame Behandlung der nach Deutsch-Oberschlesien fahrenden Schüler.

In der **„Kattow. Ztg."** lesen wir:

Nach wie vor besuchen die Kinder einer Anzahl in der Wojewodschaft ansässigen Eltern die Schule in Beuthen, wohin sie täglich früh mit dem Zuge fahren. Die Beamten am polnischen Zollübergang in Beuthen hatten bereits in den Wintermonaten, wenn die Schüler ihre gebrauchten Schlitten und Schlittschuhe mitbrachten, von ihnen eine Verzollung dieser Sportgeräte verlangt. Dann wurden eines Tages sämtliche Schüler, die eine neue Mütze trugen, angehalten und von ihnen für jede Mütze 6,40 Zloty Zoll gefordert. Da die Schüler nicht so viel Geld bei sich hatten, mußten sie die Mützen im Zollhaus zurücklassen und ohne Kopfbedeckung nach Hause fahren. Außerdem wurde von ihnen verlangt, daß sie die Quittung über die verzollte Kopfbedeckung bei der Grenzüberschreitung stets bei sich zu tragen hätten!

Es ist mehr als fraglich, ob derartige Eindrücke in der Kindheit mit dazu beitragen können, die Kinder zu loyalen polnischen Staatsbürgern heranzuziehen.

Ministerpräsident Bartel zurückgetreten.

Reise nach Italien. — Perspektive in der Malerei. — Die Glückszahl.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

ly. **Warschau,** 13. April.

Die Regierungskrise dürfte nun im Laufe des heutigen Tages effektiv beigelegt werden. Der Ministerpräsident Bartel hat gestern offizielle seine Demission vom Staatspräsidenten erhalten und begibt sich bereits Sonntag auf eine mehrmonatige Reise nach Italien, wo er Studien zu seinem Werk „Die Perspektive in der Malerei" treiben will. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Bartel überhaupt nicht mehr nach Polen zurückkehrt, zumal er einen Ruf an die Technische Hochschule in Zürich erhalten hat. Der Staatspräsident, der ihn immer wieder für die neue Regierung zu gewinnen suchte und ihm nacheinander sämtliche Portefeuilles angeboten hat, holte sich lauter Absagen. Den Auftrag, die neue Regierung zu bilden, hat Switalski erhalten, der heute nachmittag seine Liste komplett haben und sie dem Staatspräsidenten vorlegen dürfte. Um die Besetzung der beiden Wirtschaftsressorts geht der Kampf noch weiter, da die ernsten Wirtschaftler keine Lust zu haben scheinen, in dieser Regierung die Verantwortung zu übernehmen, zumal es ja sicher ist, daß sowohl der Finanz-, als auch der Handelsminister abhängig von Pilsudski und den Obersten sein werden. Das Beispiel Czechowicz' hat abschreckend gewirkt. Wie weit die Furcht der einzelnen Kandidaten, den Finanzministerposten zu übernehmen, geht, beweist die Tatsache, daß Switalski sich einen neuen Kandidaten aus Budapest hat herkommen lassen, und zwar den Gesandten Matuszewski, der gestern telegraphisch nach Warschau berufen wurde. Jedenfalls wird heute die neue Regierung definitiv zustande kommen. In politischen Kreisen weist man darauf hin, daß der heutige Tag besonders geeignet zur Regierungsbildung sei, da er das Datum des 13. April trage und die 13 bekanntlich eine Glückszahl Pilsudskis bedeute.

Immer noch Gerüchte.

ly. **Warschau,** 12. April.

Der Warschauer Berichterstatter des Krakauer **„Kurjer Ilustrowany"** weiß im Zusammenhang mit den Gerüchten, als ob der Artikel Bartels das Ergebnis von Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Pilsudski gewesen sei, zu berichten, daß Bartel ganz im Gegenteil den Artikel auf Wunsch Marschalls Pilsudski veröffentlicht habe. Bartel soll auch dem Staatspräsidenten den Inhalt des Artikels am Tage vor dessen Drucklegung bekanntgegeben haben.

Die Ergebnislosigkeit der letzten mehrstündigen Zusammenkunft der drei höchsten Staatsautoritäten hat zu Gerüchten Anlaß gegeben, daß eine Betrauung Bartels mit der Neubildung der Regierung nicht ausgeschlossen sei. Dieses Gerücht gewann insofern eine gewisse Glaubwürdigkeit, als bekannt ist, daß der Staatspräsident sich einem scharfen Kurs der künftigen Regierung entschieden widersetzt hat und Bartel ja in erster Linie als Vertreter der sogenannten „demokratischen Linie" gilt und während seiner Regierungszeit immerfort zwischen Parlamentarismus und autokratischer Regierung laviert hat (was, nebenbei bemerkt, im heutigen Polen schon als höchster Ausdruck eines demokratischen Regierungssystems gilt, das Bartel die größten Anfeindungen seitens der radikalen Oberstengruppe eingebracht hat). Inzwischen weiß das Abendblatt „Przegląd Wieczorny" aus bester Quelle, daß Bartel keinerlei Regierungsabsichten mehr besitze. Wenn der Bericht des Vertreters dieser Zeitung stimmt, so soll Bartel ihm sogar erklärt haben, daß an der ganzen Regierungskrise, die nunmehr schon 38 Tage andauert, nur eines wahr sei, nämlich daß er, Bartel, zurücktrete. (Inzwischen ist der Rücktritt offiziell erfolgt! Red.)

Damit sind wir glücklich auf demselben Punkte angelangt, auf dem wir vor 38 Tagen gestanden haben: die Tatsache des Rücktritts der alten Regierung steht fest, die neue ist noch vom Dunkel der widersprechendsten Vermutungen, Kombinationen und Gerüchte eingehüllt. Am Montag soll, wie diesmal schon „ganz autoritativ" erklärt wird, die neue Regierung zusammentreten. Indessen hat uns die Erfahrung der letzten Wochen gelehrt, derartigen bestimmten Erklärungen nicht zu trauen. Man wird sich also weiterhin mit Geduld wappnen müssen.

Der ehemalige Finanzminister erklärt.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

ly. **Warschau,** 12. April.

Der ehemalige Finanzminister Czechowicz hat der Presse einige Erklärungen über seine künftigen Ansichten und über seinen Prozeß vor dem Staatstribunal abgegeben. Czechowicz erklärte, daß er entgegen allen Gerüchten nicht die Stellung eines Notars zu übernehmen gedenke. Ferner sei er auch nicht gewillt, wie behauptet wurde, eine lukrative Stellung im polnischen Wirtschaftsleben einzunehmen. Dagegen beabsichtige er sich in nächster Zeit seiner Arbeit über die Geschichte der Finanzwirtschaft in den Jahren 1926—28 zu widmen. Was den Prozeß vor dem Staatsgerichtshof anbetrifft, erwähnte Czechowicz nur, daß er nur eine möglichst rasche Beendigung der Angelegenheit wünsche, da eine Verzögerung nicht in seinem Interesse liegen könne.

Der Ruf nach dem Dollar.

ly. **Warschau,** 12. April.

Der Vorstand der Bank von Polen beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Frage der übermäßigen Nachfrage nach Dollarbanknoten, die zu einer Steigerung des Dollarkurses und zu einer starken Beunruhigung auf der Börse geführt hat. Diese Erscheinung ist jedoch nicht nur in Polen, sondern auch auf den Börsen in Berlin und Wien zu verzeichnen. Obwohl nun die Statuten der Bank von Polen nur den unbeschränkten Austausch von Zloty in Auslandsschecks und nicht in Bardollar vorschreibt, die die Bank auch uneingeschränkt verkauft, so hat doch die Bank beschlossen, ihre Bardollar-Reserven bedeutend zu vergrößern, um jeden Bedarf decken zu können.

Der verrückt gewordene Spucknapf.

Italienische Liebenswürdigkeit.

Eine italienische Fußballmannschaft stieß am vergangenen Sonntag in Wien auf stärkere Gegner und wurde mit 3:0 geschlagen. Darauf helle Empörung in der italienischen Presse, die es anscheinend nicht verwinden kann, daß Fußballer des kleinen Oesterreich auf sportlichem Gebiet höher stehen als Angehörige der großen italienischen Nation.

Den Gipfel in der Schimpfkanonade hat wohl jetzt der römische **„Impero"** erreicht, der von **politischen Dieben, Kupplern und von Tataren spricht,** die die Konkurrenz mit den Kannibalen jenseits des Ozeans aufnehmen könnten. Das Blatt verwahrt sich dagegen, daß man von der österreichischen Republik eine Entgegnung verlange, denn das hieße, Oesterreich als Nation anerkennen. Oesterreich sei heute gegenüber **dem** großen Italien Mussolinis nichts anderes als ein **verrückt gewordener stinkender Spucknapf.**

„An dem Tage, an dem wir mit Oesterreich diskutieren werden," so schließt das Blatt, „wird die Aussprache nur wenige Augenblicke dauernd, und das Wort werden unsere Bomben haben als Richter der gesamten Menschheit, die allzulange von einem ruchlosen Etwas beleidigt wurde, das die Menschen Oesterreich nennen."

I'm alone.

Die Besitzer des versenkten Schooners „I'm alone" haben nach Meldungen aus Ottawa Schadenersatzansprüche in Höhe von einer Million Mark geltend gemacht.

Wie aus Neuyork gemeldet wird, hat der britische Botschafter in Washington Vertretern des amerikanischen Staatsdepartements mitgeteilt, daß sich seine Regierung der in der kanadischen Note niedergelegten Auffassung völlig anschließe.

Frankreich wählt Chamberlain.

Paris und die englischen Wahlen.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.)

§ **Paris,** April 1929.

Die Aussichten der englischen Wahlen bewegen die Gemüter in Frankreich sicher noch mehr als die in England, und man interessiert sich hier für die Dinge von jenseits des Aermelkanals gerade so wie für die französische Innenpolitik. Die politischen Ereignisse in England blieben niemals ohne Auswirkung auf die französische Politik, aber nur in seltenen Fällen war die Innenpolitik beider Länder so verwoben wie gerade jetzt.

Die englischen Wahlen, die im Mai stattfinden sollen, könnten unter Umständen von ausschlaggebender Bedeutung für die französische Politik sein, und man verheimlicht es in Paris kaum, mit welcher Spannung man ihr Ergebnis erwartet. Man verheimlicht ebensowenig die Sympathien, die man empfindet, und in den offiziösesten französischen Blättern kann man förmliche Plädoyers für die konservative englische Regierung und vor allem für Chamberlain lesen. Dabei verschließt sich niemand der wahren Sachlage: man weiß, daß die Konservativen einen schweren Stand haben werden, und daß die Spitze der Angriffe der Opposition gerade gegen die Person und gegen die Außenpolitik Chamberlains gerichtet ist. Man erkennt auch die Tatsache, daß Chamberlain selbst bei den jüngeren Politikern der konservativen Partei sich keiner besonderen Beliebtheit erfreut. Immerhin — man hofft auf seine Rückkehr, und man rechnet mit ihr.

Die innerpolitische Lage Englands wird hier auf Grund sehr eingehender Schätzungen und der zahlreichen politischen Wetten beurteilt, und man tippt auf eine, allerdings geschwächte, konservative Mehrheit. Wird diese Mehrheit aber allzu schwach, dann wird — so sagt man hier — die Opposition vor allem Chamberlains Kopf fordern, und selbst im besten Fall ist es unsicher, ob nicht eine Kräfteverschiebung innerhalb der konservativen Partei selbst möglich ist.

Bei einer solch entschiedenen Stellungnahme für die gegenwärtige Regierung in England müßte man annehmen, daß französische Einflüsse in England eine besondere Rolle spielen, und in oppositionellen englischen Blättern kann man auch ab und an dergleichen lesen. Betrachtet man die Dinge aber etwas näher, so glaubt man, daß eher die französische Politik in die Richtung Englands eingeschwenkt hat als umgekehrt.

Das Wiederaufleben der Entente cordiale lag in der Kolonialpolitik der beiden Mächte begründet. Begünstigt war es unter anderem durch die Haltung Amerikas, durch die Ungeschicklichkeit der russischen Außenpolitik in Paris und endlich durch die Mißerfolge der gegen Frankreich zielenden Periode der englischen Mittelmeerpolitik. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die englische Orientierung der französischen Außenpolitik eine Reihe von Vorteilen gebracht hat, vielleicht nur Augenblicksvorteile, wie die eingefleischten Skeptiker in Paris sagen, aber man vernimmt hier auch keine laute Stimme gegen die herrschende englische Richtung in der Außenpolitik. Es ist

wahr: in der Einstellung zur Außenpolitik ist man in Frankreich disziplinierter als in vielen anderen Ländern.

Würde die englische Außenpolitik nach den Wahlen neue Wege gehen, so müßte dies selbstverständlich eine gewisse Erschütterung für den herrschenden außenpolitischen Kurs Frankreichs bedeuten. Aber man hält dies trotz aller Gefahren für wenig wahrscheinlich.

An englischen Versuchen, der eigenen Außenpolitik eine neue Wendung zu geben, hat es nicht gefehlt. Bisher wurde aber Chamberlain dabei von einem eigenartigen Unglück verfolgt, so zum Beispiel gelang es ihm nicht, zu Amerika ein herzliches Verhältnis herzustellen, obwohl — wie hier verlautet — Hoover noch immer mehr Sympathien für England als für Frankreich hegen soll.

Eine Wendung kann aber keineswegs nur von England ausgehen. Denn trotz aller englisch-französischen Freundschaft — bei dem Begräbnis des Marschalls Foch wurde ja Frankreich mit englischen und belgischen Sympathie-Kundgebungen überschwemmt — bestehen auch tiefe Interessengegensätze zwischen den beiden Ländern. Vor allem auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete; bei den Sitzungen des Expertenkomitees kam dies ja zu deutlichem Ausdruck. Die Arbeit der Sachverständigen zielte zunächst auf die Klärung der Möglichkeiten für die Hebung des deutschen Exports, und England brachte ihnen eben darum nur sehr wenig Begeisterung entgegen. In England scheint man eine nervöse Angst vor der deutschen Konkurrenz zu haben: überhaupt herrscht jenseits des Kanals eine Nervosität in Dingen der Wirtschaft, welche in Frankreich recht unfreundlich beurteilt wird. „England hat früher Waren exportiert, heute exportiert es pessimistische Ideen,“ schrieb erbarmungslos ein französisches Blatt.

Auf jeden Fall ist leicht zu erkennen, daß die trotz mancher Verschiedenheiten doch vorhandene englisch-französische Interessengemeinschaft fein genug ausgebildet und verästelt ist, um politischen Temperaturschwankungen, wie sie die englischen Wahlen mit sich bringen, empfindlich ausgesetzt zu sein. Darum die ängstliche Beobachtung des englischen Wahlthermometers durch die französische Presse und Politik. Man will ja gern ein Opfer bringen. Es beklagt sich zum Beispiel in Paris niemand darüber, daß Polen langsam mehr zu England als zu Frankreich neigt. Man hat nur das Gefühl, vor einer Wendung in der europäischen Politik zu stehen, die um so peinlicher ist, als man sie nicht kennt. Geht sie von den Reparationsverhandlungen aus, wird sie ihren Anstoß von der bevorstehenden Abrüstungskonferenz bekommen — oder sind's die englischen Wahlen, bei denen ja auch die Freundschaft zu Frankreich zur Entscheidung steht?

Ein neuer Londoner Polizeiskandal.

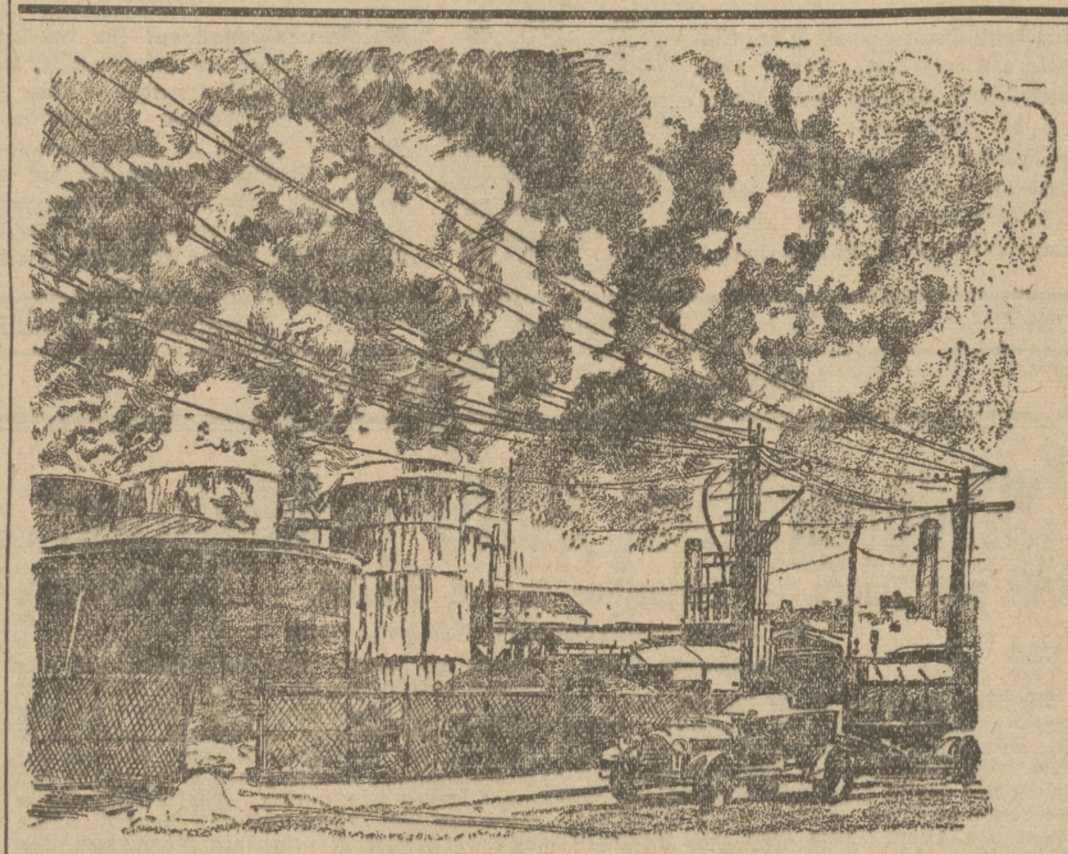
London, 13. April. (R.) Wie verlautet, sind gegen Beamte der politischen Polizei schwere Anschuldigungen erhoben worden. Es handelt sich darum, daß wichtige Informationen durch Indiskretion dieser Beamten in die Oeffentlichkeit gedrungen sind.

London, 13. April. (R.) Ueber den neuen „Scotland Yard Skandall“, wie er von **„Daily Mail“** genannt wird, berichtet das Blatt: Die Anschuldigungen beziehen sich auf die Tätigkeit der Kommunisten, die in ständiger Fühlung mit den russischen Bolschewisten stehen. Die Polizeichefs sind angewiesen worden, eine gegen bestimmte Geheimpolizisten erhobenen Behauptungen zu prüfen. Kürzliche Zwischenfälle, die zur Kenntnis der Behörden gebracht wurden, führten zu der Annahme, daß geheime Informationen die Bolschewisten durch eine ausländische Agentur in England erreicht haben. Seit einiger Zeit wurden Beobachtungen angestellt, um die Quelle dieser Nachrichten zu entdecken. Es wird angenommen, daß die Behörden jetzt den Kanal kennen, durch den die Informationen gegangen sind. Gestern ist ein in kommunistischen Kreisen bekannter Mann von der Geheimpolizei verhört worden. Die Information, die zu der Untersuchung geführt hat, kam zuerst zur Kenntnis des Kriegsamtes. Besondere Beamte wurden in Polizeikraftwagen nach den Wohnungen der Detektive entsandt, gegen die die Anschuldigungen erhoben worden sind. Die Beamten haben nach eingehender Untersuchung eine Anzahl von Dokumenten zurückgebracht.

„Daily Herald“ berichtet: Die neue Sensation zieht Beamte von Scotland Yard in internationale Verwicklungen hinein. Es verlautet, daß auswärtige Interessen berührende Fragen mit der amtlichen Untersuchung zusammenhängen. Aufsehenerregende Enthüllungen über die angebliche Verbindung von Scotland Yard-Beamten mit Emissären auswärtiger Mächte werden vielleicht auf die erschöpfende Untersuchung der Beschuldigungen gegen 3 Beamte von Scotland Yard folgen, die auswärtige Agenten mit geheimen Informationen versehen haben sollen. Diese Informationen wurden, wie verlautet, durch in einem benachbarten Lande befindliche Kanäle geliefert und Nachforschungen sind von der Polizei bei einer auswärtigen Gesandtschaft in London angestellt worden.

Neue Zusammenhänge im Polizeiskandal.

London, 13. April. (R.) „Daily Chronicle“ berichtet zu der Scotland Yard-Angelegenheit, es werde angedeutet, daß gewisse hochwichtige Mitteilungen in die Hände von in England befindlichen Agenten einer kontinentalen Macht, wie verlautet, Rußland, gelangt seien. Es heiße, daß auch ein Zivilist in die Angelegenheit verwickelt sei, der geheime Meldungen erhalten haben soll.



Ein Oeltank explodiert.

In Marcus Hook im Staate Pennsylvanien in Nordamerika, explodierte ein großer Vorratstank einer Oelgesellschaft und ging völlig in Flammen auf, wobei zwei Menschen den Tod fanden und zahlreiche weitere Personen schwer verletzt wurden. Die hochaufschlagenden Flammen und Rauchschwaden des brennenden Oeltanks waren meilenweit sichtbar.

Pläne für ein englisch-amerikanisches Marine-Locarno.

Aus Amerika wird heute morgen der lang erwartete neue Schritt der Präsidenten Hoover in der Marineabrüstung gemeldet. Es war seit Wochen bekannt, daß solche Bestrebungen im Gange waren. Hiesige zuständige Kreise erwarten, daß der amerikanische Delegierte Gibson die konkreten Vorschläge Hoovers mit nach Genf bringen wird, und daß Lord Cushendun und Gibson gelegentlich der Tagung der Genfer vorbereitenden Abrüstungskonferenz wichtige Sonderbesprechungen führen werden, die eine Arrangierung der englisch-amerikanischen Verhältnisse vorbereiten dürften, wie Chamberlain sie noch vor den Wahlen erhofft. Lord Cushendun ist mit entsprechenden Instruktionen versehen worden. Es handelt sich natürlich, was kaum betont zu werden braucht, um eine von der Genfer Tagung unabhängige Sonderaktion der beiden großen Seemächte, wobei eine Hinzuziehung Japans in erster, Frankreichs und Italiens in zweiter Linie steht.

Die Aussichten werden zurückhaltend, aber doch optimistisch beurteilt, ohne daß man sich jedoch auf die einzelnen Punkte Hoovers festlegt.

Das Programm Hoovers, wie es in der ganzen englischen und amerikanischen Presse heute morgen gleichzeitig angedeutet wird, ist in großen Umrissen folgendes:

1. Hover ist bereit, England auf halbem Wege entgegenzukommen, falls England die Initiative zu der Aufnahme der 1927 in Genf gescheiterten Dreimächtekonferenz ergreift.

2. Hoover befürwortet eine Konferenz ohne Admirale. Eine entscheidende Rolle ist dem neuen amerikanischen Botschafter in London, General Dawes, zugedacht.

3. Amerika ist bereit, das Prinzip der Tonnagen nach Schiffsklassen fallen zu lassen. England soll sagen, wieviel Kreuzer es für die „besonderen Bedürfnisse seines weitverzweigten Empires“ braucht und soll genügend kleine Kreuzer von 600 Tonnen für diesen Zweck bauen dürfen. Dafür verlangt Amerika das Recht, mehr Kreuzer des 10000-Tonnen-Typs zu bauen, da es aus Mangel an überseeischen Stützpunkten für den kleineren Typ keine Verwendung hat. — Dieser Vorschlag deckt sich praktisch mit dem Vorschlag der Auswechselbarkeit der Tonnage in den einzelnen Schiffsklassen, den Amerika in Ablehnung des anglo-französischen Marinekompromisses im September 1928 gemacht hatte.

4. Amerika erkennt an, daß es England für diese bisher stets strikt abgelehnte Konzession der Ueberlegenheit an 10 000-Tonnen-Kreuzern eine Gegenleistung bieten muß. Diese Gegenleistung besteht in nicht weniger als einem Ausbau des Kellogg-Paktes zu einem anglo-amerikanischen Marinelocarno. England und Amerika sollen sich verpflichten, ihre Seestreitkräfte nie gegeneinander zu verwenden. Die beiden Mächte sollen auf den Seekrieg gegeneinander nicht nur als „Instrument der nationalen Politik“, sondern überhaupt verzichten.

Eine solche Verpflichtung hat natürlich eine entsprechende Intepretation der englischen Völkerbundsverpflichtungen zur Voraussetzung, woran die Einigung natürlich nicht scheitern dürfte. Es verdient besondere Beachtung, daß Präsident Hoovers Vorschlag mit keinem Wort die Reform des Seerechts und die Freiheit der Meere erwähnt, die in der bekannten Resolution zum Kellogg-Pakt einstimmig vom amerikanischen Senat gefordert worden war.

Wer terrorisiert?

In Czerwionka werden deutsche Arbeiter gezwungen, ihre Kinder in die polnische Schule zu schicken.

Im **„Oberschlesischen Kurier“** (Königshütte) schreibt der Abg. B. Jankowkki folgendes:

Wenn von der Arbeiterschaft der Großindustrie, besonders im Bergbau, Forderungen auf Lohnerhöhung gestellt werden, dann erheben die Unternehmer ein großes Klagegeschrei über die schlechte wirtschaftliche Lage der Betriebe. Man müßte nun annehmen, daß angesichts dieser Klagen auch in den Betrieben alles darauf eingestellt ist, die Wirtschaftlichkeit zu heben und zu fördern. Dem ist aber nicht so. Es gibt Betriebsleiter, die sich weniger der Wirtschaftlichkeit ihrer Betriebe annehmen, vielmehr ihre Hauptaufgabe darin erblicken, festzustellen, in welche Schule der Arbeiter sein Kind schickt. Wehe dem Arbeiter, wenn er von seinem Elternrecht Gebrauch gemacht hat und sein Kind die Minderheitsschule besucht. Unter Drohungen, sei es durch Zuweisung einer schlechteren Arbeit, niedrigere Entlohnung oder durch Entlassung wird versucht, den Arbeiter zu zwingen, seine Kinder aus der deutschen Schule herauszunehmen und der polnischen zuzuführen. Diese Praxis ist vorzufinden im Rybniker Revier. Ein Revier, das besonders über die schwierige Lage der dortigen Gruben bei sämtlichen Lohnverhandlungen klagt und es durchgesetzt hat, daß die Löhne im Rybniker Revier bedeutend niedriger sind als die im Zentralrevier. Ein wahres Martyrium haben die Eltern durchzumachen, die ihre Kinder in die deutsche Schule schicken. In Czerwionka, Kreis Rybnik, bestand bis vor kurzem eine dreiklassige Minderheitsschule. Nach und nach hat man auf die Arbeiter, die auf der Dubenskogrube beschäftigt sind, einen derartigen Druck ausgeübt, daß die Zahl der Schulkinder auf 43 heruntergegangen ist. Um nun diese Schule vollständig aufzuheben, ist besonders im Monat März mit den schärfsten Druckmitteln gearbeitet worden. Alles war darauf eingestellt, bis zum Abstimmungstage (21. März) die Schülerzahl unter 40 herabzudrücken. Dieses Ereignis sollte festlich begangen werden. Musikkapellen usw. waren schon bestellt.

Und welche Mittel wurden angewandt, die Arbeiter zu bewegen, ihre Kinder der polnischen Schule zuzuführen? Da der Direktor der Dubenskogrube einen Einfluß auf den einzelnen Arbeiter nicht ausüben wollte, beauftragte er damit einen seiner Beamten, den Herrn Buzik von der Arbeiterannahme. Die Arbeiter St. W., M., K. ließ dieser Beamte zu sich ins Büro rufen. Dort stellte er dann an die Arbeiter die Frage, wann sie ihre Kinder in die polnische Schule anmelden wollen. Als ein Arbeiter Ausflüchte machte und die Ummeldung evtl. erst im Monat Mai vorzunehmen gedachte, erklärte Herr Buzik, die Ummeldung muß sofort vorgenommen werden, und wenn das nicht geschieht, müsse er sich eine andere Arbeit suchen.

Der Elektriker M. stellte an Herrn Buzik die Frage, in wessen Auftrag er die Eltern veranlasse, die Kinder in die polnische Schule zu schicken. Herr Buzik antwortete darauf: „Auf Veranlassung des Herrn Direktors. Ich habe die Verfügung vom Herrn Direktor schriftlich erhalten.“

St. bat sich eine Bedenkzeit aus, worauf Herr Buzik ihn mit den Worten entließ: „Gut, Sie haben 14 Tage Bedenkzeit.“ Als diese Frist abgelaufen war und die Ummeldung nicht erfolgte, **wurde St. mit den obengenannten Arbeitern aus der Werkstelle entlassen** und ihnen eine Arbeit auf der Halde zugewiesen. Es sind langjährige Facharbeiter, Maschinisten, Elektriker, die teilweise schon 16 Jahre in diesem Fach auf der Grube tätig waren und zur vollsten Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten ihre Pflicht erfüllten. Und nun mußten sie ihre Werkstelle verlassen und sollten draußen auf der Halde ihrer Arbeit nachgehen. Und das alles, weil sie ihre Kinder weiter in der deutschen Schule belassen hatten. Wie heißt doch der Artikel 109 der polnischen Verfassung: **„Jeder Bürger hat das Recht, seine Nationalität zu bewahren und seine Sprache und nationalen Eigentümlichkeiten zu pflegen.“** Macht der polnische Staatsbürger aber von seinem ihm in der Verfassung garantierten Recht Gebrauch, dann verliert er seine Arbeit.

Vor der Gründung eines polnischen Ostmarkenvereins?

Wenn zwei dasselbe tun, so ist es anscheinend, doch nicht dasselbe. Der zur Hebung von Kultur und Wirtschaft in Ostdeutschland gegründete Ostmarkenverein, war in polnischen Kreisen die verschrieenste Organisation. Heute will man das deutsche Beispiel nachahmen, indem man zur Gründung eines polnischen Ostmarkenvereines, der sich in den polnischen Ostgebieten betätigen soll, auffordert. Auch hier begründet man dies mit Hebung der Kultur und Wirtschaft, sowie anderen schönen Idealen. Kürzlich brachte darüber der **„Ilustrowany Kurjer Codzienny“** einen längeren Aufsatz, dem wir folgende interessante Ausführungen entnehmen:

„Das Uebermaß großer Ereignisse auf dem Gebiet unserer inneren und äußeren Politik, besonders aber der bereits drei Jahre dauernde Kampf zwischen Sejm und Regierung, haben die ganze Aufmerksamkeit der Bevölkerung in Anspruch genommen und wenden den Blick von scheinbar weniger wichtigen Problemen ab.

Eine solche Frage ist das große Problem der polnischen Ansiedlung in den Ostgebieten. Vom Standpunkte des Staatsinteresses aus ist diese Angelegenheit von einer solchen Bedeutung, daß immer wieder daran erinnert werden muß. Aus den Grenzmarken der Republik dringen verzweifelte Stimmen, die gehört werden müssen...

Dort schrumpft der polnische Besitz zusammen. Zwangsweise verkaufen die militärischen Ansiedler und auch die Zivilisten ihren Boden an fremde Elemente, und auch die Großgrundbesitzer tun dasselbe, um nicht von der Agrarreform überrascht zu werden. Man verkauft um jeden Preis und rasch... Die Ansiedler wollen nicht klagen und Tränen vergießen, aber sie verlangen, daß man sich bewußt wird, welche Aufgaben vor der polnischen Ansiedlung im Osten liegen. Die Ansiedlung ist der letzte

Ein rechtskräftiges Urteil.

Uwierzytelniony odpis.

2. J. 1631/27.

Sentencja wyroku.

W Imieniu Rzeczypospolitej Polskiej.

W sprawie karnej przeciwko Robertowi Styrze, urodz. dnia 4. czerwca 1896 r. w Proskowie, pow. Opolskiego, redaktorowi w Poznaniu, ul. Zwie zyniecka 6, synowi Józefa i Zuzanny z d. Popiołek, żonatemu, katolikowi, karanemu za występki prasowe, o występek prasowy z § 185, 186, 196 k. k. i art. 34 rozp. o prawie prasowem z 10. 5. 1927 r.

IX. Izba Karna Sądu Okręgowego w Poznaniu na posiedzeniu w dniu 25. kwietnia 1928r. orzekła:

I. Zasądza się oskarżonego Roberta Styrę, że jako redaktor odpowiedzialny dopuścił przez nieoględność do ogłoszenia w czasopiśmie „Posener Tageblatt“ artykułu, zawierającego treść przestępstwa, a mianowicie obmowę Sądu Okręgowego w Poznaniu i członków tegoż Sądu odnośnie do ich urzędowego zawodu, na grzywnę w kwocie 500 złotych, którą w razie nieściągalności zastąpi kara więzienia, licząc za każde 15 złotych jeden dzień.

II. Wyrok niniejszy ma być ogłoszony w czasopiśmie „Posener Tageblatt“ z zachowaniem warunków artykułów 30, 32 i 42 rozp. Prez. Rzeczypospolitej o prawie prasowem z dnia 10. 5. 1927 r., Dz. Ust. Nr. 45, poz. 398, w brzmieniu rozp. Min. Sprawiedliwości z 4. 1. 1928, Dz. Ust. Nr. 1.

III. Oskarżony ponosi koszta postępowania.

— — — —

Zgodność odpisu sentencji wyroku uwierzytelniam i wykonalność tegoż wyroku poświadczam.

Poznań, dnia 7. stycznia 1929 r.
mp. podp. Nowakowski,
podsekretarz Sądu Okręgowego.

— — — —

Zgodność z odpisem zatwierdzam.
Poznań, dnia 18. stycznia 1929.

(Stempel.)

(Unterschrift unleserlich.)
podsekretarz.

*

Das oben veröffentlichte rechtskräftige U... bezieht sich auf eine Notiz im Gerichtssaal vom Jahre 1927. Die Strafe beträgt 500 Zloty zuzüglich Kosten. Außerdem ist der Angeklagte Robert Styra verurteilt worden, die Veröffentlichung dieses Urteils zu veranlassen, was durch diese Veröffentlichung geschieht.

Christenverfolgungen.

Ueberfall in Thorn.

Die „Deutsche Rundschau“ berichtet:

In der alten Ordens- und Hansestadt Thorn, die seit dem Thorner Blutgericht vor 200 Jahren zur berühmten Märtyrerstadt der Kirchengeschichte geworden ist, hat sich am vergangenen Sonntag ein Schauspiel zugetragen, das zwar nicht entfernt an die schauerliche Hinrichtungsszene vom 7. Dezember 1724 heranreicht, das aber gleichfalls dem polnischen Volke nicht zum Ruhme gereicht.

Was war geschehen Die romfreie Polnische Katholische Nationalkirche, die seit langem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika polnische Emigranten betreut, hat seit dem Wiederbeginn der polnischen Staatlichkeit, von Krakau ausgehend, auch im polnischen Mutterland, nicht am wenigsten in den uns nächstliegenden Städten Bromberg, Thorn und Graudenz Fuß gefaßt. Wie das schon in ihrem Namen zum Ausdruck kommt, erfüllen die Anhänger dieser Kirche mit der Treue gegenüber der polnischen Republik gemäß Art. 89 der Verfassung ihre erste Bürgerpflicht. Die dieser Kirche angehörenden polnischen Bürger, die zu einer konfessionellen Minderheit gehören, haben nach Art. 110 bis 116 der Verfassung das Recht zur freien Religionsübung. Sie können sich nach eigenen kirchlichen Rechten verwalten, ihren Glauben frei bekennen, und die polnische Republik sichert ihnen in Art. 95, Abs. 1 der Verfassung vollen Schutz des Lebens, der Freiheit und des Eigentums zu. Im Vertrauen auf dieses erste staatliche Gesetz ist die Gründung der Polnischen Katholischen Nationalkirche erfolgt, die seltsamerweise bis heute noch nicht legalisiert wurde. Ihre Priester und Anhänger werden verfolgt; der greise Bischof Hodur, der seinerzeit zu einer Visitationsreise aus Amerika herüberkam, wurde in Warschau niedergeschlagen. Dies alles geschah in einem Volke, das sich der „religiösen Toleranz“ besonders zu rühmen weiß und allen Grund hat, sich der tätigen Freundschaft seiner amerikanischen Volksgenossen zu versichern.

Am vergangenen Sonntag Quasimodogeniti feierte die Thorner Gemeinde der Nationalkirche ihre fünfjährige Gründungsfeier. Sie hatte ihre Glaubensgenossen in Graudenz zu diesem Freudentag eingeladen, die der Einladung gern folgten und auch ihre Kinderschule und Kapelle mitbrachten, die mit geistlichem Spiel die Thorner Freunde erfreuen sollten. Um 4 Uhr nachmittags trafen die Gäste mit dem Graudenzer Zuge auf dem Thorner Stadtbahnhof ein. Der Empfang, der ihnen zuteil wurde, war beispiellos und erinnerte an fanatische Glaubenskämpfe längst verklungener Zeiten. Mehrere hundert Gegner der Nationalkirche hatten teilweise schon von 12 Uhr mittags auf den verhaßten Besuch gewartet; einige waren vollkommen betrunken. Sie hatten sogar einen Messediener mit einem Kirchenkreuz (!!) und einer schwarzen Trauerfahne mitgebracht. **Also vorbereitet zum „christlichen“ Tun, fielen sie über die Graudenzer Gäste her, schlugen die Männer blutig und ließen selbst kleine Kinder bis herab zu 4 bis 5 Jahren unter einem Steinhagel laufen und fliehen, der ihnen ihr Leben lang unvergeßlich sein wird. Die Instrumente, die zu Gottes Lob erklingen sollten, wurden zerschlagen; der Schaden beträgt einige tausend Złoty. Bei der baldigen Rückkehr zum Bahnhof — die Veranstaltung konnte nicht stattfinden — führten die Besucher aus Graudenz vierzehn Schwerverwundete mit. Einer von ihnen mit Namen Muszeński, dem alle Zähne eingeschlagen wurden, erhielt Prügel bis zur Bewußtlosigkeit; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Auch zwei Schwestern hat man geschlagen, ihre Kleider wurden zerrissen. Der Graudenzer Geistliche der Nationalkirche, Aleksy Hajduk, wurde gleichfalls schwer mißhandelt, so daß er sein Amt nicht ausüben kann.**

Die Polizei war zur Stelle; aber sie war anscheinend nicht stark genug, um freie polnische Bürger vor diesem heidnischen Erlebnis und vor schwerem Schaden an Gut und Blut zu bewahren. Jetzt erwartet die Thorner Polizei die gewiß nicht leichte, aber im Interesse des Staates dringend zu lösende Aufgabe, wenigstens die Rädelsführer bei diesem blutigen Ueberfall auf offener Straße ihrem irdischen Richter zuzuführen. Dieser zum Hüter der Verfassung und der allgemeinen Menschenrechte bestellte Beamte mag dann — anders wie das bei dem ungesühnten Sturm auf die evangelische Kirche in Netztal geschah — sein „Schuldig“ über diese höchst gefährlichen Eiferer aussprechen, denen der himmlische Richter gnädig sei. Es wäre nämlich nicht auszudenken, daß sie wirklich wissen, was sie seinem Gedächtnis antun.

Den größten Schaden bei dem Thorner Ueberfall vom 7. April trägt zweifellos die römisch-katholische Kirche davon, die hierzulande die Religion der Mehrheit repräsentiert, die aber auch Millionen von Deutschen heilig und teuer ist. Diese Kirche kann solches „Christentum“, das Kindern ein Aergernis und Andersdenkenden rohe Gewalt bereitet, nimmermehr dulden! Es wird in erster Linie die Aufgabe der römisch-katholischen Priester sein, von den Kanzeln herab solches Unwesen, das die heiligen Grundsätze des Christentums und das Ansehen der Kirche beleidigt, schonungslos zu verdammen.

Nach der Hinrichtung des Thorner Bürgermeisters Roesner und der anderen neun Glaubenshelden des Thorner Blutgerichts hielt der polnische Jesuitenpater Wieruszewski bei der Besitzergreifung der Marienkirche eine Predigt, die er mit folgenden Worten schloß: „Ihr werdet stehen vor dem Zorne eures Herrn Christi, es werden aber auch die Dissidenten, welche in dieser Kirche so viele Jahre hindurch, ach leider, ihre Gebete verrichtet haben, vor Gottes Thron stehen. Ich weiß nicht, ob ihre Sanftmut und ihr Stillschweigen, ihr Eifer im Gebet, ihre Standhaftigkeit in vollen Versammlungen, ihre Bescheidenheit in der Ehre, euch nicht beschämen, euch nicht überwinden, euch nicht verdammen werden.“ Vielleicht wäre es angebracht, den Gläubigen der hochberühmten Thorner Ordenskirchen am nächsten Sonntage, an dem vom Mitleid des Herrn (misericordias domini) gesprochen wird, die Worte dieses polnischen Jesuitenpaters wieder ins Gedächtnis zurückzurufen.

Was am vergangenen Sonntag in Thorn geschah, war noch kein Blutgericht, aber die blutigen Ausschreitungen gegenüber der Nationalkirche entstammten demselben dunklen Geist eines mißleiteten Fanatismus, der weder in der katholischen Kirche noch in einer anderen Gemeinschaft von Christen Platz haben darf. Mit solchen Mitteln treibt man keine „Katholische Aktion“ für die Herrschaft des „Königreichs Christi“, mit Straßenüberfällen macht man nicht gegen, sondern für die Nationalkirche Propaganda, mit solchen Waffen, die nicht die Waffen des Glaubens und der Liebe sind, begeht man eine Todsünde wieder den heiligen Geist.

*

Der Kirchenkampf von Zabcze.

Der Kampf gegen die Nationalkirche ist ein Bruderkampf, der mit all jenen widerwärtigen Erscheinungen ausgetragen wird, die häufig die Streitigkeiten zwischen den Mitgliedern einer Familie begleiten. Wir wissen jedoch, daß unter diesem Kultur- und Glaubenskampf besonders die nationalen Minderheiten aller Sprachen und Konfessionen zu leiden haben, die Deutschen nicht ausgenommen. Wir sind fast täglich genötigt, über die kleinen und großen Angriffe zu berichten, die uns selbst widerfahren, mag es sich nun um den Seelenschmerz der deutschen Katholiken, um die Schändung evangelischer Friedhöfe oder um die Entweihung, ja sogar Enteignung oder Verbrennung von Bethäusern handeln. Nicht immer ist eine Verwaltungsbehörde so gut beraten wie jener Starost von Wirsitz, der um des staatlichen Ansehens und um der Gesetze willen die Netzthaler Kirche ihrem rechtmäßigen Eigentümer zu erhalten wußte.

Doch in diesem Abschnitt soll nicht von uns, sondern von unseren ukrainischen Mitbürgern im Osten der Republik die Rede sein. Soweit sie der griechisch-orientalischen (russisch-orthodoxen) Kirche angehören, haben sie in einem opferreichen Kulturkampf ihre Glaubensstärke zu beweisen. Rund 500 orthodoxe Kirchen wurden im letzten Jahrzehnt entweder polonisiert oder niedergebrannt. Als einen Akt der Polonisierung empfinden die Ukrainer die Neugründung der „lateinisch-unierten Kirche des östlichen Ritus“, die nichts mit der griechisch-unierten Kirche der Ukrainer Ostgaliziens zu tun hat, sondern unter den Ukrainern Wolhyniens ihre Mission treibt. Mit welchen Mitteln das geschieht, darüber gibt der folgende Antrag des Ukrainischen Klubs im Sejm vom 4. März dieses Jahres erschütternden Aufschluß:

„Das Dorf Zabcze, Kreis Luck, Wojewodschaft Wolhynien, wird bewohnt von 179 Familien der russisch-orthodoxen Religion, deren Eigentum die russisch-orthodoxe Kirche und die zur Kirchengemeinde gehörigen Gebäude sind, und von sieben Familien der sog. „Union des orientalischen Ritus“. Infolge von Streitigkeiten zwischen den Bekennern der orthodoxen Religion und denen der Union des orientalischen Ritus haben die Verwaltungsbehörden im Herbst 1928 das Eigentum der Kirche und der Kirchengemeinde gehörenden Gebäude der wenig zahlreichen Gemeinde der Bekenner der Union des orientalischen Ritus zugesprochen, obwohl diese Kirche wie auch die dazu gehörigen Gebäude aus den Geldmitteln der Bekenner der orthodoxen Religion erbaut waren. Infolge des nach der Meinung der hiesigen orthodoxen Bevölkerung ungesetzlichen Verfahrens der Verwaltungsbehörden konnten zwischen den Bekennern des einen und denen des anderen Bekenntnisses ernste Vorfälle auf religiösem Grunde entstehen — die Behörde hat die Kirche versiegelt und in ihre Obhut genommen.

Am 21. Februar dieses Jahres bemerkte die orthodoxe Bevölkerung, daß die Schlösser und Siegel von der Kirchentür abgerissen waren. Deshalb ging diese Bevölkerung in die Kirche hinein und stellte fest, daß die Opferkästen der Kirche zerschlagen waren und außerdem einige Kirchenornate fehlten. Wegen einer solchen Entweihung der Kirche baten die orthodoxen Gläubigen den orthodoxen Priester des Ortes, eine nochmalige Weihe der profanierten Kirche vorzunehmen. Nachdem diese Zeremonien abgehalten waren, blieben die Gläubigen samt dem Priester in der Mitte der Kirche, diesen Schritt damit motivierend, daß sie eine abermalige Entweihung der Kirche fürchteten. An Ort und Stelle erschien der Starost mit einer Polizeiabteilung und forderten die Gläubigen auf, die Kirche zu verlassen. Die Gläubigen gehorchten diesem Befehl nicht und verweilen schon sieben Tage, von einem Polizeikordon umgeben, Tag und Nacht betend, in der Kirche.

Die obigen im 20. Jahrhundert unerhörten Vorgänge sind die Folgen der Verwaltungs- und Staatspolitik, die sich sogar in die Religionsangelegenheiten der ukrainischen Bevölkerung mischt und zu solchen drastischen Vorfällen wie in Zabcze führt. — Deshalb wolle der Hohe Sejm beschließen: „Der Sejm bildet eine Kommission aus fünf Mitgliedern zur allseitigen Untersuchung der auf religiöser Grundlage stattgefundenen Vorfälle.“ —

Noch bevor dieser Antrag eingebracht und eine Kommission zur Prüfung der Vorgänge eingesetzt werden konnte, hatte das Drama von Zabcze seinen traurigen Höhepunkt erreicht: **Acht Tage dauerte dieser unglaubliche Zustand, bis die orthodoxen Bauern, mit Frauen und Kindern von Hunger und Frost überwältigt, ihren Widerstand aufgeben mußten. Die Polizisten drangen in die Kirche ein, ergriffen den betenden Priester, nachdem sie ihm den Kopf mit einem Ornat zugedeckt hatten und führten ihn zusammen mit mehreren anderen Bauern in Ketten gefesselt ins Lucker Gefängnis. So geschehen im Jahre des Heils neunzehnhundertneunundzwanzig nach Christi Geburt.**



70 dänische Seekadetten verschollen.

Das Schulschiff „Koebenhavn“, der Kopenhagener Ostasiatischen Kompagnie, ist seit mehreren Monaten im Südpolarmeer fällig. Man fürchtet, daß das Schiff mit 70 Seekadetten an Bord verloren gegeben werden muß.

Wohin gehört die Matthäus-Passion?

Auch eine Jubiläums-Erinnerung.

Von D. **Karl Greulich.**

Wenn 1929 für die Bachfreunde in aller Welt ein doppeltes Jubiläumsjahr ist (1729 die erste Aufführung in der Leipziger Thomaskirche, 1829 die Wiedererweckung durch Felix Mendelssohn Bartholdy in der Berliner Sing-Akademie), so hat der Posener Bachverein und sein Dirigent ebenfalls Veranlassung, dies Jahr als ein sonderliches „Bach-Jahr“ zu feiern.

Etwa 20 Jahre nach Mendelssohns kühner Tat war die Bach-Gesellschaft gegründet worden. Diese setzte es sich zur Aufgabe, Bachs sämtliche Werke in einer Monumental-Ausgabe zu veröffentlichen, soweit überhaupt nur noch Handschriften Bachscher echter Werke in aller Welt aufzufinden waren. Denn sicher ist etwa ein Drittel aller Werke Bachs verloren gegangen; gedruckt wurden von ihnen ja zu Lebzeiten Bachs nur ganz vereinzelte. In 46 gewaltigen Folianten gab nun die Bach-Gesellschaft die Werke heraus; fast Jahr für Jahr erschien solch ein Band und kamen neue Schätze, aller Welt bis dahin verborgen, ans Tageslicht, d. h. sie sollten ans Tageslicht kommen. Moritz Hauptmann, Julius Rietz, Wilhelm Rust, Philipp Spitta usw. besorgten mit großem Fleiß und unendlicher Treue die Herausgabe, Breitkopf und Härtel in Leipzig stachen und druckten die Werke mustergültig; gegen Ende des vorigen Jahrhunderts lag Bachs Erbe gedruckt, jedermann zugänglich, vor. Damit hatte die Bach-Gesellschaft ihre nächste Aufgabe erfüllt. Aber die damals führenden Männer (Hermann Kretzschmar, Georg Rietschel, Gustav Schreck, Joseph Joachim, Siegfried Ochs usw.) erkannten klar, daß es damit nicht genug getan sei, wenn nun die dicken Folianten in den Bibliotheken in aller Welt schliefen. Auch in Posen lagerte ja bis 1896 solch Bach-Exemplar, recht solide eingebunden, säuberlich numeriert und registriert, sonst aber völlig ungenützt, verstaubt und vergessen, — in der Bücher-Kammer der Kreuzkirche! Darum verwandelte sich die Bach-Gesellschaft damals in eine Neue Bach-Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe machte, Bachs Werke nun wirklich lebendig zu machen: durch Noten-Ausgaben für den praktischen Gebrauch, durch mustergültige Aufführung der Werke auf Bach-Festen, die alle zwei Jahre in den verschiedenen Musikzentren gefeiert werden sollten, durch Wiederzurückführung der auf kirchlichem Boden erwachsenen Werke (und das ist die überwiegende Mehrzahl!) in ihre Heimat, die Kirche.

1902 wurde in Berlin ein erstes Allgemeines Deutsches Bachfest gefeiert. Dies brachte wohl wunderschöne Bachkonzerte in großer Anzahl, erfüllte aber sonst nichts, auch gar nichts von dem, was Hermann Kretzschmar als Zweck und Ziel der Neuen Bachgesellschaft verkündet hatte. Dieses erste Bachfest erfuhr infolgedessen von mir eine scharfe Kritik in der Fachpresse. Der Vorstand der Neuen Bach-Gesellschaft erkannte die Berechtigung meiner Kritik voll an, bat mich, nicht bei der negativen Kritik stehen zu bleiben, sondern in positiver Arbeit mitzuhelfen, daß aus dem Gedanken die Tat würde. So durfte ich das 2. Deutsche Bachfest, das 1904 in Leipzig gefeiert wurde, in ständiger Fühlungnahme mit dem damaligen Vorsitzenden, Geheimen Kirchenrat, Professor D. Georg Rietschel, und dem damaligen Thomas-Kantor, Professor D. Gustav Schreck, vorbereiten: Kirchenmusik, Kammermusik, Konzertmusik wurden — soweit nur irgend möglich! — getrennt, eine Mitgliederversammlung mit mehreren Vorträgen und Gelegenheit zu gründlicher Aussprache wurde angesetzt. Im Mittelpunkt des Festes standen aber die Feiern in der Kirche: die „Motette“, wie sie sich in Leipzig, Gottlob! durch die Jahrhunderte hindurch noch bis heute erhalten hat, und ein Sonntags-Festgottesdienst mit Bachscher Musik. Zur Festpredigt war auf meinen Vorschlag Professor Dr. D. Julius Smend (damals noch in Straßburg) gerufen worden. Meisterhaft verstand er es, seinen Predigt-Text, das alte Prophetenwort: „Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der da vor dir den Weg bereite“ in den Zusammenhang des Ganzen hineinzustellen und Orgelklang und Gemeindelied, liturgische Stücke und Festkantate („Gott, der Herr, ist Sonne und Schild“) zu einem großen einheitlichen gottesdienstlichen Erleben zusammenzufassen. Joseph Joachim, der Vater der neuen Geigenkunst, saß neben mir, und Träne um Träne rann ihm in seinen weißen Bart. Und eine meiner schönsten Lebenserinnerungen ist es, wie er dann in der Sakristei der Thomaskirche, nachdem Julius Smend mir das brüderliche Du angeboten hatte, das Gleiche tat, mich umarmte und küßte und erklärte: „Solange ich noch einen Finger und Bogen rühren kann, stehe ich für Eure Bachfeste bereit!“ Er hat ehrlich Wort gehalten: vier Jahre später, als wir beim Eisenacher Bachfeste das Bach-Museum in Bachs Geburtshause eröffneten, hat der schon vom Schnitter Tod deutlich Gezeichnete zum letzten Male öffentlich in der Georgenkirche mit Karl Halir das Doppel-Konzert in D-Moll gespielt! —

Auf jenem Leipziger Bachfeste vor 25 Jahren aber hielt ich selbst den ersten Vortrag über „Bach und der Evangelische Gottesdienst“. Etwa 400 führende Musiker, Musikgelehrte und Kirchenmänner waren anwesend; in der ersten Reihe Joseph Joachim, Georg Rietschel, Rudolf Otto, Siegfried Ochs, Georg Schumann, Max Friedlaender, Hugo Riemann, Arnold Schering. Ich ging von der Tatsache aus, die den kirchlichen Werken Bachs geradezu Schicksal wurde: Die Wiedererweckung der Matthäus-Passion fand nicht in einer Kirche, sondern in einem Konzertsaale statt, sie war ein rein-künstlerisches Ereignis, von dem die Kirche als Kirche nicht die geringste Notiz nahm. Und eine Entwicklung von 75 Jahren hatte nichts an dieser Gedankenlosigkeit geändert, mit der immer wieder dagegen gesündigt wurde. Richard Wagners Forderung, daß ein Kunstwerk seine letzten Wirkungen nur auf dem Boden tun könne, auf dem es erwachsen sei: niemand dachte daran, diese Forderung bei Bachs Werken zur Anwendung zu bringen. Schärfste Kritik übte ich an der Praxis der Männer, die unmittelbar vor mir saßen (damals wurde Siegfried Ochs mein Freund). Ins Gericht ging ich mit der Leitung der Evangelischen Kirche, die nichts tat, um zu „wuchern“ (noch Jesu Gleichnisse!) mit dem ihr anvertrauten Pfunde; mit kümmerlichstem Talmi begnüge man sich, das Gold des Bachschen Erbes aber lasse man ungenützt liegen. — Mein Vortrag löste starken Beifall aus, und alle ohne Ausnahme stimmten meinen in Thesen niedergelegten Forderungen zu. Es wurde der Beschluß gefaßt, in Zukunft die Bachfeste stets nach dem Beispiel des Leipziger Festes zu gestalten.

Man wollte mich damals zum Generalsekretär der Neuen Bach-Gesellschaft berufen; ich lehnte das ab, wie ich alle ähnlichen, früher und später an mich gekommenen Berufungen abgelehnt habe. — Unter den Zuhörern in Leipzig befand sich damals auch der Posener Chorleiter, Professor K. R. Hennig, mit dem ich damals gerade eine unerquickliche Presse-Fehde hatte wegen der Aufführung der Matthäus-Passion; ältere Posener erinnern sich vielleicht daran. So schmerzlich es für den alten Herrn war, daß alle ohne Ausnahme, Musiker und Theologen, sich auf meine Seite stellten, so beugte er sich doch vor der Wucht der Tatsachen: daß für eine MatthäusPassion die Posener Kreuzkirche ein sehr viel würdigerer und passenderer Rahmen sei als unser Apollo-Saal — dagegen war ja auch wirklich schwerlich etwas einzuwenden!

Genau ein Vierteljahrhundert ist seit diesen Kämpfen vergangen. Die Bach-Bewegung hat immer weitere Kreise gezogen, in England und Frankreich, in Rumänien und Argentinien, in Rom und Moskau, wird Bachs Matthäus-Passion gesungen. Die Neue Bach-Gesellschaft sieht einen ihrer Programmpunkte nach dem andern in Erfüllung gehen. Und die Evangelische Kirche hat durch einen ihrer bedeutendsten Führer, den Erzbischof D. Soederblomm von Schweden, das Wort geprägt: Johann Sebastian Bach sei der fünfte Evangelist! Gewiß ein großer Fortschritt in 25 Jahren und Grund zu stillem, tiefem Danke, wenn auch nicht zu lauten, prahlenden Worten; ist doch viel, viel verfehlt und versäumt, und das Allermeiste bleibt noch zu tun, um unserm Volke, und besonders unserm Kirchenvolke, Bachs Kunst und Bachs Frömmigkeit wirklich nahezubringen. Waren einst Straßburg im Westen (Münch, Schitta, Smend, Albert Schneider) und Posen im Osten sozusagen die Brennpunkte einer Ellipse, um die herum die geistige Welle der Bach-Bewegung kreiste, so sind sie es auch heute noch, wenn auch freilich unter gänzlich veränderten politischen Verhältnissen — mit Landesgrenzen haben geistige Bewegungen ja nichts zu tun! Aber noch stehen weiteste Kreise des Volkes, auch der sogen. „Gebildeten“, der Kunst Bachs so ratlos und hilflos gegenüber wie vor 200, vor 100 Jahren. Noch ist nur der allerkleinste Teil des Bachschen Erbgutes in „klingende Münze“ umgesetzt. Noch

Worüber die polnische Presse schreibt.

Mißachtung des Bürgers durch den Staat. — Professor Grabski mit der „schwarzen Brille". — Die nervösen Minister sollen ausruhen.

Das Ueberhandnehmen der Allmacht des Staates, das nach dem Weltkriege in den meisten europäischen Ländern zu bemerken ist, hat die Presse allerorts oft und stark beschäftigt. In Polen muß jedoch dieses Hereinmischen des Staates in alles und überall bereits zur Unerträglichkeit gestiegen sein, wenn sogar das regierungstreueste Blatt, der „Ilustrowany Kurjer Codzienny", sich mit scharfen Vorwürfen an Warschau wendet. Der Staat ist alles, der Bürger nichts, so könnte man die Auslassungen des Blattes am besten zusammenfassen. Den Anfang hat diese Erscheinung nach Ansicht des „Kurjer" im Kriege genommen.

„Durch vier Jahre und drei Monate — so lesen wir — haben die mächtigsten Staaten nichts anderes getan, als ihre Bürger unterhalten, indem sie sie dafür in den Schützengräben hielten, um sie zu Hunderttausenden und Millionen zugrunde gehen zu heißen. Als Lohn wurden goldene Berge versprochen, vor allem der Sieg verschiedener hoher Ideale und die Begründung des Paradieses auf Erden.

Dies hat ein ganz neues Verhältnis des Staates zum Bürger herausgebildet. Der Staat wurde alles, der Bürger nichts. Die Verantwortung des Staates hat sich zu bisher ungeahnten Grenzen ausgedehnt, aber in demselben Maße ist auch die Initiative und Betätigungsfreiheit des Bürgers zusammengeschrumpft.

. . . Zu den Staaten, in denen dieses Verhältnis des allmächtigen Staates zum kraftlosen Bürger am krassesten hervortritt, gehört auch Polen. Seit Begründung der Republik haben unsere Regierungen den Charakter von Beschützungsorganen und gehen von der Voraussetzung aus, daß der Bürger von Geburt ein Schwachkopf und fast ein Idiot ist, die Energie und der Verstand aber ausschließlich das Vorrecht der Regierung ist..

Entgegen dem Anschein haben sowohl die „Partei-Regierungen der Vor-Maizeit" als auch die Regierungen nach dem Mai 1926 diesen Vormundschaftscharakter über die minderjährigen und unselbständigen Bürger besessen. Es haben sich lediglich die ausführenden Personen geändert, der Grundsatz ist derselbe geblieben. **Auch weiterhin besteht die Weisheit darin, daß der Bürger nur geboren werden, sich vermehren, sterben und in der freien Zeit Steuern zahlen darf. Alles andere besorgt für ihn der Staat, besser, klüger, schöner und . . . teurer."**

Solche Auffassung der Aufgabe des Staates ist jedoch durchaus irrig, denn „die eigentlichen Lebensbildner — so lesen wir weiter — und Organisatoren immer höherer und vollkommenerer Staatsformen, sind nicht die Minister und Regierungen, sondern die einfachen Menschen.

Der Bauer, der sät und ackert, der Handwerker, der seine Arbeit verrichtet, der Fabrikant, der seine Produktion organisiert, der Ingenieur, der sie leitet, der Gelehrte, der forscht und überlegt. Sie tun dies alles, weil sie es so wollen, weil es ihr Lebensinteresse, ihre Vorliebe, ihr Ehrgeiz, kurzum alles, woraus die menschliche Natur und Individualität besteht, erfordern. Der Anteil des Staates daran kann und muß natürlicherweise nur minimal sein. Der Staat hat seine Aufgabe vollauf erfüllt, wenn er dafür Sorge trägt, daß diese Leute Ruhe zur Arbeit haben und die Früchte dieser Arbeit gesichert sehen."

Inzwischen geschieht es aber anders. Der Staat wirkt in falscher, ja schädlicher Richtung. Der „Il. Kurjer Codzienny" fährt fort:

„Die Mißachtung der Zeit, der Mühen und Kosten des Bürgers, das ist eine der Erscheinungen, worin der Staat seine Allmacht zeigt. Während des Krieges haben wir uns sattsehen können an den langen Soldatenreihen, die ganze Stunden lang in Regen oder Hitze standen und nicht wußten, warum man ihnen eigentlich zu stehen befohlen hat. Doch die Sache war sehr einfach. Die Herren Kommandanten haben eben Frühstück gegessen, sie suchten nach verlorenen Papieren, oder sie hatten sich eben etwas Interessantes zu erzählen:

Diese Mißachtung des Bürgers, seiner Rechte, seiner Interessen und seiner Bequemlichkeit, hat sich in die Friedenszeit auf zahlreiche Gebiete der staatlichen Verwaltung übertragen. Dem Reisenden 2. Klasse, der keinen Sitzplatz finden kann, wird großmütig anheimgestellt, sich einen solchen in der 3. Klasse zu suchen, aber ja nicht in der ersten, weil er da Zuschlag zahlen muß. Daß man den Bürger von einem Ende der Stadt ins andere schickt, einer reinen formellen Bescheinigung wegen, das ist bei uns eine so gerade und selbstverständliche Sache, daß man darüber überhaupt nicht spricht."

Zum Schlusse fordert das erwähnte Blatt eine radikale Umstellung des Staates im Verhältnis zum Bürger, der ja nicht so sehr der Diener und Sklave des Staates als ein vollberechtigtes Mitglied der Staatsgemeinschaft ist.

*

Der ehemalige Ministerpräsident und Finanzminister Professor Wł. Grabski hat vor einigen Tagen eine Broschüre herausgegeben unter dem Titel „Die wirtschaftliche Erziehung des Volkes". Die Broschüre verfolgt den Zweck, das polnische Volk auf seine Mängel in der Kenntnis wirtschaftlicher Dinge und der Wirtschaft selbst, aufmerksam zu machen. Der Autor warnt die Polen davor, **einen übertriebenen Glauben an eigene Fähigkeiten großzuzüchten, besonders, als das polnische Volk zu leicht vergißt, daß Disziplin und Ausdauer nicht zu seinen angeborenen Eigenschaften gehören.** Die Ausführungen von Professor Grabski müssen wohl für die „Sanacja" recht empfindlich sein, denn die halbamtliche „Epoka" nimmt dazu in folgenden Worten Stellung und tröstet ihre Leser:

„Die Ansichten von Professor Grabski sind merkwürdig verbittert. Es blickt aus ihnen nicht nur zu weitgehender Kritizismus, sondern auch Skepsis, die an das Miesmachen der Rechtsopposition, die zu keiner schöpferischen Tätigkeit fähig ist, grenzt. Die wirtschaftliche Erziehung des Volkes darf sich, wie jede Erziehung überhaupt, nicht nur darauf beschränken, Fehler und Schwächen aufzudecken, sie muß vielmehr Ratschläge und Fingerzeige enthalten, die unseren Zuständen und den Eigenschaften unseres Volkes entsprechen. Wenn man jemanden die Wahrheit ins Gesicht sagen will, darf man nicht nörgeln und auch nicht das klare Bild verwischen. Die verflossenen 10 Jahre haben uns nicht nur gute Eisenbahnen, eine treffliche Kriegsindustrie, die Valutareform und den Hafenbau in Gdingen gebracht, sondern wir haben auch auf dem Gebiete der Kommunalverwaltung des Genossenschaftswesens große Fortschritte gemacht."

Dies alles, meint die „Epoka", gebe Herrn Grabski nicht das Recht, das polnische Volk als wirtschaftlich unfähig darzustellen.

*

Als den eigentlichen Urgrund der bei uns bereits seit 40 Tagen währenden Regierungskrise glaubt der **„Głos Prawdy"** das Bedürfnis der Minister nach Erholung annehmen zu können. Denn er schreibt:

„Die Monate „der Zusammenarbeit" der Regierung mit dem Parlament waren eine Zeit unaufhörlichen Zerrens, eine Vergeudung von Zeit und Arbeit ein Untergraben der Energie der Regierung durch die politischen Parteien. Das konnte die Nerven eines Menschen zugrunde richten.

Was wir erleben, ist keine Krise und bedeutet nicht, daß die Richtung des Systems sich ändern wird. Es sollen nur an Stelle der ermüdeten und erschöpften Männer, die das Staatsschiff zu immer besserer Zukunft zu lenken nicht mehr in der Lage sind, andere Leute treten, deren Kräfte durch den anstrengenden Kampf mit der seelenlosen Opposition noch nicht angegriffen sind. Es sollen nur die Kräfte nicht aber die Mittel und Wege geändert werden. Es ist jemand, der dies alles tief durchdacht und durchgearbeitet hat . . .

Selbst, wenn eine Regierungskrise vor uns tritt, so wird sie ohne Sensation und in Ruhe gelöst werden, ohne Freudenschauer der einen und ohne Empörung der anderen. Der Alarm, welcher nur die öffentliche Meinung irreleiten soll, sollte niemanden aus der Ruhe bringen . . ."

Ueber die Juden in Polen.

In der Neuyorker jüdischen Zeitung **„Forward"** erschien vor kurzem ein Aufsatz des bekannten jüdischen Publizisten W. Alter unter dem Titel „Die Lage der Juden in Polen". Die Ausführungen selbst und die Schlüsse, die man daraus ziehen könnte, sind recht bemerkenswert.

„Die Juden in Polen — so lesen wir da — **leben unter einem doppelten Druck, dem nationalen und dem wirtschaftlichen.** Das Land ist arm, wenig entwickelt, und ist außerstande, alle diejenigen zu beschäftigen, die arbeiten möchten. Zudem waren und sind die polnischen Nationalisten immer bestrebt, den Grundsatz zu vertreten, daß die einzigen richtigen Bürger des Staates nur die Polen sind. Alle anderen, insbesondere die Juden, sind ihrer Ansicht nach Eindringlinge, für die es in Polen keinen Platz geben dürfte. Dieser Standpunkt ist sehr populär geworden nicht nur unter den polnischen Antisemiten, sondern sogar unter den Juden selbst oder, besser gesagt, unter einem Teil derselben. Diese Juden haben selbst eine Kampagne unter dem Schlagwort der Flucht aus Polen, wo sie nur Eindringlinge seien, ins Leben gerufen. Sie propagieren die „Auswanderung ins eigene Land", d. h. nach Palästina. Diese Bewegung (Der Zionismus) erfreute sich einige Jahre hindurch eines großen Erfolges nicht nur unter den polnischen Juden, sondern fand auch bei den polnischen Antisemiten, viel Anklang, da ja der Grundgedanke derselbe war."

Gegen diese Bewegung habe sich jedoch eine Gegenströmung unter den jüdischen Arbeitern gar bald bemerkbar gemacht. Die Anhänger dieser Richtung wollten von Zionismus und Emigration nichts wissen. Der amerikanische Autor stellt dies in folgender Weise dar:

„Es gab jedoch immer Juden, welche diesen Standpunkt bekämpften und für die jüdische Bevölkerung in Polen unentwegt dieselben individuellen und nationalen Rechte verlangten wie für die Nichtjuden. Das waren die Vertreter der jüdischen Arbeitervereinigung **„Bund".** Die beiden Richtungen fochten miteinander harte Kämpfe aus um die Seele der jüdischen Volksmassen. Die erste Richtung war ein Ausdruck der Verzweiflung, innerer Apathie und Entmutigung, die zweite vertrat Kampfbereitschaft, Glauben an die eigene Kraft und Siegesgewißheit. Die erste führte zur Utopie, die zweite zur realen politischen Tat."

Nach Ansicht von Herrn Alter ist der Kampf heute zu Gunsten des Standpunktes des „Bund" so gut wie entschieden. Er schreibt im weiteren Verlauf seines Artikels:

„Der Gedanke, daß die Schicksale der polnischen Juden eng mit dem Schicksal Polens verbunden sind, fassen immer festeren Fuß. Die Diaspora wurde zum Vaterland. Einzelpersonen können ja ihr Glück in anderen Ländern versuchen. Die Masse muß an Ort und Stelle bleiben und um ihre Bürgerrechte kämpfen. Da die Juden allein, das politische Gesicht des polnischen Staates nicht in richtigem Maße beeinflussen können, müssen sie ihre Bestrebungen mit solchen nichtjüdischer Elemente verbinden. Darüber werden jedoch nicht so sehr nationale als vielmehr soziale Momente zu entscheiden haben. Arbeiter verbünden sich mit Arbeitern, Kaufleute mit Kaufleuten, Handwerker mit Handwerkern. So sieht der normale Klassenkampf aus. Es besteht hier jedoch ein Unterschied. Die jüdischen und die polnischen Arbeiter verbindet das wirtschaftliche Moment und politische Sympathien. Die Vertreter der bürgerlichen Klassen nur das wirtschaftliche Moment. Die politischen Sympathien stehen eher entgegen. Für die polnischen Bürger ist der Nationalismus, der Gipfel aller politischen Weisheit, und deshalb herrschen in den polnischen bürgerlichen Kreisen fortwährende Reibungen. Der tragikomische Kampf des Abgeordneten Reich mit dem Abgeordneten Grünbaum ist nur eine Spiegelung innerer Gegensätze im zionistischen Lager, nach dem Bankerott der Idee. Die beiden können noch immer nicht das Problem lösen, ob man die nationalen Forderungen der jüdischen Massen den wirtschaftlichen Ansprüchen opfern soll oder umgekehrt. Die Politiker aus dem Lager Reichs haben das Problem schon gelöst. Sie gehen immer mit dem, der zahlen kann, das heißt mit der Regierung. Die Phantasten aus dem Lager Grünbaums schwanken noch, aber sie werden auch zur Vernunft gelangen: Der Gipfel bürgerlicher Ideale ist ja das Geld."

Wenn man damit die Nachrichten vergleicht, die von einem Erstarken der zionistischen Bewegung unter den polnischen Juden sprechen, so muß man wohl annehmen, daß sich der sonst gut unterrichtete Autor in seinen Schlüssen geirrt hat. Der Kampf scheint noch nicht entschieden zu sein, sondern wohl erst in seine heftigste Phase zu treten. Im übrigen sind die Ausführungen von Herrn Alter auch für die Deutschen in Polen nicht uninteressant.



Humor des Auslands.
Der 100prozentige Amerikaner.

wissen die Allerwenigsten, daß Bach noch in ganz andrer Weise ein künstlerischer und ein sittlich-religiöser Erzieher des Volkes sein könnte wie Rembrandt, der uns vor einem Menschenalter als solch Erzieher anempfohlen wurde. Man will sich eben, letzten Endes, nicht erziehen lassen, d. h. hochziehen lassen; unten, in der gewohnten, glatten Alltäglichkeit, ist's ja so viel bequemer und behaglicher und — gemütlicher (so mißbraucht man eins der feinsten Worte des deutschen Sprachschatzes!). Hat man des Tages Last und Hitze hinter sich, dann will man eben nicht mehr — arbeiten; ohne ernste Arbeit aber fällt einem Bachs Kunst nicht zu; darum ist sie ja eben so eminent „sittlich" (das hatte Smend 1904 in seiner ersten Bach-Predigt so besonders stark unterstrichen!). Gewiß ist Bachs Kunst die „volkstümlichste", die es gibt, d. h. sie ist noch im wesentlich anderen Sinne wie die Kunst eines Händel, eines Mozart, eines Beethoven aus dem Boden herausgewachsen, den wir „deutsches Volkstum" nennen. Und wenn ein Richard Wagner heute noch einmal einen Artikel über „Das Deutschtum in der Musik" schreiben würde, ich bin überzeugt, er würde ganz anders und anderes schreiben als in seinem vor zwei Menschenaltern geschriebenen Aufsatze; denn damals wußte auch ein Mann wie Richard Wagner herzlich wenig (trotz seiner Meistersinger-Partitur!) von den besten Kräften in Bach. Die herbe, keusche, tiefe Schönheit Bachs erschließt sich nur dem, der um sie wirbt, für sie arbeitet und Opfer bringt. Mit einem „bißchen Musizieren", einem „bißchen Singen" — ist da nichts gemacht. Noch weniger natürlich damit, daß man dann und wann einmal Bach im Konzert oder im — Radio hört (neulich sandte ein Stadt von gutem musikalischen Rufe eine Matthäus-Passion in die Welt ohne — Choräle! Es geht eben auch so!).

Neben solcher Apathie einzelner Kreise, neben vereinzelten künstlerischen „Entgleisungen" steht aber doch heute ein tiefes und herzliches Verständnis Bachscher Kunst und eifrige Arbeit, sie nicht nur für Wenige, Bevorzugte, sondern für das ganze deutsche Volk, ja für die ganze Kultur-Menschheit geistig, sittlich zu erobern. Und daß das Leipziger Bachfest 1904 mitgeholfen hat, einen Anstoß zu dieser Bach-Bewegung zu geben, ist eine meiner wertvollsten Lebens-Erinnerungen.

Die Stadt der vier Nationen.

Von Leo Lania (zurzeit Riga).

Eine deutsche Stadt, der die russischen Restaurants und das polnische Getriebe den Stempel aufdrücken — das ist die lettische Hauptstadt Riga.

Diese Charakterisierung ist natürlich ein wenig oberflächlich: russisch sind nicht nur die Restaurants, sondern auch die Zigaretten, die Pferdegespanne mit ihren hohen Kummets, die Zwiebelkirche, die wie eine Festung die Stadt beherrscht, pompös und mächtig; polnisch sind die Konditoreien und das Gewimmel vor der Börse. Deutsch ist an Riga die Sauberkeit, die gepflegten Parks, die Zeitungskioske an allen Straßenecken, in denen fast sämtliche deutschen Zeitungen und Zeitschriften feilgehalten werden. Bleibt die Frage: Was ist in Riga lettisch? Das Volk. Schon nicht die Sprache, denn zweifellos wird hier mehr russisch und jüdisch gesprochen als lettisch, und deutsch verstehen selbst der Straßenkehrer und der Lastträger, der Chauffeur und der Arbeiter, die, nach einer Adresse gefragt, den Namen der Straße meist nur in deutscher Uebersetzung angeben, in der richtigen Erkenntnis, daß die lettischen Namen für einen Ausländer ohnehin kaum auszusprechen sind.

*

Doch man braucht nicht oft nach dem Weg zu fragen und findet sich selbst im engen Straßengewirr der Altstadt, die mit ihren Höfen, Plätzen, Kirchen die Erinnerung an gewisse Winkel Bremens oder Lübecks weckt, leicht zurecht. Die hohen, von überall sichtbaren Kirchtürme sind gute Wegweiser. Der höchste Turm gehört der Petrikirche, und auf seiner Spitze sitzt ein stolzer, blinkender Hahn. Ich brauchte nur nach dem Hahn Ausschau zu halten, dann könnte ich nie den Weg verfehlen, hatte man mir gesagt. Ich folgte dem Rat, und schon war es falsch. Denn man hatte vergessen, mich aufzuklären, daß genau so ein Hahn auch auf der Turmspitze einer zweiten, einer dritten, einer vierten Kirche thront. Als ich das plötzlich entdeckte, war mein Erstaunen ebenso groß wie das Bemühen, zwischen den einzelnen Hähnen irgend welche Unterschiede herauszufinden. Bald gab ich dies Studium als aussichtslos auf und verlegte mich wieder aufs Fragen. Man kommt dabei schneller ans Ziel und erspart sich, immerfort in die Luft gucken zu müssen.

Wohin immer man guckt, in welche Richtung immer man geht, am Ende kommt man doch immer wieder zu demselben Fleck: zu Schwarz. Schwarz ist das Wahrzeichen Rigas — kein Denkmal, keine Kirche, kein Museum — ein Restaurant. Aber Restaurant ist zu wenig gesagt. Gegenüber diesem eleganten Speisehaus mit seinen prunkvollen Sälen ist die vornehmste Konditorei Rigas, im Nachbarhaus eine Feinkosthandlung, daneben das Café — alles Schwarz. Man kann ihm nicht entrinnen, und, um ehrlich zu sein, man bemüht sich auch nicht sehr darum, diesen Platz zu meiden; denn außer diesen kulinarischen Genüssen hat Riga dem Fremden nicht viel zu bieten.

*

Es gibt ein halbes Dutzend Theater, lettische, russische, deutsche, jüdische. Das ehemalige deutsche Theater, wo einst Richard Wagner dirigierte, ist Nationaloper. In allen Theatern spielt man jetzt — aus Rücksicht auf das Staatsjubiläum dieselben Stücke: Blaumann oder Reinis, die lettischen Klassiker. Sie ist nicht reich an großen Dramatikern, die lettische Dichtung; Blaumann, der Begründer des lettischen Naturalismus, Schöpfer von ein paar sauber und wirkungsvoll gebauten Bauerndramen, ist ihr bedeutendster Repräsentant. Eigene Wege geht das „moderne Künstler-Theater", dessen Direktor Smilgis die stärkste Bühnenbegabung Lettlands ist, ein ausgezeichneter Schauspieler und durchaus origineller Regisseur aus der modernen russischen Schule. Ich sah hier „Alt-Heidelberg" in einer Bühnenbearbeitung von Smilgis, der aus dem Stück ein „revolutionäres Schauspiel aus dem Studentenleben" gemacht hat. Da traten lauter lustige Jungens auf, die Lieder sangen und mit dem Prinzen Allotria trieben, dessen Liebesgeschichte als die Tragödie eines freisinnigen, an der Macht des Hofes scheiternden Romantikers gespielt wird — mehr „Kabale und Liebe" als „Alt-Heidelberg". Straffes Ensemblespiel, sehr gute Leistungen, insbesondere von Smilgis, der — ein Vierzigjähriger — den achtzehnjährigen Prinzen ganz frei von Süße und Sentimentalität als lieben Jungen eindringlich gestaltete. Die nächste Premiere dieses Theaters ist — Schweyk. Eine Dramatisierung des Romans von Smilgis und seinem „dramaturgischen Kollektiv" besorgt, das alle Stücke dieses Theaters bearbeitet. Ich bin ein wenig verblüfft, als ich höre, daß in diesem Riga ein Theater ganz ohne Beziehungen zu Moskau oder Berlin — Smilgis war, wie er versichert, in den letzten zehn Jahren weder hier noch dort — nach ganz ähnlichen Prinzipien arbeitet. Ich höre dieselben Klagen: die dramatische Produktion versagt; mit den Werken der Klassiker des Naturalismus ist nur etwas anzufangen, wenn man sie von Grund auf umarbeitet; so nimmt Smilgis „Stoffe", die er für die Bühne einrichtet.

*

Nach Berlin weisen die Filme, die in den Dutzenden Kinos laufen, mehr deutsche als amerikanische Filme; die russischen bekommt man hier kaum zu sehen. Im Beiprogramm eine „lettische Chronik": „Die Geburt des lettischen Staates". Viele Titel und dazwischen Bilder von den Verwüstungen, in denen der Krieg das Land zurückgelassen hat. Dieser Film ist sehr primitiv, die Titel versprechen mehr als die Bilder zeigen; man erwartet Aufnahmen aus den Befreiungskämpfen und sieht nur menschenleere, zerschossene Dörfer, Ruinen, Stacheldraht und Schützengräben — aber dann ist es gerade diese Trostlosigkeit, diese traurige Oede, die ungeschickt photographierte Vergangenheit, die durch ihre Wahrhaftigkeit erschüttert. So sah es also damals hier aus! Ein Staat, der jahrelang Kriegsschauplatz gewesen ist. Es wäre gewiß verständlich, wenn solche Erinnerungen im Publikum gewisse Stimmungen auslösten, doch dieses verfolgt nur still und müde diesen Film, bleibt ebenso kühl, als Bilder von Jubiläumsfeierlichkeiten, Paraden und Präsidentenempfänge gezeigt werden; man intoniert nicht die Hymne, man klatscht und man pfeift nicht, man ist nur müde. Man war zu nahe dabei, zu sehr beteiligt; einen Monat lang tobte der Krieg mitten in der Stadt — besser, nicht daran denken.

Und dies gibt vielleicht die beste Erklärung für das harmonische Zusammenleben von vier Nationalitäten in einer Stadt: die Gegenwart nimmt so sehr alle Kräfte, alle Energien in Anspruch, daß man nicht Zeit noch Lust hat, an die Vergangenheit zu denken. Und an die Zukunft? Sie zu enträtseln scheint hier ein noch widerspruchsvolleres Unterfangen als in irgend einem anderen Winkel dieses so widerspruchsvollen Nachkriegseuropa.

Sterbendes Land.

Die Lage im Memelgebiet.

(Von unserem Berichterstatter.) (Nachdruck verboten.)

Ist man endlich im Schneckentempo in Memel — Klaipeda nennt es der Litauer amtlich und postalisch — angelangt, so erlebt man im Wartesaal 1. und 2. Klasse eine Ueberraschung. Aus dem Besitz des ehemaligen Zarenschlosses hat der gegenwärtige litauische Pächter der Bahnhofswirtschaft riesige Oelgemälde, herrliche Bronzeskulpturen, Standbilder, Marmorplatten und große, schön geschliffene Spiegel erstanden, die nun in einem Wartesaal Platz finden, ihn fast in einen Festsaal verwandeln und doch so unsagbar deplaciert wirken. Ein Bild besonders blieb mir haften: stand da zwischen zwei grauen Fenstern ein hoher, wundervoller Spiegel, blitzend trotz der paar Bierspritzer, aber eingefaßt in einen Rahmen und einer Konsole aus rohem, nur glattgehobeltem Holz. Und vor ihm eine prachtvolle Bronze, einen reitenden Knaben darstellend! Doch, ob deplaciert oder nicht: darauf kommt es nicht an, es sieht nach etwas aus, es wirkt auf „unbefangene" Leute, und das ist die Hauptsache.

Man hat unwillkürlich den Eindruck, daß auch die ganze Wirtschaftspolitik Litauens im Memelgebiet auf „Blenden" eingestellt ist. Memel als Handelsplatz ist so gut wie ausgeschaltet. Der Hafen, früher eine der stärksten Lebensquellen Memels, schläft nicht nur im Winter, der ja stets eine Einschränkung des Seeverkehrs mit sich bringt, auch der Sommer bedeutet keine Auffrischung. Der Lebensnerv Memels, die Holzindustrie, ist durch die Unterbindung der Holzflößerei auf dem Memelstrom zum Absterben gebracht, und die Diskussion über die Memelstromfrage ist vorläufig vollständig ausgeschaltet, da man keine Möglichkeit sieht, den litauisch-polnischen Konflikt bezüglich Wilna in den nächsten Jahren aus der Welt zu schaffen. Von dem letzten Beschluß der Transitkommission des Völkerbundes erwartet man in Memel nichts, es besteht vielmehr allgemein der Eindruck, daß Woldemaras das erreicht hat, was er erreichen wollte, nämlich: die Angelegenheit zu begraben und die Bevölkerung von diesem heiklen Thema abzubringen. Aus dieser Erkenntnis heraus hat nun in Memel eine zwangsläufige Umstellung begonnen. Die wirtschaftliche Entwicklung des Gebietes versucht mit Hilfe der Kownoer Zentralregierung neue Wege einzuschlagen. Es wird mit einer Fixigkeit ans Werk gegangen, die erstaunlich ist und nicht gerade gesund erscheint: In kurzer Zeit ist eine Textilfabrik entstanden, eine zweite ist bereits im Entstehen begriffen, ein großes neues Elektrizitätswerk unter finanzieller Beteiligung Frankfurter Firmen soll errichtet werden, der Bau moderner Kühl- und Schlachtanlagen, die den Export landwirtschaftlicher Produkte heben sollen und zu deren Transport der ruhende Hafen benutzt werden wird, ist vor einigen Monaten mit Hilfe staatlicher Mittel fertiggestellt worden. Auch die seit der Vorkriegszeit stilliegende Düngemittelfabrik „Union" soll wieder in Betrieb gesetzt werden und die Sperrholzplattenfabrik hat ihr ebenfalls seit Jahren stilliegendes zweites Werk erneuern und erheblich vergrößern lassen. Es wird mit Entschiedenheit versichert, daß die wirtschaftliche Lage eine „durchaus günstige" sei und daß man unvergleichlich besser und gefestigter dastehe, als etwa noch vor einem Jahre. Wodurch aber in der Tat die Lage gehalten wird, das sind die schwindelnd hochgeschraubten Schutzzölle, die es unmöglich machen, etwa deutsche Erzeugnisse im Memelgebiet zu erwerben. Um ein Beispiel zu geben: eine deutsche Zigarette, die im Reich 5 Pfennige kostet, wird in Memel für das Doppelte (25 litauische Cents) verkauft, eine Flasche Wein, für die man in einem guten deutschen Restaurant vielleicht 8 Mark bezahlt, kostet dort 50 Lit, also 20 Mark. Wie man mit dieser Methode weiterzukommen gedenkt, ist vorläufig noch das Geheimnis der litauischen Wirtschaftspolitiker, denn es wird ja wohl nicht ausbleiben, daß man bei Beibehaltung dieser maßlos hohen Schutzzölle auch dem litauischen Export Schwierigkeiten machen wird.

Obwohl man es litauischerseits nie unterläßt, zu betonen, daß nun alles herrlich und in Freuden vorwärts gehe und daß die Arbeitsmöglichkeiten im Gebiet sogar größer seien als in der Vorkriegszeit, beträgt die Arbeitslosenziffer zurzeit ca. 1000. Das ist eine Zahl, die in diesem kleinen Ländchen zu denken gibt. Der Grund hierfür ist in der Tatsache zu suchen, daß das Gebiet von billigeren Arbeitskräften aus Groß-Litauen überlaufen wird, die namentlich in den landwirtschaftlichen Betrieben Beschäftigung finden. Die Landwirtschaft wiederum kann diesen Zulauf nicht unterbinden, indem sie einheimische Arbeiter bevorzugt, da sie genug damit zu tun hat, sich bei dem billigen Absatz ihrer Produkte und den teuren ausländischen landwirtschaftlichen Maschinen über Wasser zu halten.

Die Ueberschwemmung des Gebietes mit großlitauischen Elementen aller Stände ist überhaupt ein Kapitel für sich. Hauptsächlich hat darunter das Bäckereigewerbe zu leiden, dem das Geschäft durch die litauischen Brothändler vollkommen genommen wird. Zu Hunderten stehen die litauischen Backwarenhändler auf dem Markt, verkaufen bedeutend billiger als der einheimische Bäcker, und fast täglich eröffnen Kownoer Großbetriebe Filialen im Memelgebiet. Die Innung kann nichts dagegen machen, ja, junge Meister erhalten vom Gouverneur nicht einmal die Konzession, einen neuen Betrieb zu eröffnen. Es wird in Memel keinen Menschen überraschen, wenn bald in jedem Haus eine Niederlage großlitauischer Bäckereien entsteht, wie das in den kleinen Provinzstädtchen Litauens gang und gäbe ist. Man steht all diesen Dingen machtlos gegenüber. Der Gouverneur ist unbeschränkter Herrscher des Gebietes, hat aber für die „kleinlichen Nöte" seiner Untertanen nichts übrig. Er repräsentiert würdig seine Regierung, und zu diesem Zweck ist ihm jedes Mittel recht. Ein Memeler Kino mußte ihm extra eine abgeschlossene Gouverneursloge einbauen, weil es an einem Sonntag so besetzt war, daß der Inhaber den Herrschaften nur mit einigen eingeschobenen Stühlen dienen konnte!

Die Bevölkerung? Sie, die im Januar 1923 mit einem erstaunten Kopfschütteln dem Einbruch der litauischen Freischärler zusah, die keine Ahnung davon hatte, daß dieser Akt nur die Verwirklichung eines vertraglich besiegelten Planes war, ist in das schlimmste Stadium getreten: sie resigniert. Fragt man jemand, wie er sich denn unter den Litauern fühle und ob er sich nicht nach den alten Zeiten der Zugehörigkeit zu Deutschland zurücksehne, so bekommt man als Antwort ein Achselzucken und die Worte: „Was sollen wir machen? Die deutsche Regierung tut doch nichts für uns!" Und sie kann es auch nicht! Diese Erkenntnis scheint sich sehr eingebürgert zu haben, und das Bewußtsein, daß das Memelgebiet gar nicht mehr deutsch ist, kommt am besten dadurch zum Ausdruck, daß man von Deutschland immer als vom Ausland spricht. Man sagt nicht: Ich fahre nach Königsberg, Berlin oder so, sondern man sagt: ich fahre nach Deutschland! Man ist wohl ein wenig verbittert und auf sich gestellt und das Gros der Bevölkerung glaubt ebenso wenig an einen Wiederanschluß an Deutschland, wie an ein Aufblühen ihres Handels. Aber die Liebe zum Deutschen Reich, zum deutschen Mutterland, lebt tief in allen Herzen. Wie wenig selbst litauische Staatsangehörige, Leute, die seit Generationen mitten in litauischem Gebiet wohnen, Liebe für ihr Vaterland hegen, beleuchtet ein köstlicher Vorfall, der sich vor kurzer Zeit abspielte. Drei animierte Memeler junge Männer rissen in einer Nacht das Firmenschild einer litauischen Versicherungsgesellschaft ab und wurden angezeigt. Der Gouverneur bestrafte sie mit einem dreiwöchigen Zwangsaufenthalt in Telschi, einem kleinen litauischen Städtchen westlich von Kowno, wo sie auf ihre Kosten frei leben konnten, sich allerdings zweimal wöchentlich der Polizei vorstellen mußten. Ihr Eintreffen in Telschi war ein einziger Triumph. Der ganze Ort war auf den Beinen, um sie mit Blumen am Bahnhof zu empfangen. Sie wurden gefeiert wie Märtyrer und konnten sich vor Einladungen bei ansässigen Familien kaum retten.

Das Schicksal des Memelgebietes liegt völlig im Dunkel. Nachdem auch die letzten deutschen Beamten, die noch etwas für das Memelgebiet gesagt und gewagt haben, des Landes verwiesen worden sind, liegt Schule und Gerichtsbarkeit fast völlig in den Händen der Litauer. Im Jahre 1930 beginnt die im Memelstatut vorgesehene Militärdienstpflicht derjenigen jungen Leute, die nicht für Deutschland optiert haben, und der Gouverneur hat schon jetzt bekannt gegeben, daß im Falle der Entziehung von der Dienstpflicht durch Flucht aus dem Memelgebiet die Eltern der Betreffenden empfindlich bestraft werden würden.

Köppens Sieg auf der Targa Florio.

Das klassische Motorradrennen um die Targa Florio, das auf einer schwierigen, 108 Kilometer langen Rundstrecke auf Sizilien in diesem Jahre zum zehnten Male ausgetragen wurde, hat auch diesmal, wie schon im Jahre 1927, der Berliner Paul Köppen mit einer B. M. W.-Maschine gewonnen. Er fuhr ein großes Rennen und erreichte eine Durchschnitts-Stundengeschwindigkeit von 60 Kilometern. — Paul Köppen während der Fahrt.

Die kommende Landesausstellung.

Eisenbahn-Fahrpreisermäßigungen.

A. Bei Einzelfahrten.

1. Fahrgäste, die nach Posen fahren und zur Ausfahrtstation zurückkehren, genießen eine Fahrpreisermäßigung in der 1., 2. und 3. Klasse der Personen- und Eilzüge bei der Rückfahrt zur Ausgangsstation in Höhe von ¾ des normalen Tarifpreises.

2. Rückfahrkarten werden besonders nach der Entfernung berechnet, wobei die auf diese Weise berechneten Gebühren in der 3. Klasse auf die nächste höhere durch 10 teilbare Zahl abgerundet werden. In der 2. Fahrklasse sind die Gebühren 1½mal, in der 1. Klasse 2½mal so hoch wie in der 3. Klasse.

3. Die Gültigkeit der Rückfahrkarten beträgt ohne Rücksicht auf die Entfernung 15 Tage.

4. Rückfahrkarten bis zu 300 Kilometer in einer Richtung berechtigen nicht zur Unterbrechung der Reise.

5. Beim Uebergang mit einer Rückfahrkarte in eine höhere Wagenklasse oder in einen teureren Zug wird ein Zuschlag in Höhe des normalen Unterschiedes zwischen dem Preise der entsprechenden Fahrklasse und des Zuges erhoben. Der Zuschlag wird nach den Bestimmungen des Teil I, Abschnitt B des Tarifes erhoben.

6. Bei der Rückfahrt aus Posen muß die Fahrkarte dem Stationsbeamten vorgezeigt werden, der sie prüft und abstempelt. Wer im Zuge mit unabgestempelter Fahrkarte angetroffen wird, wird als Reisender ohne Fahrkarte angesehen und muß die dadurch entstehenden Folgen auf sich nehmen.

7. Reisende, die aus dem Ausland nach Polen reisen, können die Ermäßigungen gemäß Abs. 1 auf Grund besonderer Fahrscheinhefte erhalten, die direkt oder auf Umwegen zur ermäßigten Fahrt von der Grenzstation bis Posen und zurück zu derselben oder zu einer anderen Grenzstation berechtigen.

8. Auf Fahrkarten, die nach Abs. 7 ausgegeben werden, finden die Bestimmungen des Abs. 3 und 4 keine Anwendung. Was die Dauer der Gültigkeit der Fahrkarten und die Möglichkeit, die Reise zu unterbrechen, anbetrifft, finden die normalen Vorschriften für Fahrscheinhefte Anwendung.

9. Rückfahrkarten werden 7 Tage vor Eröffnung und 7 Tage nach Schließung der Ausstellung ausgegeben.

B. Bei Gruppenreisen.

1. Reisegruppen, die mindestens aus 25 Personen bestehen, werden nach und aus Posen bei einer Entfernung von mindestens 30 Kilometern in der 1., 2. und 3. Klasse der Personen-, gemischten und Eilzüge zu einem Preise befördert, der auf die Hälfte des Normalpreises ermäßigt ist.

2. Bei Anmeldung einer Reisegruppe von unter 25 Personen wird ein Gesamtpreis für 25 Personen berechnet. In einer Fahrklasse kann der Fahrpreis nicht für weniger als 25 Personen berechnet werden.

3. Zur Erlangung der angegebenen Ermäßigung muß der Leiter der Gruppe bei der Fahrkartenkasse mindestens 24 Stunden vor der geplanten Abreise des Zuges eine Anmeldung vorlegen, die den Namen des Leiters, die Zahl der Teilnehmer, den Tag der Abfahrt, Fahrklasse und Art des Zuges enthält. Eine derartige Anmeldung kann noch 2 Stunden vor Abfahrt des bestimmten Zuges berücksichtigt werden, falls eine Einstellung weiterer Wagen und eine Verstärkung der Zugkraft nicht notwendig wird. Beim Kauf der Fahrkarten muß der Gruppenleiter der Fahrkartenkasse eine Liste vorlegen, die eine Namensangabe der Teilnehmer enthält.

Die Liste wird nach Abstempelung dem Leiter zurückgegeben, der sie bei der Fahrkartenkontrolle vorlegt und nach zurückgelegter Reise zusammen mit den Fahrkarten abgeben muß.

Wiener Theaterbericht.

Marie Jeritza trat nach langmonatigem Aufenthalt in Amerika als Salome wieder in unserer Oper auf. Wie stets, gestaltete sich der Abend zu einem gesellschaftlichen Ereignis, das Haus war ausverkauft, und man bereitete der Diva alle Ehren. Die Salome gehört zu ihren besten Leistungen, und sie gestaltet die Partie gesanglich wie darstellerisch mit all ihren großen künstlerischen Mitteln aus. So ist sie auch diesmal eine prachtvolle Salome, die mit ihrem Entschleierungstanz ungeheure Wirkungen erzielt. Ihr ungeheures Temperament durchbricht alle Hemmungen, und die gewaltige Stimme durchströmt den Raum. Den Jochanaan sang Herr Jerger, den Herodes Herr Leuer als Gast, die Herodias Frau Paalen. Der Beifall am Ende der Oper wollte kein Ende nehmen. Frau Jeritza und Richard Strauß, der am Dirigentenpult saß, mußten unzählige Male vor der Rampe erscheinen.

Friedrich Schorr gastierte als Wotan in der „Walküre"; er gilt heute als einer der berühmtesten Wagner-Sänger. Auch in Bayreuth hatte er große Erfolge. Schade, daß man ihn hier bei uns nicht dauernd verpflichtete, er wäre eine gute Acquisition für unsere Bühne gewesen. Die mächtige Stimme strömt in edler Kantilene, schon lange hat man keine so prächtigen Legatobögen gehört. Frau Wildbrunn als Brünhilde ausgezeichnet in Form, die Stimme klingt schöner als je zuvor. Lotte Lehmann als Siglinde und Hubert Leuer als Sigmund, letzterer ein trefflicher Heldentenor; schade, daß man ihn nicht öfter zu hören bekommt. Kapellmeister Heger leitete trefflich die Vorstellung und ward auch durch stürmische Huldigungen ausgezeichnet.

Molnars Werk „Olympia" kommt nicht, wie zuerst beabsichtigt, im Burgtheater, sondern voraussichtlich bei Reinhardt zur Aufführung. Der Grund dieses Tausches liegt darin, daß gewisse Stellen des Dialogs in den Rahmen eines Staatstheaters nicht passen. Molnar, der jeden Konflikt vermeiden will, zog sein Stück daher zurück, als Ersatz gab er dem Burgtheater sein neuestes Werk „Eins, Zwei, Drei".

Die Akademie für Musik und darstellende Kunst stellte eine sehr gelungene Aufführung von Mozarts „Entführung aus dem Serail" vor die Oeffentlichkeit. Eine sehr gute Stimme war zu hören, und zwar der Bassist Pflanzl; als Konstanze Fräulein Helsing. Weniger zufriedenstellend in gesanglicher Beziehung das Blondchen des Fräulein Renda. Die Aufführung, von Dr. Kaiser vorzüglich geleitet, von Regisseur Markowski gut inszeniert, gefiel vorzüglich.

Im Raimundtheater ging nun endlich die „Dreigroschenoper" in Szene und erzielte bei ausgezeichneter Aufführung einen großen Erfolg. Vor allem Harald Paulsen als Macheard und Kurt Lessen als Beachum; beide vortrefflich und ausgezeichnet. Luli Hohenberg und Pepi Glöckrer vertreten die beiden weiblichen Hauptrollen mit viel Geschick. Die Musik ist melodiös und füllig und geht leicht ins Ohr. Die Inszenierung durch Karl Heinz Martin bot viel Interessantes.

Im Volkstheater kam das Lustspiel „Zum Heiraten gehören zwei" von Cormo Hamilten zur Erstaufführung. Ein anspruchsloses Lustspiel, glänzend gespielt. Trixie, eine 18jährige Dollarprinzessin, hat große Sehnsucht nach schrankenloser Freiheit, und aus diesem Grunde besucht sie einen berüchtigten Maler in seinem Atelier, um etwas Neues, Interessantes zu erleben. Zufällig wohnt auf demselben Korridor der für sie zum Heiraten bestimmte Dollarprinz, und zufällig kommt auch er in das Atelier, als Trixie eben anwesend ist. In diese Situation kommen Eltern, Tante, Onkel, um Trixie von ihrem Seitensprung wieder heimzuholen, und in ihrer Ratlosigkeit erklärt sie ihre Anwesenheit damit, daß sie sich als heimliche Gattin des Millionärs ausgibt. Dieser muß, um die Situation zu retten, gute Miene zum bösen Spiel machen, das heißt Trixies Gatten darstellen. Im zweiten Akt sehen wir das Paar in ihrer Behausung, und Trixie wäre gern bereit, aus dem Spiel Wahrheit werden zu lassen, aber er ist stolz, und trotzdem er sie liebt, verläßt er sie mit höhnischen Worten, bis im 3. Akt durch Vermittlung eines Freundes ein glückliches „happy end" den Abend beschließt. Sybilie Schmitz als Trixie, eine hübsche Person mit ausgesprochener Routine; als Ehepartner Herr Klitsch sehr sympathisch, ferner wäre noch Herr Olden zu nennen. Sonst wäre über das Ganze nichts mehr zu berichten.

Bei Reinhardt hätte die Premiere von Hasenclevers „Ehen werden im Himmel geschlossen" stattfinden sollen, doch wurde die Aufführung von der Zensur verboten, da man in dem Inhalt eine Herabsetzung der katholischen Kirche sah. Diese Komödie wurde schon an verschiedenen deutschen Bühnen aufgeführt, und es wurde auch vielfach an dem Inhalt Anstoß genommen.

Im Akademietheater kam nach dem Serienerfolg von „Arm wie eine Kirchenmaus" endlich verspätet „Der letzte Lord" von Ugo Falerna heraus. Das Stück ist herzig und lieb gemacht, beginnt mit dem Anzünden der Weihnachtskerzen auf dem Christbaum im Heime des Artur Caverleys, der eigentlich der einzige Sohn eines hohen schottischen Aristokraten ist. Er hat vor Jahren ein bürgerliches Mädchen geheiratet und lebt seither verstoßen in kleinlichen Verhältnissen mit Frau und Tochter, namens Freddie. Diese hat aber unbewußt den Zug nach dem Höheren, und eine von ihr an den Großvater geschriebene Karte bewirkt, daß dieser sie auf sein Schloß kommen läßt in dem irrtümlichen Glauben, Freddie sei ein Junge. Was ist nun die Folge? Freddie geht eben als Bub verkleidet zum Großvater, und die selbstverständliche Lösung des Lustspielkonflikts besteht in völliger Versöhnung all ihrer Lieben. Aber auch sie kommt auf ihre Rechnung. Nachdem sie lange genug als Junge über die Bühne getollt hat, darf sie dann doch wieder in Mädchenkleidern ihr Herz sprechen lassen, und in alles Versöhnende kommt als echter Schluß eine Verlobung mit dem Prinzen von Dänemark. Alma Seidler als Freddie entzückte wieder alle Herzen, Georg Reimers stolzer Herzog eine Kabinettsleistung für sich. Ferner noch Rosa Retty und Fred Hennings. Ein gelungener Abend mit viel Beifall.

Lea Seydl hat ihr Gastspiel am Johann-Strauß-Theater noch um 25 Abende verlängert und tritt täglich in Lehars „Friederike" auf. Das entzückende Singspiel geht nach wie vor allabendlich in Szene, und Lea Seidl im Verein mit Heinz Bollmann ernten reichen Beifall. Dieser Tage geht unter persönlicher Leitung des Komponisten das Werk zum 50. Mal in Szene.

Gerda Maria Waldner.

Karussell.

In Baden bei Wien steht ein Karussell.

Das Karussell gehört Direktor Hugelmann.

Auf einem Pferd des Karussells sitzt Bloch.

Und fährt und fährt und fährt eine Tour nach der anderen.

Bloch ist schon schlecht. Bloch ist noch schlechter. Bloch sieht käseweiß aus. Die Augen treten ihm heraus. Der Magen kommt bald nach.

„Jessas, ist mir übel," wimmert er einem Freund zu.

„Was fährst du auch wie toll? Steig' doch ab."

„Ich kann nicht," weint Bloch verzweifelt, „Hugelmann ist mir seit zwei Jahren Geld schuldig, und das ist die einzige Art, wie ich wieder zu meinem Geld komme."

Jeder Reiseteilnehmer muß eine vom Gruppenleiter ausgestellte Teilnehmerkarte besitzen, welche die laufende Nummer der Namensliste, den Namen des Teilnehmers des Ausfluges, den Tag der Abreise und Unterschrift des Leiters der Gruppe enthält.

4. Die Eisenbahn ist berechtigt, aus technischen Gründen zur Vereinfachung der Reisebedingungen, wie z. B. Wagen 4. Kl. zu benützen, u. U. sogar Güterwagen, und ermäßigte Gruppenreisen in Schnellzügen einzurichten.

5. Reisegruppen können keine besonderen Abteile und Wagen beanspruchen.

6. Der Uebergang zu einer höheren Klasse oder einem anderen Zug ist nicht erlaubt.

7. Die in Punkt 1 angegebene Ermäßigung wird bei Farten nach Posen während der Dauer der Ausstellung und 7 Tage vor Eröffnung gewährt. Bei Fahrten aus Posen während der Ausstellung und 7 Tage nach Schließung.

C. **Bei Gruppenfahrten der Schuljugend.**

1. Die Schuljugend und Zöglinge der Wohltätigkeitsvereine, Kinderschulen usw. mit dem sie begleitenden Aufsichtspersonal wird nach Posen und zurück bei gemeinsamen Ausflügen von mindestens 10 Personen in der 2. und 3. Klasse der Personen-, gemischten oder Eilzüge bei einem Preise von ½ des normalen Tarifs der entsprechenden Klasse und Kategorie des Zuges befördert.

2. Auf Verlangen kann die Abfahrtstation ermäßigte Fahrkarten verabfolgen. Diese Fahrkarten haben eine Gültigkeitsdauer von 30 Tagen.

3. Der Fahrpreis für jeden Teilnehmer des Ausfluges wird unter Berücksichtigung obiger Ermäßigung berechnet und für die 3. Klasse nach oben auf die nächste durch 10 teilbare Zahl abgerundet. Für die 2. Klasse sind die Fahrpreise um 1½mal höher als in der 3. Klasse. Die Preise für Rückfahrkarten werden besonders berechnet.

4. Bei Ausflügen von Volks- und Mittelschülern, Wohltätigkeitsvereinen, Kinderschulen usw. wird bei 10 zahlenden Personen eine unbemittelte frei befördert.

5. Für je 10 Zöglinge kann höchstens eine Aufsichtsperson nach der in Punkt 1 angegebenen Ermäßigung befördert werden.

6. Schüler usw. im Alter von unter 10 Jahren zahlen ¼ des normalen Preises.

7. Zur Erlangung der Ermäßigung, gemäß Punkt 1, ist die schriftliche Anmeldung des Ausfluges durch die entsprechende Erziehungsanstalt erforderlich. Solche Anmeldungen sind an die Abfahrtstation zu richten unter Angabe des Tages des Abfahrt, Zahl der Teilnehmer, Bezeichnung der Wagenklasse und der Art des Zuges.

Die Anmeldungen stempelt die Fahrkartenkasse ab und gibt sie dem Leiter des Ausfluges zurück, der sie bei der Kontrolle der Fahrkarten vorzuzeigen hat und nach beendeter Reise zusammen mit den Fahrkarten abgeben muß.

8. Die Bestimmungen der Punkte 4, 5 und 6, Teil II dieses Abschnitts finden ebenfalls Anwendung bei Gruppenreisen der Schuljugend.

9. Die Ermäßigung wird bei Reisen nach Posen während der Dauer der Allgemeinen Landesausstellung und in einem Zeitraume von 7 Tagen vor deren Eröffnung gewährt, bei Fahrten aus Posen während der Ausstellung und 7 Tage nach der Schließung.

D. **Fahrten von Ausstellern und ihrer Angestellten.**

1. Aussteller der Allgemeinen Landesausstellung und deren Angestellte werden von der Station des Wohnortes bzw. des Sitzes der Firma nach Posen und zurück in Wagen 1., 2. und 3. Klasse in Personen-, gemischten und Eilzügen befördert zu einem Preise, der der Hälfte des normalen Preises in entsprechender Klasse entspricht.

2. Die Ermäßigung wird vom Tage der Veröffentlichung der obigen Vorschriften ab, d. h. vom 1. 2. 1929 bis 31. 12. 1929, auf Grund eines besonderen Ausweises, der von der Direktion der Allgemeinen Landesausstellung ausgestellt wird, gewährt.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 13. April.

Durchs Sonnenland von sel'gen Freudentagen
Scheint dich ein Schnellzug eilend hinzutragen.
Im Leid wird dir kein Aufenthalt erspart.
Wieviel Stationen doch! Wie endlos lang die Fahrt!

Hans Bleeker-Kohlsaat †.

Die deutsche Landwirtschaft unseres Gebietsteils hat gestern wieder durch den Tod eines ihrer Besten und Tüchtigsten einen empfindlichen Schlag erlitten: auf seinem väterlichen Gute Groß Slupia im Kreise Schroda ist nach nur etwas länger als zweitägiger Krankheit Hans Bleeker-Kohlsaat im noch nicht vollendeten 35. Lebensjahre einer schweren tückischen Krankheit erlegen. Er hatte seit dem vor etlichen Jahren erfolgten Tode seines Vaters, des bekannten Saatgutzüchters Charles Bleeker-Kohlsaat, die Leitung des Saatzuchtgutes übernommen, und mit der ihm eigenen Freudigkeit und Energie, gestützt auf ein umfangreiches Fachwissen, das Gut auf den vom Vater beschrittenen Bahnen fortentwickelt. Seiner hervorragenden Tüchtigkeit war es vergönnt, zum Nutzen unserer gesamten Landwirtschaft das Gut immer weiter als Saatzuchtmustergut auszubauen. Diesem erfolgreichen Bestreben eines unserer besten deutschen Landwirte wären zweifellos eine große Zukunft und Erfolge beschieden gewesen, die unserer Landwirtschaft von großem Nutzen gewesen wären, hätte ihn nicht ein früher Tod aus unserer Mitte gerissen. So trauern mit der schwergeprüften Mutter, mit der Gattin und ihren beiden kleinen Kindern, sowie den übrigen Verwandten an seinem Sarge die Vertreter der deutschen Landwirtschaft, dankbaren Herzens für alles das, was ihr in diesem lieben guten Manne in der so kurzen Zeitspanne seines Lebens geschenkt worden war. hb.



Steuervergünstigungen für Unternehmungen, die keine rechtmäßigen Handelsbücher führen.

Das Finanzministerium hat mit Rundschreiben vom 14. März 1929 die Finanzkammern ermächtigt, den Großhandelsunternehmungen, die keine rechtmäßigen Handelsbücher führen, bei der Vermessung der Gewerbeumsatzsteuer für das Jahr 1928 nach folgenden Weisungen Begünstigungen einzuräumen:

Die Vermessung der Gewerbeumsatzsteuer für das Jahr 1928 für Großhandelsunternehmungen, die keine rechtmäßigen Handelsbücher führen, müssen die Schätzungskommissionen gemäß dem 2prozentigen Steuersatz vom ganzen Umsatz vornehmen, der durch die Unternehmungen erzielt wurde, wobei in jedem Einzelfalle diese Kommission auf Grund des verfügbaren Materials, eventuell unter Hinzuziehung von Sachverständigen, festzusetzen hat, welcher Teil des Gesamtumsatzes aus dem Großhandelsverkauf erzielt wurde.

Individuelle, entsprechend begründete Ansuchen der bezüglichen Steuerzahler, die bis 15. Mai 1929 eingebracht werden, müssen die Vorstände der Steuerämter den Finanzkammern mit eventuellen Anträgen auf Herabsetzung des Steuersatzes bis zu ein Prozent vorlegen. Diese Herabsetzung kann aber nur jenen Teil des Gesamtumsatzes betreffen, der auf den Großhandelverkauf entfällt. Ferner soll die Exekution entsprechend eingeschränkt werden. Diese Steuerbegünstigung kommt nur folgenden Unternehmungen zu: a) die die Steuererklärung im vorgeschriebenen Termin abgegeben haben, b) deren Umsätze durch die Schätzungskommission festgesetzt wurden und nach dem Gutachten der Vorstände der Steuerämter dem tatsächlichen Stand entsprechen, c) die keinen Warenhandel von sogenanntem Luxuscharakter führen (Rundschreiben vom 19. November 1928).

Wie die Posener Bürger wohnen.

Dieser Tage ist das erste Vierteljahrsheft der „Kronika Miasta Poznania" (Chronik der Stadt Posen) erschienen

Das Heft enthält u. a. eine Aufstellung über die Ausdehnung der Stadt und ihre Gebäude. Dieser Statistik seien folgende Angaben entnommen:

Am Ende des Jahres 1918 umfaßte das gesamte Gebiet der Stadt 3405 Hektar, am Ende des Jahres 1928 6735,8 Hektar. Dieser fast 100prozentige Zuwachs ist auf das Konto der Eingemeindung mehrerer Vororte und Vorstädte zu buchen.

Diese vor kurzem eingemeindeten Vororte haben auch den größten Bevölkerungszuwachs aufzuweisen. Von 1871 bis 1921 ist die Bevölkerungszahl von Główno um das Neunfache gestiegen, die von Luisenhain und Winiary um das Siebenfache, von Dembsen um das Fünffache, von Rataj um das Vierfache.

Im Zusammenhange mit der territorialen Erweiterung der Stadt hat sich gleichfalls die Ziffer der Bevölkerungsdichte verschoben. So entfielen z. B. im Jahre 1895 auf einen Hektar Stadtboden 77,3 Einwohner und im Jahre 1928 nur 35,2. In diese Zahlen ist jedoch das in Posen in Garnison liegende Militär nicht miteinbegriffen. Die Verringerung der Bevölkerungsdichte ist als ein für die Entwicklung der Stadt sehr günstiger Umstand anzusehen.

Wie ist nun der Boden, auf dem die Stadt liegt, bezüglich seiner Verwendung verteilt? Auf diese Frage antwortet die „Chronik" folgendermaßen. Die bebaute Fläche betrug 1928: 10,3 Prozent. Auf Straßen, Plätze, Bahnlinien usw. entfielen 17,1, Prozent; auf Anlagen und Gärten 1,7 Prozent; auf Friedhöfe 1,3 Prozent; auf bewässerte Flächen 2 Prozent und auf andere Gelände, wie Bauplätze, Lager u. ähnl., 67,4 Prozent. Dieser Satz ist deshalb so unverhältnismäßig hoch, weil zur Stadtfläche die eben noch schwach bebauten Vororte zählen, in denen ein großer Teil des Bodens unter landwirtschaftlicher Bearbeitung steht. Der Stadt gehörten im erwähnten Jahre 1564 Hektar, d. h., daß fast ein Sechstel des Bodens Eigentum der Stadt ist.

Dach Angaben aus dem Jahre 1921 entfielen in Posen auf einen Quadratkilometer 137,8 Gebäude. Auf ein Gebäude wurden durchschnittlich 52,5 Einwohner gezählt. Auf 100 Wohnhäuser gibt es in Posen: 10,9, die nur eine Wohnung enthalten, Häuser mit zwei Wohnungen 7, mit drei Wohnungen 7, mit vier Wohnungen 8,4, mit 5 Wohnungen 6 und mit 7 bis 20 Wohnungen 55,7. Auf 100 Wohnungen gibt es in Posen: Einzimmerwohnungen 11, Zweizimmerwohnungen 25,6, Dreizimmerwohnungen 27,7, Vierzimmerwohnungen 27,9, Sechs- und mehr Zimmer haben 8 Prozent Wohnungen. Hier unterscheidet sich unsere Stadt wesentlich von anderen polnischen Städten, in denen die Zahl der Einzimmerwohnungen mitunter 65 Prozent erreicht.

1919 bis 1926 wurden 424 neue Bauten errichtet, davon 154 Wohnhäuser. Es sind in dieser Zeit 1204 neue Wohnungen entstanden, während 322 abgetragen wurden. Der reine Zuwachs an Wohnungen beträgt also 882.

Aus den vorstehenden Angaben geht zwar hervor, daß die Wohnungsverhältnisse in unserer Stadt sehr viel zu wünschen übriglassen, sich aber trotzdem in günstiger Weise von denen anderer Städte, besonders im ehem. russischen und österreichischen Teilgebiet, unterscheiden.

⚔ **Religiöse Vortragswoche für evangelische Frauen.** Seit mehreren Jahren hatte der Stadtverband der Evangelischen Frauenhilfen Posens in der Passionszeit für 4—5 Tage eine besondere Anregung evangelischer Art für die Ev. Frauen Posens eingerichtet. In diesem Jahre kann diese Anregung erst jetzt sein, und zwar soll sie wieder in Form von religiösen Vortragsabenden gehalten werden, die nun von Montag, dem 15., bis Freitag, den 19. April, abends 8 Uhr im Heimatsaal des Evangelischen Hospizes, Wjazdowa 8 (früher Berlinertor), 2 Treppen stattfinden. Das Gesamtthema für die Tage lautet: „Lebensfragen im Ewigkeitslicht". Dieses wird in folgenden fünf Unterthemen behandelt: 1. Wollen und sollen, 2. Erlösung und Heil, 3. Bitten und Danken, 4. Vater und Kind, 5. Leben und Kraft. Superintendent Rhode, Pastor Brummack, Pastor Eichstädt werden darüber sprechen. Alle evangelischen Frauen und Mädchen Posens werden auch an dieser Stelle noch herzlich zur Teilnahme an den Vortragsabenden eingeladen.

⚔ **Spenden.** Die „Spar- und Darlehnskasse in Lubowo" (fr. Libau), Kr. Gnesen, stiftete von ihrem Reingewinn für 1928 für die Altershilfe 100 Złoty und für die Wolhynischen Deutschen 62.57 Złoty.

⚔ **Das Oesterreichische Konsulat für die Wojewodschaften Posen und Pommerellen** in Posen, Plac Wolności 18 (fr. Wilhelmsplatz), ist, wie wir bekannt zu geben gebeten werden, für Interessenten werktäglich von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

⚔ **Gestorben** ist der Professor Lucjan Kwiek vom Paderewski-Gymnasium.

⚔ **Diplomprüfungen.** Das Diplom als Magister der Philosophie erhielten: Frl. Hermina Marchwicka aus Pabjanie, Wojewodschaft Lodz, auf dem Gebiete der Zoologie und Frl. Marja Rejewska aus Bromberg auf dem Gebiet der Mathematik; das Diplom als Magister der Pharmazie Frl. Bewelska aus Gnesen.

⚔ **Das neue amtliche Telephonadreßbuch für 1929** ist unter dem Titel „Urządowy Spis Abonentów" erschienen und wird jedem Telephonabonnenten unentgeltlich zugestellt. Das Buch enthält am Schlusse ein Branchenverzeichnis, das nach unseren Feststellungen verschiedene Fehler hat. So vermissen wir unter den Banken die Bank für Handel und Gewerbe, unter den Druckereien die Drukarnia Concordia Sp. Akc., unter den Aerzten den prakt. Arzt Dr. Theile. Die Aufnahme der Firmen usw. ohne besondere Angaben erfolgt im allgemeinen unentgeltlich.

⚔ **Ein Turnier der Chauffeure.** Die „Gazeta Zachodnia" hat nach dem Turnier der Stenotypistinnen, aus dem eine Stenotypistin des Westmarkenvereins als Siegerin hervorging, jetzt ein Turnier der Chauffeure angeregt.

⚔ **Sabotageakte?** Gestern abend erlosch plötzlich im Landesausstellungshotel „Polonia" an der ul. Grunwaldzka (fr. Auguste Viktoriastraße) das elektrische Licht für mehrere Stunden. Man vermutet einen Sabotageakt der ausständigen Monteure und Elektrotechniker. — Als gestern in der Schulstraße eine Lichtreklame für einen Kaufmann angebracht werden sollte, versuchten ausständige Monteure und Elektrotechniker die Arbeiten zu verhindern. Erst die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

⚔ **Ueberfahren** wurde von der Kraftwagendroschke Nr. 62 der 32jährige Leon Kulczak, ul. Kręta 23 (fr. Kohleisstr.). Ihm wurde eine Hand gebrochen.

⚔ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Jan Frezinski, St. Roch 21, 4 Meter Zinkrohr und 4 Gartenfenster; aus dem Eisengeschäft von Stefan Ochocki, ul. Kraszewskiego 11 (fr. Hedwigstr.), Stahlgeräte für 1000 Złoty.

⚔ **Vom Warthehochwasser.** Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Sonnabend, früh + 2,60 Meter, gegen + 2,61 Meter gestern früh.

⚔ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 14. April, 5.08 Uhr und 18.54 Uhr und Montag, 15. April, 5.06 Uhr und 18.58 Uhr.

⚔ **Vom Wetter.** Heute, Sonnabend, früh hatten wir bei schwachem Nebel immer noch ein Grad Kälte.

⚔ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte" ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße). Telephon 5555, erteilt.

⚔ **Nachtdienst der Apotheken** vom 13. bis 20. April. Altstadt: Aeskulap-Apotheke, Plac Wolności 13; Sapieha-Apotheke, Pocztowa 31. — Jersitz: Mickiewicz-Apotheke, Mickiewicza 22. — St. Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, Strusia Nr. 9. — Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 61.

⚔ **Rundfunkprogramm** für Sonntag, 14. April 10.15 bis 11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 11.55 bis 12: Zeitzeichen. 12 bis 12.30: Uebertragung der Einweihungsfeier einer Gedenktafel zu Ehren des verstorbenen Präsidenten Drwęski im Oberschlesischen Turm. 12.30—12.50: Landwirtschaftlicher Vortrag. 12.50 bis 13.10: Landwirtschaftlicher Vortrag. 13.10 bis 13.30: Vortrag für Landwirtsfrauen. 15.15 bis 17.30: Sinfoniekonzert aus Warschau. 16.30 bis 17.50: Reporterplauderei. 17.55 bis 18.20: Vortrag des Ministers Kwitkowski über die Landesausstellung (Uebertragung aus Warschau). 18.20 bis 18.40: Gesangsvorträge Dr. Wanda Roeßlerówna. 18.40 bis 19: Klarinettensoli Josef Madeja. 19 bis 19.20: Vortrag. 19.20 bis 19.45: Beiprogramm. 19.45 bis 20.05: Silva rerum. 20.05 bis 20.30: Musikalisches Intermezzo. 20.30: Volkstümliches Konzert aus Warschau. 22: Zeitzeichen, Sportnachrichten. 22.20 bis 24: Tanzmusik aus der Wielkopolanka.

⚔ **Rundfunkprogramm** für Montag, 15. April. 12.30 bis 13: Nachrichten. 13 bis 14: Segallplattenkonzert. 14—14.30: Nachrichten und Börsen. 16.20 bis 16.40: Französisch für Anfänger. 16.40 bis 17.05: Das Wirtschaftsleben Polens. 17.05 bis 17.30: Schachfunk. 17.30 bis 17.55: Vortrag über „Pan Tadeusz". 17.55 bis 18.20: Liedervorträge Irene Felicka. 18.20 bis 18.50: Konzert des Mandolinenklubs „Chopin". 18.50 bis 19.15: Beiprogramm. 19.15 bis 19.40: Silva rerum. 19.40 bis 20: Radiotechnische Plauderei. 20 bis 22: Internationales Konzert aus Wien. 22 bis 22.20: Zeitzeichen, Nachrichten.

Aus der Wojewodschaft Posen

* **Bromberg,** 11. April. Gestern wurde in einem Schuppen der Ziegelei Peterson die Leiche eines Mädchens gefunden, die dort bereits längere Zeit gelegen hat. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um die Leiche der 22jährigen Wanda Mogielicka, ohne ständigen Wohnsitz. Sie hat wahrscheinlich in der Zeit der schweren Fröste in dem Schuppen Schutz vor Kälte gesucht und ist dabei erfroren. — Heute nacht kurz nach 12 Uhr wurde auf der Eisenbahnstrecke nach Karlsdorf, etwa 180 Meter vom Bahnübergang in der Danzigerstraße entfernt, die Leiche eines Mannes gefunden, dem die Räder eines Zuges den Kopf vom Rumpf getrennt hatten. Wie aus den bei dem Unglücklichen gefundenen Aufzeichnungen hervorgeht, kommt nur Selbstmord in Frage. Dokumente, die auf die Persönlichkeit des Lebensmüden schließen lassen, wurden nicht gefunden. Es handelt sich um einen etwa 45—50 Jahre alten Mann, 1,70 Meter groß, mit einer teilweisen Glatze, sonst grauen Haaren. Er war ohne Jacke und Weste, mit blauen Beinkleidern, einem grauen Pelz, schwarzen Halbschuhen, grauen Ueberknöpfgamaschen und einem grauen Hut bekleidet.

* **Bromberg,** 12. April. Ueber einen heiteren Zwischenfall berichtet der „Dziennik Bydgoski" folgendes: Der Händler Feldenberg aus Lodz hatte nach Erledigung seiner Geschäfte noch einen Spaziergang durch die Straßen unserer Stadt unternommen. In der Hippelstraße geriet er in eine Gruppe spielender Kinder, die, durch das Fremdartige seines schwarzen Kaftans und langen Bartes angezogen, ihm lärmend folgten. Um dieser Unannehmlichkeit zu entgehen, stellte er sich Ecke Hippel- und Berlinerstraße auf und erwartete die Straßenbahn. Da platzte plötzlich mit lautem Knall der Reifen eines vorbeifahrenden Autos. Feldenberg sank vor Schreck halb ohnmächtig um und schrie laut: „Hilfe, ich bin erschossen, mitten ins Herz!" Die Straßenpassanten nahmen sich sofort seiner an und versuchten ihn zu beruhigen. Vergeblich, Feldenberg erweiterte seine Behauptung sogar und rief: „Ich lebe nicht mehr, ich sterbe!" Aus Neugierde kam auch der Besitzer des Autos herbei, an dem der Reifen geplatzt war. Dadurch klärte sich sofort der angebliche Schuß auf, und Feldenberg konnte — mit trotz allem noch klopfendem Herzen — auf der inzwischen eingetroffenen Straßenbahn schleunigst den gefährlichen Ort verlassen.

* **Inowrocław,** 10. April. In der städtischen Gasanstalt ereignete sich gestern ein überaus trauriger Unglücksfall, der den Tod eines Arbeiters zur Folge hatte, und zwar wurde dem 46jährigen Arbeiter Antoni Wichliński, wohnhaft Błonia 2, der mit einigen anderen Arbeitern mit dem Verrücken eines Kessels beschäftigt war, dadurch, daß der Kessel plötzlich ins Gleiten kam, der Kopf buchstäblich zerquetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte hinterläßt die Frau und 6 Kinder.

* **Jarotschin,** 12. April. Zwei Behälter mit Petroleum und Benzin gerieten in einem Maschinenschuppen des Güterbahnhofs in Brand. Der Feuerwehr ist es zu danken, daß sich das Feuer nicht weiter verbreiten konnte. Der Schaden beträgt 500 Złoty.

* **Mrotschen,** 11. April. Niedergebrannt ist beim Baumeister und Sägewerksbesitzer Kapsa ein Lagerschuppen, worin Bretterstapel, landwirtschaftliche Maschinenteile, Kutschwagen, Schlitten usw. standen. Nur der Windstille ist es zu verdanken, daß das Sägewerk und Wirtschaftsgebäude verschont blieben. — Vor kurzem ist ein Autoomnibus Bromberg—Mrotschen eingestellt mit zweimal täglicher Verbindung. Haltestellen sind Słupowo und Wahlstatt. — Der Arbeiter Anton Kaczmarowski war aus dem Bromberger Gefängnis entflohen, wo er eine Strafe abzusitzen hatte. Er hielt sich bei seiner Mutter in Mrotschen auf. Als er von mehreren Polizisten gestellt wurde, verrammelte er die Tür und drohte zu schießen. Die Tür wurde daraufhin erbrochen und der Flüchtling abgeführt.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck verboten.)

Polizisten gegen Schemen.

(a) **Neuyork.** In dem Teile unseres Planeten, der man das irdische Paradies der Gegenwart nennen könnte, liegt Miami, der Aufenthaltsort der Menschen, die viel Geld und wenig Sorgen haben. Wenn man aber keine Sorgen hat, so macht man sich welche, sagt das Sprichwort, und macht man sich welche, sagt das Sprichwort, und das mit Recht. So glaubten vier Schülerinnen einer höheren Lehranstalt Miamis, die Langeweile ihres sicherlich von so manchen armen europäischen Mädel beneideten Daseins nicht länger ertragen zu können. Kurz entschlossen, wie man an diesem Ufer des großen Teiches nun einmal ist, gingen sie auf die Wanderschaft, die in der nordamerikanischen Union dadurch reizvoller als im alten Europa gestaltet wird, daß nach einem ungeschriebenen Gesetz jeder Fußgänger von Automobilisten, die nach derselben Richtung fahren wie der Wanderer, aufgenommen wird. Handelt es sich dabei noch um ein Girl und dazu noch ein hübsches, so kann die Betreffende den „Marsch" auch ruhig in Ballschuhen wagen. Unsere vier Miameserinnen machten sich denn auf den Weg nach Cleveland, und es ging auch alles gut, bis ihnen allmählich einfiel, daß ihre Eltern vielleicht Angst bekommen und die Polizei verständigen könnten. Sie schickten daher Telegramme an ihre Angehörigen, in denen sie lakonisch mitteilten, sie hätten geheiratet und befänden sich mit ihren Männern auf der Hochzeitsreise. Wieder vergingen einige Tage. Nun ging den Mädchen auch allmählich das Geld aus, dazu kamen verschiedene Unannehmlichkeiten, die solch ein Abenteuerleben nun einmal mit sich bringt, und so beschlossen sie denn, die ganze Sache aufzugeben und wieder nach Hause zurückzukehren.

Aber auch in Amerika gibt es Spötter, auch in Amerika kennt man den Ausdruck „Blamage". Es galt daher, einen Ausweg zu finden. Die Mädchen suchten Zuflucht bei ihrer Phantasie und depeschierten zum zweiten Mal nach Hause, des Sinnes, sie wären Räubern in die Hände gefallen, und es wäre zu einem Kampf mit den Banditen gekommen, in dessen Verlauf ihre vier Männer den Tod gefunden hätten. Die entsetzten Eltern reisten sofort ab, um ihren Kindern zu Hilfe zu kommen, und versäumten vorher nicht, die Polizei zu verständigen, die denn alsbald ein Heer von Kriminalbeamten auf die Spur der vermeintlichen Mörder hetzte. 48 Stunden lang suchte man in der ganzen Union die Banditen, die das Lebensglück von vier jungen amerikanischen Mädchen auf so entsetzliche Art zerstört haben sollten, bis, nun ja, es sich sich endlich herausstellte, daß man die Mörder der vier Gatten nicht finden konnte, weil diese niemals existiert hatten. Pater peccavi, die verlorenen Töchter wurden wieder in Gnaden aufgenommen, die Eltern entschuldigten sich bei der Polizei, die Milde vor Recht ergehen ließ, und selbst die betreffende Lehranstalt von Miami öffnete ihre Pforten den Ausreißerinnen, sintemalen ein reuiger Sünder lieber ist, denn neunundneunzig Gerechte.

Einladungen à la Hollywood.

(a) **Neuyork.** Die Ehen werden — insbesondere im Filmparadies Hollywood — nicht im Himmel geschlossen, und die dortigen Bohemie'rs wechseln ihren Ehepartner häufiger als gewöhnliche Sterbliche ihre — — politische Gesinnung. Da nimmt es weiter nicht wunder, daß ein vorsichtiger Gastgeber folgende Einladungen zu einem Gartenfest versandte: „Herrn X. Y. und Frau Gemahlin (falls er z. Zt. eine besitzt)". Die sinnreiche Neuerung hatte, amerikanischen Zeitungsmeldungen zufolge, einen durchschlagenden Erfolg.



Gründung einer deutschen Heilsarmee.

Eine Anzahl Mitglieder der Heilsarmee sind bereits vor längerer Zeit aus dieser Organisation ausgeschieden, um die Gründung einer deutschen Heilsarmee durchzuführen. Während bisher nur 30 Prozent der in Deutschland gesammelten Beträge im Reiche verblieben, soll der volle Betrag der von den deutschen Heilsboten durchgeführten Sammlungen restlos zu Wohltätigkeitszwecken in Deutschland Verwendung finden. Unser Bild zeigt den Gründer der deutschen Heilsarmee, Direktor Harfensteller, und seine Frau im Kreise der ersten deutschen Heilsboten mit der Fahne der Deutschen Heilsarmee.

Ein ehrlicher Finder.

(v) **Budapest.** Zwei schweren Jungens war ein guter Griff gelungen: sie erbeuteten bei einem nächtlichen Ausflug rund fünfhundert Meter Kleiderstoff. Prima englische Ware. Nun hieß es aber, die kostbare Beute an die richtige Adresse zu bringen. Man zog Erkundigungen ein und wandte sich vertrauensvoll an den Textilhändler Leo Grünmacher. Dieser stand im Rufe eines tüchtigen „Kaufmannes", der es liebte, billig ein- und teuer weiterzuverkaufen, ohne sich für die Herkunft der Ware zu interessieren. Leo erklärte denn auch nach sorgfältiger Prüfung des Probestückes, die „Waggonladung" erwerben zu wollen. Für einen Pappenstiel allerdings. Immer noch besser, als ins Kittchen zu wandern, dachten die beiden Gannoven und erklärten sich mit den Bedingungen des Herrn Grünmachers einverstanden. Am nächsten Tage sollte das Geschäft abgewickelt werden. Als nun die beiden „Lieferanten" mit dem geraubten Gut vorfuhren, wurden sie nicht, wie vereinbart, vom Chef, sondern vielmehr von zwei fremden Herren empfangen. „Im Namen des Gesetzes!", ertönte die strenge Stimme des einen Fremden, „bitte um Ihre Ausweise!" Der zweite Detektiv beeilte sich indessen, die Ballen zu beschlagnahmen. Die beiden Jungens fühlten sich verloren. Da half nur Geistesgegenwart. „Weiterfahren!", riefen sie dem Fahrer zu, „Sie bekommen ein fürstliches Trinkgeld!" Der Chauffeur raste davon, und die Gannoven freuten sich diebisch, ihre Haut gerettet zu haben. An die Ware dachten sie überhaupt nicht mehr... Herr Grünmacher rieb sich aber vergnügt die Hände und lobte seine Kommissare. „Das habt Ihr fein gemacht, Kerlchen! Ihr sollt auch eine Sonderbelohnung und Gehaltserhöhung haben!" Die „Kriminalbeamten" lächelten ihren Brotgeber verständnisvoll an und gingen an ihre Arbeit. Eine Viertelstunde später bestellte Leo, der Geschäftstüchtige, einen Wagen. „Schneiden Sie zweihundert Meter Stoff ab", befahl er dem verdutzten Gehilfen, „und laden Sie es auf. Ich wills der Polizei einliefern!" Dieser Anfall von Ehrlichkeit war dem Personal schier rätselhaft. „Herr Grünmacher ist verrückt geworden", meinten die Leute. Dagegen sagte der Reviervorsteher zu seinem Unteroffizier: „Sehen Sie, mein Lieber, auch unsereiner kann sich mal irren. Wer hätte das von diesem Grünmacher gedacht! Man munkelte immer, er sei ein gefährlicher Hehler, und nun entpuppt er sich als ein Ehrenmann . . ." Grünmacher, der geniale Taktiker, war, wie ersichtlich, keineswegs verrückt geworden. Im Gegenteil! Er wußte nun genau, daß ihn die Polizei in absehbarer Zeit nicht mehr behelligen würde. In dieser Voraussetzung wurde aber Leo frech und wollte sich am nächsten Tage nicht mehr daran erinnern, seinen „Detektiven" eine Gehaltserhöhung in Aussicht gestellt zu haben. Das war nun ein gewaltiger taktischer Fehler. Denn die Beiden liefen unverzüglich zur Polizei und entlarvten den „ehrlichen Finder". Er konnte sich freuen, mit einem halben Jahr davongekommen zu sein . . .

Das ist die Liebe, die dumme Liebe...

(a) **Neuyork.** Ein rasendes Brautpaar hatte sich in der vergangenen Woche vor dem Polizeirichter in Brooklyn zu verantworten, weil beide in getrennten Wagen die vorschriftsmäßige Geschwindigkeit bei weitem überschritten hatten.

Der Bräutigam war zum Tee bei einem Freunde gewesen, der ihn gebeten hatte, auf dem Rückweg seine Braut zu Hause abzusetzen, da er selbst unabkömmlich sei. Gentleman, der der Amerikaner nun einmal ist, machte er sich ein Vergnügen daraus, die Braut seines Freundes heimfahren zu dürfen. — Doch das Unglück schreitet schnell! Ahnungslos fuhr er die Bedford Avenue herunter, als plötzlich aus einer Seitenstraße ein anderer Wagen kam. Das Blut erstarrte dem liebenswürdigen jungen Mann in den Adern, denn in diesem Wagen saß niemand anders als seine eigene Braut. Frauen sind furchtbar mißtrauisch und ebenso eifersüchtig, sagte er sich ganz richtig. Und da seine Braut keine Ausnahme zu machen schien, zog er es vor, lieber die Flucht zu ergreifen, als sich zu erkennen geben, denn sie würde die Geschichte von der Braut des Freundes doch nicht glauben. Sie hatte ihn aber schon erkannt und raste hinter ihm her, bis beide das „Auge des Gesetzes" zum Halten brachte. Er hatte sich getäuscht, denn sie glaubte ihm doch, und ein Richter glaubte beiden und entließ sie mit einer väterlichen Ermahnung.

Der verdächtige Flugzeug-Kompaß.

(a) **Neuyork.** Vor kurzem kam die Gattin des englischen Fliegers William Lancaster, der sich im Vorjahre durch seinen Australienflug einen Namen machte, in Neuyork an, um ihren zurzeit in den Vereinigten Staaten weilenden Gatten zu besuchen. Auf dessen Wunsch hatte sie ihm seinen Kompaß besonderer Konstruktion, den er in England zurückgelassen, mitgebracht. Bei der Landung ergab sich nun eine unerwartete Schwierigkeit. Die gefürchtete Zolluntersuchung war so weit gut verlaufen, als die Spürnase eines Prohibitionsbeamten einen verdächtigen Gegenstand entdeckte, nämlich den Kompaß. Der Laie wird den Zusammenhang zwischen Alkoholverbot und Flugzeugkompaß nicht gleich erfassen, aber das Auge des Alkoholschnüfflers sieht scharf. So hatte denn auch dieser tüchtige Vertreter eines bedauerlichen Berufs gleich erfaßt, daß der Kompaß Alkohol enthielt. Zwar war es nicht gerade viel, aber auch ein Zehntel Liter, wie in diesem Falle, kann offenbar für den Bestand der nordamerikanischen Republik gefährlich werden. Jedenfalls durfte der Kompaß die Grenze nicht passieren. Frau Lancaster wurde die Wahl gestellt, den Alkohol aus dem Kompaß zu entfernen, was das Instrument vollkommen unbrauchbar gemacht haben würde, oder dieses an Bord zurückzulassen. Dem Eingreifen ihres Gatten gelang es dann allerdings, dank seiner guten Beziehungen, die Freigabe des „gefährlichen" Gegenstandes durchzusetzen.

Goethes großer Freund.

Zum 150. Geburtstag des Kanzlers Friedrich v. Müller am 13. April.

Von Dr. **Friedrich Sternthal.**

Der weimarische Kanzler Friedrich v. Müller bliebe auch dann unvergessen, wenn nicht ein Strahl Goethischen Lichtes auf ihn gefallen wäre. Freilich ist Müllers Name für immer mit dem Andenken Goethes verbunden durch die Unterhaltungen, die der Dichter mit ihm geführt und die der Kanzler sorgfältig aufgezeichnet hat. Sie übertreffen an Gehalt bei weitem „Eckermanns Gespräche". Wenn Goethe dem Kanzler Gedanken eröffnete, die vor Eckermann geflissentlich verborgen wurden, so geschah dies, weil der Dichter vielleicht in den Charakter, bestimmt aber in den Geist Friedrich v. Müllers größeres Vertrauen setzte, als in Eckermanns etwas zage und enge Natur. Müller war hervorragend durch Tapferkeit, Zuverlässigkeit, Kenntnisse, Geist und Noblesse. Er erfreute sich ebendeswegen der besonderen Freundschaft Goethes. Durch alle diese Eigenschaften hat Müller — und er allein — den weimarischen Staat und späterhin die Stadt Jena gerettet. Müllers „Erinnerungen aus den Kriegszeiten 1806—1813" gehören zu den anziehendsten und aufregendsten Dokumenten der deutschen Geschichte — ganz abgesehen von dem großen literarischen Wert dieses Buches.

Friedrich v. Müller entstammte einer bürgerlichen Familie aus Franken. Dort wurde er in dem Flecken Kunreuth am 13. April 1779 geboren. Bereits mit 22 Jahren wurde er als Assessor in Weimar angestellt und war schon vor Ausbruch des Krieges von 1806 Regierungsrat.

Bekanntlich wurde Karl August in die preußische Katastrophe verwickelt. Damals erbot sich Müller, zu Napoleon nach Berlin zu fahren, um wenigstens den Versuch einer Rettung des weimarischen Herzogtums zu machen. Durch einen Zufall geriet Müller mit seinem Wagen in den Triumphzug der französischen Truppen. Es war am 27. Oktober 1806, als Müller zugleich mit den Soldaten Napoleons durchs Brandenburger Tor in Berlin einzog. —

Müllers Aufgabe war sehr schwer. Der Herzog Karl August hatte den Ehrgeiz, eine große militärische und politische Rolle zu spielen. Sie stand im Mißverhältnis zu der Kleinheit des Landes und den finanziellen und sonstigen Mitteln des Herzogs. Nun hatte er sich, seine Familie und sein Volk in eine verzweifelte Lage gebracht. Müller hatte die peinliche Sendung, den Franzosen gerade nach ihrem rauschenden Siegeseinzug gegenüberzutreten. Der Kaiser war anfangs freundlich, verhielt sich dann aber ungestüm gegen den Unterhändler. Napoleon haßte Karl August. Der Kaiser bemerkte zu Müller: „Mein Herr, ich bin zu alt, um auf Worte zu bauen, ich halte mich an die Tatsachen . . . Sie, mein Herr, bemühen sich zwar, Ihrem Herzog zu entschuldigen; das ist Ihre Pflicht, und Sie tun ganz recht daran; aber auch mir ist es Pflicht, Fürsten, die so gegen mich handeln, wie der Ihrige, ohne weiteres abzusetzen. Wenn man nicht mehr als ein paar hundert Mann hat, muß man sich ruhig verhalten."

Müller hatte die seltene Fähigkeit, sich in das Wesen anderer Menschen einzufühlen und sie dementsprechend zu behandeln. Diese Gabe ließ ihn auch die richtige Art des Umgangs mit Napoleon finden. Man gelangte zu einem Abkommen zwischen Weimar und Frankreich. Der weimarische Staat war gerettet. Man hat es Müller später schwer verdacht, daß er bei den Verhandlungen seine Befugnisse überschritten hatte. Aber nur unter dieser Voraussetzung konnte er Erfolg haben. Karl August erwies sich einsichtig und dankbar. Müllers Ruhm war begründet. Der Regierungsrat stieg allmählich bis zum höchsten Amt des Landes empor.

Sein eigentliches politisches Meisterstück machte Friedrich v. Müller im Jahre 1813. Französische Soldaten waren angeblich in Jena von Studenten überfallen worden. Napoleon wollte nach Kriegsrecht die Stadt niederbrennen, da er glaubte, daß die Studenten sie den Russen in die Hände hatten spielen wollen. Außerdem sollten zwei weimarische Honoratioren, die mit Müller befreundet waren, aus politischen Gründen gehenkt werden. Als der Kanzler von dieser Absicht erfuhr, reiste er sogleich zu Napoleon nach Erfurt.

Es kam zwischen ihnen zu einer dramatischen Szene. Sie ist für Müllers Geist und Charakter so bezeichnend, daß sie in seiner lebendigen Darstellung hier angeführt sei: „Das Wort „Kammerherr" mochte ihm (Napoleon) auffallen. Ebenso trocken wie vorher sagte er: „Ach, mein Herr, ich sehe durchaus nicht ein, warum ein Kammerherr nicht gehenkt werden könnte." Dieser furchtbare Lakonismus reizte mich grenzenlos auf. Herr von Wolfskeel, aufs tiefste erschüttert, brach in Tränen aus, während ich, in der Verzweiflung alles aufs Spiel setzend, ungestüm auf Napoleon eindrang, der, wie bei der gleichgültigsten Sache, mit den Händen auf dem Rücken im Zimmer auf und ab ging. „Nein, Sire", rief ich leidenschaftlich aus, „Sie können, Sie werden solche Greueltat niemals vollführen, Sie können es nicht! Sie werden nicht den Glanz Ihres Ruhmes auf immer verdunkeln und unschuldig Blut kalt vergießen!" Napoleon, frappiert von meiner Heftigkeit, trat einen Schritt zurück und legte die Hand an den Degen, und in demselben Augenblick fühlte ich mich von Saint-Agnan am Rockschoß gepackt und zurückgezogen. Er gestand mir nochmals, daß er das Aeußerste für mich befürchtet habe und kaum begreife, wie der Kaiser mein Ungestüm habe verzeihen können. Nach dieser heftigen Explosion trat eine kleine Pause ein. „Sie sind sehr kühn," sagte der Kaiser, „aber ich sehe, Sie sind ein treuer Freund. Kommen wir zum Schluß: ich werde Berthier mit der Prüfung dieser Sache beauftragen. Wir wollen sehen, was dabei herauskommt."

Ein solcher Mann mußte Goethe gefallen. Begreiflich, daß er ihn zu seinem Testamentsvollstrecker ernannte. Goethe kannte ihn seit dem Jahre 1801. Müller war auch sein Begleiter bei der berühmten Audienz, die Goethe 1808 in Erfurt bei Napoleon hatte. Leider mußte Friedrich v. Müller damals im Vorzimmer warten, so daß wir über das Gespräch zwischen Goethe und Napoleon nur auf die spärlichen Angaben des Dichters angewiesen sind. Dagegen hat der Kanzler uns einen ausführlichen Bericht über Napoleons Gespräch mit Wieland hinterlassen.

Friedrich v. Müller hat nach 1815 mit an erster Stelle dazu beigetragen, das Großherzogtum Weimar zu einem modernen Staat zu machen. Er blieb Minister bis nach der Revolution von 1848 und ist dann im Jahre darauf gestorben. Seine „Kriegserinnerungen" und seine „Unterhaltungen" mit Goethe gehören zu den schönsten Dokumenten der deutschen Prosa.

Kunst und Wissenschaft.

— Der große Roman des in Prag lebenden russischen Dichters Josef Kallinikow, der unter dem Titel **„Frauen und Mönche"** im Herbst 1928 bei H. Haessel in Leipzig erschien und der aus Zensurgründen in Sowjetrußland noch immer nicht vollständig erscheinen durfte, findet auch im Auslande wachsende Beachtung. In Kürze erscheint eine englisch-amerikanische Ausgabe in dem bekannten englischen Verlag Martin Secker in London, dem bereits die internationalen Erfolge von Feuchtwanger und Arnold Zweig zu verdanken sind. Auch eine tschechische Ausgabe befindet sich in Vorbereitung. In Deutschland konnte vor kurzem die zweite Auflage erscheinen.

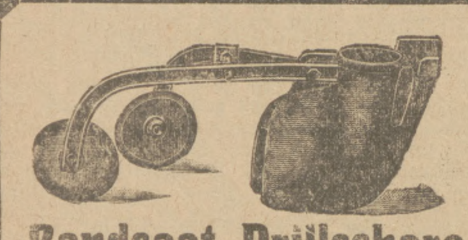
Immer aufs neue beglückt das überraschende Feingefühl in der Auswahl des Wertvollen und für die Zukunft Wichtigen, der Themen und Mitarbeiter, wenn man sich in die Monatsschrift „Deutsche Rundschau", Berlin, vertieft. Auch die letzten Hefte (Februar—April) bestätigen wieder auf das erfreulichste ihren Ruf als der führenden deutschen Kulturzeitschrift. Wir erwähnen aus dem Inhalt: Hans Prinzhorn „Intellektuelle Redlichkeit" — eine Rhapsodie auf den Geist der Wissenschaft und der Weisheit. Paul Fechter „Rollenreportage" — ein neuartiger und geglückter Versuch, die Leistungen großer Schauspieler in einzelnen Rollen durch das Wort nachzubilden. E. V. v. Gebsattel „Krisis der Psychoanalyse" Werner Hasselblatt „Der Stand des Minderheitenproblems". Eugen Rosenstock „Dienstpflicht?" — ein das Gemeinschaftsgefühl der jungen Generation treffender, wegweisender Aufsatz, der eine hochinteressante Parallele zwischen Heer und Fabrik zieht. E. Giménez Caballero „Goya". Ferner Novellen von Georg Britting, Daniel Corkery, Th. v. Bodisco, L. Schrickel und weitere Beiträge von Werner Deubel, Prof. Jumpertz, Frhr. v. Gayl, Peter Rassow, Jakob Bleyer, Frank Thieß, Wolfgang Goetz, Werner Bergengruen, usw. usw. Ausgezeichnete Mitarbeiter sind auch für die ständigen Rubriken „Politische Rundschau" — Berliner Musikleben" — „Vom Grenz- und Auslandsdeutschtum" — und „Literarische Notizen" tätig.

BAD-NAUHEIM

Deutschland

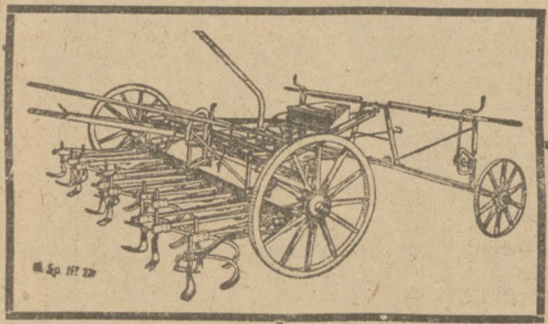
D-Zug-Station der Linie Hamburg—(Berlin)—Kassel—Frankfurt a. M.—Basel
45 Minuten von Frankfurt am Main

Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5-34,4°C)
Unerreicht bei **Herz- u. Arterienkrankheiten, Rheuma, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- u. Nervenleiden**
Auserlesene Unterhaltungen / Sport aller Art
Sämtliche neuzeitliche Kurmittel · Schöner angenehmer Erholungs-Aufenthalt
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen.
Prospekt durch Bad- und Kurverwaltung Bad Nauheim und in Reisebüros.



Bandsaat-Drillschare

nach **Dr. Burmester**
(Patent Kranefeld, Berlin)
empfehlen
NITSCHE & Ska
Maschinenfabrik
Poznań, ul. Kolejowa 1—3
als alleinige Fabrikanten u. Patentinhaber für Polen.
Nachahmungen werden gerichtl. verfolgt!



„Korona Patent"

Die beste und billigste Hackmaschine der Gegenwart. Prima Referenzen. Hunderte im Betriebe.

Erfinder und alleinige Fabrikanten
NITSCHE & SKA
Maschinenfabrik
Poznań, ul. Kolejowa 1-3.

144. Zuchtviehauktion

der **Danziger** Herdbuchgesellschaft E. V.

am **Mittwoch, dem 24. April 1929, vorm. 10 Uhr** und **Donnerstag, den 25. April 1929, vormittags 9 Uhr** in
Danzig-Langfuhr
Husarenkaserne 1.

EINGETRAGENES ZÜCHTERZEICHEN VRVH Danzig

Auftrieb: 620 Tiere
und zwar: 80 sprungfähige Bullen,
90 hochtragende Kühe,
420 hochtragende Färsen,
sowie **30 Eber und Sauen**
des Großen weißen Edelschweins von Mitgliedern der Danziger Schweinezuchtgesellschaft.

Die Viehpreise sind in Danzig sehr niedrig. Das Zuchtgebiet ist vollkommen frei von Maul- und Klauenseuche. Verladungsbüro besorgt Waggonbestellung und Verladung. Die Ausfuhr nach Polen ist danzigerseits völlig frei. — Kataloge mit allen näheren Angaben über Abstammung und Leistung der Tiere usw. versendet kostenlos die **Geschäftsstelle Danzig, Sandgrube 21.**

Saatlupinen

Pflugs blaue
Mahndorfer blaue
Bensings blaue
Bensings weiße
Libucher rote
sofort lieferbar
Saatzucht Lekow, Kotowiecko/Wlkp.

Klee- u. Gras-Saaten

mit Garantien für Reinheit und Keimkraft

Runkel-Samen

gelbe und rote Eckendorfer

Gemüse-Sämereien

Erstklassige Erzeugnisse
in- und ausländischer Samenkulturen
bietet an
Samen-Grosshandlung
WEDEL & Co.
Spółka kom., Bydgoszcz, Długa 19.
Telegr.-Adr.: Samenhandlung Wedel. Tel. 820.
Moderne Reinigungsanlagen.
Auf Wunsch Preisliste kostenlos.





Hallo! Glückliche Lose Hallo!

zur 1. Klasse der 19. Staatslotterie sind bei mir zu haben, Ziehung am 23. und 24. Mai 1929. **Jedes zweite Los gewinnt.** Der Höchstgewinn im Glücksfall **750 000 zł.** Preis 1/4 Los nur 10.— zł, 1/2 Los 20 zł, 1/1 Los 40 zł. Die Bestellungen werden sofort ausgeführt und das Einzahlungsblankett auf PKO. zum Los beigefügt. **St. Jankowski,** Staatslotterie-Koll. **Bydgoszcz,** ul. Długa 1, Tel. 14-34. PKO. Nr. 209 580. Zu haben sind auch Lose der See-Liga, wobei man eine freie Fahrt nach Kopenhagen und Stockholm gewinnen kann.

Engros — **Schuhwaren** — Detail

in größter Auswahl für **Herren, Damen u. Kinder** kauft man gut u. billig bei
Telesfor Szubarga
Stary Rynek 35, Eingang ul. Ratuszowa

Saatgutwirtschaft Dom. Obra

p. Golina
hat an Saatkartoffeln abzugeben:

Paulsens Julinieren, ält. Nachb., krebsfest
Kamekes Parnassia, „ „ „
Kamekes Pepo „ „ „
Kleinspiegeler Wohltmann, I. Nachb., anerkannt
„ „ ält. Nachb., —
Blücher P. S. G. I. Nachb., anerkannt
„ „ ält. Nachb., anerkannt
Kleinspiegeler Silesia ält. Nachb., anerkannt
Böhms Hassia, Obraer Staudenauslese, Orig.

Möbel

neueste Modelle, gediegen und formschön, einwandfreie Qualität in grosser Auswahl
bei günstigsten
Zahlungsbedingungen
und zwar
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Klub-Garnituren
Teppiche
Küchenmöbel
Aufarbeitung sämtlicher Polstermöbel auch in der Provinz
Lieferung erfolgt nach allen Orten im eigenen Lastauto
Ignacy Linke
Telefon 2544 **Poznań** Piekary 22/23



Die Asse des polnischen Sports

legen vor allem auf erstklassige Sportgeräte grosses Gewicht.
Allen Sportzubehör
in nur erstklassiger Ausführung empfiehlt die Firma
Camera
Photo-Sport
Poznań, Fr. Ratajczaka 3.

Die schönste Bubikopfpflege
zuverlässiges
Haarfärben und Dauerwellen
nur durch erste Kraft
empfiehlt
Friseur-Monopol-Friseur
Gustaw Schipper,
ul. Sew. Mielżyńskiego 21. Telephon 1511.
Neuheit: Augenbrauen u. Wimpern färben nur mit echtem Henné.

300000 Kiefern-Sämlinge, sehr kräftige Pflanzen,
75 kg Kiefern-Samen (pinus silvestris) letzte Ernte, 85% Keimkraft,
10 kg Fichten-Samen, letzte Ernte, verkauft
Herrschaft Klenka, pow. Jarocin,
p. Nowemiasto n/W.

Zur Saat abzugeben:

600 Ztr. Original **Kl. Spiegler Wohltmann**
500 Ztr. Original **Neue Industrie**
350 Ztr. Original **Müller's Frühe**
anerkannt von W. I. R. Poznań

12 zł f. 50 kg, b. Abnahme bis 19 Ztr. 0,50 zł Zuschl.
b. Abnahme bis 99 Ztr. 0,25 zł Zuschl.
Dom. GNUSZYN,
p. Nojewo. Stac. Kikowo.

Von großem Hause der Nahrungsmittelbranche wird für ein Büro in **Posen**

tücht. jüng. Korrespondent,

Alter 20—25 Jahre, mit guter Schulbildung zum baldigen Antritt gesucht. Bewerber müssen der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein und die polnische Staatsangehörigkeit besitzen. Ausführliche Angebote in beiden Sprachen mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **610.**

Saatkartoffeln

v. Kameke's „Parnassia", krebsfest,
v. Kameke's „Arnika", krebsfest,
sofort lieferbar
Saatzucht Lekow, Kotowiecko, pow. Pleszew (Wlkp.).

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Jarotschin, 13. April.** Gestern früh ereignete sich auf dem Bahnhof ein schrecklicher Unfall. Der Wagenkontrolleur Adolf Lamla ging über die Schienen, um zum Zuge zu gelangen. In diesem Augenblick kam eine Rangierlokomotive in voller Fahrt und überfuhr ihn. Die Lokomotive fuhr ihm über die Brust und schnitt den Körper buchstäblich in zwei Teile.

* **Kosten, 10. April.** Sonntag nachmittag beschäftigte sich der 18jährige Adam Koscialniak, von der Herrschaft Chorzyń, in der Wohnung des Försters Jan Maziak mit einer geladenen Flinte. Ein Schuß entlud sich und traf Maziak in den rechten Arm und in den Bauch. In bedenklichem Zustande wurde M. in das Krankenhaus geschafft.

* **Mrotschen, 12. April.** Dienstag abend, als der Gutsbesitzer August Seehafer-Wiesengrund mit seinem Sohn vom Nakeler Jahrmarkt nach Hause fuhr, mußte er mit seinem Gefährt die Bahnüberfahrt bei Herzfelde passieren. In demselben Augenblick kam der Zug von Nakel. Das Pferd wurde scheu, ging durch und rannte in die geschlossene Schranke. Durch den Anprall wurden die beiden Insassen vom Wagen geworfen; der Vater fiel in den Chausseegraben, während der Sohn über die Schranke unter den Zug geschleudert wurde. Ihm wurden beide Beine abgefahren, und er trug schwere Kopfverletzungen davon. Der Zug hielt sofort an und nahm den Schwerverletzten bis Bahnhof Mrotschen mit, von wo er ins Krankenhaus nach Vandsburg geschafft wurde. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, den 20jährigen jungen Menschen am Leben zu erhalten. Dem Pferd wurden die Vorderbeine gebrochen, und es ist tot, der Wagen zertrümmert.

* **Nakel, 12. April.** Zwischen hier und Mrotschen wurde das Gefährt des Robert Schaefer aus Slupówko beim Passieren des Eisenbahndammes vom Zuge erfaßt und zertrümmert, das Pferd getötet. Schaefer verlor ein Bein oberhalb des Knies und beim anderen den Fuß.

□ **Obornik, 12. April.** Auf Veranlassung der hiesigen Gruppe der Westpolnischen Landwirtsch. Gesellschaft sowie des Verbandes für Handel und Gewerbe hielt der Vorsitzende der Posener Buchführungs-Gesellschaft (Poznańskie Towarzystwo Buchalterji) Rudolf Bogdan einen Vortrag über „Steuereinschätzung und Schutz gegen Uebersteuerung". Er legte in allgemeinverständlicher Weise an Hand des polnischen Gewerbesteuer- und Einkommensteuer-Gesetzes und der Ausführungsbestimmungen klar, daß Uebersteuerungen zumeist auf unrichtiger und beweisloser Selbsteinschätzung der Steuerzahler infolge Unkenntnis der Gesetze beruhen. Ganz falsch sei die allgemein verbreitete Ansicht, daß Berufungen unbeachtet bleiben und rücksichtslos die von der Einschätzungskommission veranlagten Steuern durch Pfändung eingetrieben würden. Er bewies aus vielen Fällen (auch aus dem Kreise Obornik), daß zufolge der Intervention durch die Poznańskie Tow. Buchalterji für deren Klienten Steuerveranlagungen für Landwirte und Kaufleute um Beträge von 10 bis über 20 000 Zloty heruntergesetzt und gepfändetes Vieh oder Inventar freigegeben wurden. Möglich sei dieses aber nur dann, wenn Beweise aus ordnungsmäßig geführten und von maßgebender Seite beglaubigten Handels- oder Wirtschaftsbücher erbracht würden. Diese sind beweiskräftig, und die Einschätzungskommission darf darüber nicht hinausgehen. Geschieht dieses dennoch, dann muß durch Organe der Berufungsinstanz auf Beschwerde eine Revision der Bücher vorgenommen werden. Die Steuerbehörde muß beweisen, ob und welche Fehler vorliegen, die eine höhere Veranlagung rechtfertigen. Das Ergebnis dieser Revision ist dann maßgebend. Die Finanzkammer Posen verfährt darin sehr korrekt, und der Steuerzahler wird niemals zu Schaden kommen, wenn solche beweiskräftigen Bücher vorliegen. Wer solche nicht führt, macht sich selbst rechtlos. Darauf ermahnten der Geschäftsführer der Westpolnischen Landwirtschaftl. Gesellschaft Pirscher in Rogasen, sowie der Vorsitzende des Zweigvereins Obornik, Gutsbesitzer Mundt, und der Vorsitzende des Verbandes für Handel und Gewerbe für Obornik, Buschke, die Mitglieder, sich zu einem Kursus zusammenzuschließen, wie solche in Rogasen und Bülowthal sowie in anderen Kreisen mit bestem Erfolge bereits stattgefunden haben. Der Kursus beginnt in Obornik am Sonntag nachmittag 4 Uhr im Hotel Narożyński, wo weitere Teilnehmer (Erwachsene sowie Jugendliche) noch aufgenommen werden. Auch Nichtmitglieder der Vereine (Polen wie Deutsche) können teilnehmen. Die Vorträge finden in polnischer und deutscher Sprache statt, so daß Deutsche die Führung der Bücher in polnischer Sprache leicht erlernen können. Gleichzeitig beginnt ein Kursus in Ritschenwalde, für den der Schriftführer des Verbandes für Handel und Gewerbe Kellen (Konfektionshaus), sowie Kaufmann Benkel und Willy Hoppe, Markt, Anmeldungen noch entgegennehmen.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Thorn, 8. April.** Zu dem schrecklichen Unglücksfall, dem der Graveur Kamiński in der Thorner Stempelfabrik und Graveuranstalt von H. Rausch zum Opfer fiel, erfährt die „Deutsche Rundsch." noch folgendes: Der Verunglückte war mit dem Brennen von Metallschildern beschäftigt, die vorher mit Benzol überstrichen werden müssen. Die Flüssigkeit befand sich in einer kleinen Schale, wie man sie zum Entwickeln photographischer Platten benutzt. Zum Anzünden des an anderer Stelle stehenden Brennapparates benutzte er unvorsichtigerweise einen papierenen Fidibus, den er an einem Ofenfeuer entzündete und brennend über die Schale mit Benzol trug. In demselben Augenblick entzündeten sich die Benzoldämpfe, und die Flamme schlug in die Schale hinein. Um Brandgefahr zu verhüten, die unter Umständen gar nicht eingetreten wäre, ergriff K. die bereits glühend heiße Schale, um sie auf den Hof zu werfen. Dabei begoß er sich mit dem brennenden Benzol und glich im Nu einer Flammensäule. In der begreiflichen Aufregung vergaß er, daß Hinwerfen auf den Erdboden und Wälzen die Flammen sofort erstickt und rannte durch den Hausflur auf die Straße, die Flammen durch den Luftzug immer weiter entfachend. Dank des besonnenen Eingreifens des Kaufmanns Rutkowski waren die Flammen im Augenblick gelöscht. Der Unglückliche hatte aber am ganzen Körper so schwere Brandwunden erlitten, daß die Kleiderreste sich kaum mehr vom Körper abtrennen ließen.

* **Tiegenhof, 11. April.** Ein Gutsbesitzer aus Brodsack befand sich am Sonnabend mit einer Strohpresse auf dem Wege nach Hause. Die Maschine wurde von 4 Pferden gezogen und durch den 20 Jahre alten Landarbeiter Johann Peters-Brodsack vom Sattel aus gelenkt. Als das Gefährt die Chaussee Rückenau—Marienau passierte, riß plötzlich bei dem Pferde, auf dem Peters ritt, der Sattelgurt. Der Reiter stürzte ab und geriet unter die 60 Zentner schwere Strohpresse. Trotzdem der Besitzer und ein Beifahrer sofort hinzusprangen, konnten sie nicht verhindern, daß dem Unglücklichen ein Rad über die linke Hand ging und diese zermalmte. Das zweite Rad rollte dem Verletzten seitwärts über den Leib. Der Arzt legte einen Notverband an und schaffte mit seinem Auto den Bedauernswerten in das Krankenhaus Tiegenhof. Hier wurde eine Quetschung der linken Hüfte und ein Beckenbruch, sowie Rippenbrüche der rechten Brustseite festgestellt, die eine sofortige Operation unmöglich machten. Den schweren Verletzungen ist Peters am Montag erlegen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Konin, 10. April.** Sonntag abend wurde das Dorf Niesluw, Gemeinde Goslawice, Kreis Konin, von einer Feuersbrunst heimgesucht. Fast das ganze Dorf, und zwar 19 Gehöfte, stand in Flammen. Aus der ganzen Umgebung trafen die Abteilungen der Feuerwehr ein. Unter den Dorfbewohnern spielten sich erschütternde Szenen ab. Die Rettungsarbeiten dauerten die ganze Nacht hindurch. Erst in den Morgenstunden konnte das Feuer vollständig gelöscht werden.

* **Lodz, 12. April.** Ein Kampf auf Leben und Tod zwischen Eisenbahnräubern und einem Eisenbahnbeamten spielte sich auf der Strecke Lodz—Stanislau (Kongreßpolen) ab. Als ein Güterzug über eine Brücke im verlangsamten Tempo fuhr, sprangen zwei maskierte Räuber auf eine Plattform auf und versuchten von dort aus in einen Wagen einzudringen, in dem sie besonders wertvolle Waren vermuteten. Ihnen stellte sich ein Eisenbahner entgegen, der als Bremser auf dem Wagen mitfuhr. Ueber eine halbe Stunde lang wurde nun zwischen diesen drei Menschen auf der Plattform des Güterzuges mit Eisenstangen und Fäusten heftig gekämpft, wobei jeder den anderen von dem fahrenden Zuge herabzustoßen suchte. Schließlich näherte man sich einer Station, in der der Güterzug halten mußte. Als die Räuber merkten, daß die Bremsen anzogen, sprangen sie von dem fahrenden Zuge herunter und verschwanden in einem nahen Walde. Ihre von der Station aus aufgenommene polizeiliche Verfolgung blieb erfolglos. Der Eisenbahner mußte mit schweren Verletzungen in das städtische Krankenhaus gebracht werden.

* **Sosnowice, 10. April.** Sonntag früh wurde im Kassenraum der Firma Ulen & Co. in Sosnowice der Nachtwächter Wincenty Bednorz ermordet aufgefunden. Der große Geldschrank war gesprengt. Wie die Untersuchung ergab, wurden die Einbrecher überrascht, als sie mit dem Oeffnen des Geldschrankes beschäftigt waren. Als der Nachtwächter Lärm schlug, wurde er durch mehrere Hiebe erschlagen. Den Einbrechern fiel kein Geld in die Hände.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen, 11. April.** Die Händlerin Antonina Olejniczak wurde zu 14 Tagen Haft oder 100 Zloty verurteilt, weil sie „Tafelbutter" verkauft hatte, die 30 Prozent Wasser enthielt.

* **Posen, 12. April.** Wegen verschiedener Taschendiebstähle in der Straßenbahn wurde der 20jährige Jan Szumański zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Filmschau.

= **Im Kino „Metropolis"** wird gegenwärtig unter dem Titel „Der Untergang Rußlands" ein neuer Rasputinfilm vorgeführt, nachdem wir bereits vor etwa 1½ Jahren in Posen die Aufführung eines anderen Films mit Rasputin als Hauptperson erlebt haben, der sich mit den geradezu unverständlichen Einflüssen des bauernschlauen „Heiligen" auf den Zarenhof und auf dessen Politik beschäftigte. In dem neuen von Martin Berger inszenierten Filmdrama tritt Rasputin hauptsächlich als unverwüstlicher Lüstling, Trinker und Liebesabenteurer auf, der mit seinen viehischen Gelüsten selbst vor der Zarin nicht Halt macht, eine von der neueren Geschichtsforschung wohl mit Recht angezweifelte Legende. Im übrigen tritt Rasputin in dem Film so auf, wie wir ihn aus der allerdings teilweis noch immer nicht geklärten Geschichte des letzten Romanow auf dem Zarenthrone bis zu seinem Untergange im Weltkriege kennen. Das Spiel des Darstellers Rasputins, Alexanders Murski, ist ebenso lebenswahr, wie das seines größten Feindes, des Fürsten Jussupow, Alfred Abel, durch dessen Kugel er schließlich fällt. Der Film hat auch hier über einen Riesenerfolg zu quittieren, wie man ihn bisher hier, abgesehen vielleicht von dem „Nibelungenfilm", noch nicht erlebt hat. Sämtliche Vorstellungen waren bisher ausverkauft, viele Einlaßbegehrende mußten wieder umkehren. Eine geschickte Reklame der Direktion des „Metropolis" hatte für den glänzenden Film Propaganda gemacht, mit der man sich im allgemeinen einverstanden erklären kann. Nur gegen die jeder geschichtlichen Tatsache widersprechende Behauptung: „Rasputin, der den Deutschen diente", muß mit aller Entschiedenheit Einspruch erhoben werden. Es ist das eine ganz neuartige Feststellung, für die bisher noch nicht eine Spur eines Beweises erbracht ist oder auch jemals erbracht werden kann. Aus diesem Grunde erübrigte sie sich selbst in einer Filmpropaganda, der man ja sonst gewisse Konzessionen zu machen bereit ist. hb.

Sport und Spiel.

Die deutsche Ligameisterschaft F. C. Kattowitz hat einen großen Verlust zu beklagen. Der vorzügliche Rechtsaußen Roman Kozok ist einer schweren Bauchverletzung erlegen.

Der polnische Skiläufer Motyka ist bei einem Ausflug in die Berge, den er mit Bronislaw Czech und anderen Skiläufern machte, schwer verunglückt.

Houben hat die Absicht, in diesem Jahre über mittlere Strecken zu starten. Bisher waren seine Spezialität Läufe über 100 Meter.

Die Nachricht von dem Uebertritt Pistullas zum Lager der Berufsboxer bestätigt sich. Als Abschiedstreffen sind geplant: Pistulla—Tobbeck in Königshütte am heutigen Sonnabend und Pistulla—Hensel am 5. Mai in Kattowitz.

Paul Köppen konnte zum zweiten Male Sieger der Targia Florio werden, und zwar auf einem B. M. W.-Wagen.

Wettervoransage für Sonntag, 14. April.

= **Berlin, 13. April. Für das mittlere Norddeutschland: Nachts etwas Regen wahrscheinlich, morgen am Tage langsam abnehmende Bewölkung bei ansteigenden Temperaturen, südöstliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Im äußersten Süden zahlreiche, im übrigen West- und Mitteldeutschland vereinzelte Regenfälle, im Osten namentlich an der Ostseeküste trocken.**

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens.

Baptisten-Gemeinde, Przemyslowa 12. Sonntag, 14. April, vorm. 10: Predigt. Prdg. Drews. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Predigt, poln. Prdg. Strzelec. 4½ Uhr: Predigt. Prdg. Drews. Abends 6 Uhr: Jugendverein. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Heidenmissionsstunde.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Erprobtes Rezept. Reis mit Kalbsleber.** 6 Personen. 1¼ Stunde. Man läßt 40—50 Gr. Butter nebst einer gehackten Zwiebel Farbe nehmen, gibt ½—¾ Pfund guten Reis (der vorher abgebrüht worden ist) dazu und soviel Wasser, daß der Reis eben bedeckt ist. In die Mitte legt man ½ Kg. in dicke Scheiben geschnittene Kalbsleber, salzt, deckt die Kasserolle zu und läßt das Gericht weichdämpfen. Zuletzt rührt man 5—6 Tropfen Maggi's Würze darunter, richtet die Kalbsleber in der Mitte einer Schüssel an und **den Reis rund herum.**

Jahresabschluss der Genossenschaftsbank in Posen.

Am 10. April d. Js. hat die Aufsichtsratssitzung der Genossenschaftsbank Poznań, Bank spółdzielczy, Poznań, spółdz. z ogr. odp., hierselbst, stattgefunden, in welcher der der Mitgliederversammlung vorzulegende Geschäftsbericht sowie die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für 1928 beraten und genehmigt wurden. Dem Geschäftsbericht entnehmen wir u. a.:

„Die im Herbst 1927 zum Abschluss gebrachte Amerika-Anleihe des polnischen Staates hat ihren Zweck, die Währung zu stabilisieren, erreicht. Unter der Gleichmässigkeit der Währung konnte die Wirtschaft sich weiter in ruhigen Bahnen günstig entwickeln. In der Hoffnung allerdings, dass der Anleihe weitere amerikanische Anleihen für die Landwirtschaft, die Industrie und den Handel folgen würden, sehen sich die Wirtschaftskreise getäuscht; nur geringe Anleihen sind einzelnen Gemeinwesen zugeflossen. Die einheimischen Ersparnisse reichten nicht aus, um den dringenden Geldbedarf der Wirtschaft zu befriedigen. Dies hat eine ausgesprochene Kreditnot mit allen unangenehmen Begleiterscheinungen und Auswüchsen im Lande nach sich gezogen. Sie macht sich besonders geltend in dem Fehlen eines Realkredits, wodurch langfristiger Geldbedarf immer wieder den Weg kurzfristiger Deckung sucht, der für die Wirtschaft und das Bankwesen gleich bedenklich ist. Diese Verhältnisse können sich nachhaltig nur dadurch bessern, dass im Inlande durch Ersparnisse neues Kapital gebildet wird. Diese Kapitalbildung wird aber nicht nur durch die Höhe der Steuern und sozialen Lasten beeinträchtigt, sondern auch durch deren System. Namentlich die Kapitalertragssteuer führt zu immer erneuter Kapitalabwanderung ins Ausland. Ihr Ertrag dürfte kaum ihre volkswirtschaftlichen Nachteile aufwiegen.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit dem westlichen Nachbar, an dem beide Staaten interessiert sind, haben bisher nicht zum Abschluss geführt.

Die Ernte des Jahres 1928 stellt sich an Menge und Güte besser als die des Vorjahres und nimmt damit teil an der Weltrekordernte. Die Ernte war besonders ertragreich in den westlichen Gebieten Polens. Während im Jahre 1926/27 der Doppelzentner Roggen durchschnittlich 45 zł brachte, stellt er sich für die Ernte 1928 durchschnittlich auf ca. 34 zł, also etwa 25 Prozent geringer als im Jahre vorher.

Die Handelsbilanz war auch im Berichtsjahre passiv geblieben. Die Einfuhr überwog im Berichtsjahr die Ausfuhr um 855 Millionen.

Nach Erklärung des Beirats der Bank Polski, des amerikanischen Kommissars Devey, gibt diese Passivziffer hinsichtlich der Sicherheit der Währung keinen Anlass zu Bedenken, weil sie durch Ziffern anderer Positionen der Zahlungsbilanz wettgemacht wird.

Die Bank Polski stellte der Wirtschaft gegenüber dem Vorjahr erhöhte Kredite zur Verfügung. Auch die Genossenschaftsbank konnte daran teilnehmen. Daneben wurde auch anderweitig eine Rediskontmöglichkeit erschlossen. Gleichwohl war es nicht immer leicht, mit dem Wachsen des Geldbedarfs Schritt zu halten.

Die Mitgliederversammlung am 21. Mai 1928 hat beschlossen, in Abänderung der Satzungen den Geschäftsanteil auf 500 zł zu erhöhen mit der Massgabe, dass hierauf 350 zł einzuzahlen sind. Die Haftsumme wurde auf 1000 zł festgesetzt, d. h. 1000 zł je Anteil. Diese Beschlüsse sind in das Genossenschaftsregister am 28. September 1928 eingetragen. Der durchgeführte Beschluss kommt in der vorliegenden Bilanz zum Ausdruck. Danach beläuft sich das eigene Vermögen nach dem Stande vom 31. Dezember 1928 einschliesslich der offenen Reserven auf 4 750 671.62 zł. Nach der diesjährigen Gewinnverteilung erhöhen sich die eingezahlten Geschäftsanteile auf 4 176 796.98 zł, die Reserven auf 1 000 000 zł, das eigene Vermögen also auf 5 176 796.98 zł.

Während die Habenzinssätze vom 1. Mai ab heraufgesetzt wurden, betrugen die Sollzinssätze während des ganzen Jahres 1928 unverändert: für Kreditgenossenschaften 11 Prozent, für sonstige Genossenschaften 12 Prozent.

Bis zur Höhe des Geschäftsanteils wurden bis zum 31. März 10 Prozent und vom 1. April ab 9 Prozent berechnet. Der gesetzlich zugelassene Zinssatz für Banken blieb auf 12 Prozent stehen. Angesichts der bekannten Geldschwierigkeiten ist mit einer Herabsetzung des offiziellen Diskontsatzes für absehbare Zeit nicht zu rechnen.

Die Spareinlagen der Bank sind weiter angewachsen. Die Zahl der Sparer ist von 1929 auf 2268 gestiegen. Unsere wertbeständigen Verpflichtungen sind durch entsprechende Forderungen reichlich gedeckt.

Der Umsatz erhöhte sich im Jahre 1928 auf 471 Millionen zł gegenüber 330 Millionen zł im Vorjahre. Die Steigerung verteilt sich neben dem Spargeschäft auf den Verkehr mit Kredit- und Warengenossenschaften. Erfreulicherweise ist auch im Berichtsjahr festzustellen, dass der Sparsinn in weiterem Erstarken begriffen ist.

Bei einer Anzahl von Kreditgenossenschaften hat die Entwicklung des Spargeschäfts dadurch eine Störung erfahren, dass viele ihrer Einzelmitglieder ihre Einlagen zurückzuziehen gezwungen waren, weil die auf 43 Prozent aufgewertete Rente in voller Höhe an die Bank Rolny sofort abgeführt werden musste.

Auch in diesem Berichtsjahre hat unsere Bromberger Geschäftsstelle zur Steigerung des Umsatzes in entsprechendem Masse beigetragen.

Unsere Beteiligungen haben wieder befriedigende Ergebnisse gebracht. Wir erhielten aus dem Geschäftsjahre 1927 auf unsere Beteiligungen bei der Bank für Handel und Gewerbe, Posen, 10 Prozent, bei der Landw. Hauptgesellschaft 10 Prozent, bei der Agrar- und Kommerzbank, Kattowitz, 6 Prozent, bei der Deutschen Genossenschaftsbank in Polen, Lodz, 8 Prozent.

Es traten unserer Genossenschaft 22 Genossenschaften bei; es schieden 23 Genossenschaften aus. Die Gesamtzahl unserer Mitglieder betrug am 31. Dezember 1928: 473, mit 10540 Anteilen und 10540000 zł Haftsummen."

V Kapitalserhöhung der A.-G. „Młyn Ziemiański". Nach Umrechnung des Vermögens erhöht die A.-G. „Landwirtschaftsmühle" (Młyn Ziemiański) ihr Grundkapital um 110 000 zł auf 550 000 zł. Die neuen Aktien werden den alten Aktionären (im Verhältnis eine neue Aktie auf vier alte Aktien) unentgeltlich ausgegeben.

Märkte.

Warschau, 12. April. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Roggen 35—35.25, Weizen 50—51, Braugerste 36.25—36.75, Grützgerste 34—35, Einheitshafer 36—36.50, Viktoriaerbsen 69—82, Felderbsen 47—54, Wicke 53—55, Peluschken 43.50—45.50, roter Klee 189—230, weisser 24—300, Blaulupine 25—27, Gelblupine 30—39, Weizenmehl 65proz. 74—78, Roggenmehl 70proz. 51—52.50, Roggenkleie 25.25—25.75, mittlere Weizenkleie 29.50—30, bessere Sorten 31—32, Leinkuchen 49—50, Rapskuchen 37—38, Seradella 60 bis 63. Umsatz klein, Tendenz fallend.

Lemberg, 12. April. Auch heute fanden an der Börse nur kleinere Käufe von Fabrikkartoffeln statt. Sonst ist von anderen Abschlüssen nichts zu hören. Tendenz fallend, Stimmung behauptet.

Bromberg, 12. April. Notierungen für 100 kg franko Ladestation in Złoty: Roggen 32—32.50, Weizen 46—47, Grützgerste 31.50—32.50, Braugerste 34—35, Felderbsen 43—46, Viktoriaerbsen 63—67, Hafer 32 bis 32.50, Weizenkleie 28, Roggenkleie 26.50. Stimmung schwach.

Getreide. Posen, 13. April. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	46.25—47.25
Roggen	32.50—33.00
Mahlgerste	32.50—33.50
Braugerste	33.50—35.50
Hafer	31.75—32.75
Roggenmehl (70%) nach amtl. Typ	47.75
Weizenmehl (65%)	64.75—68.75
Weizenkleie	26.25—27.25
Roggenkleie	24.75—25.75
Sommerwicke	46.00—48.00
Peluschken	41.00—43.00
Felderbsen	45.00—48.00
Viktoriaerbsen	64.00—69.00
Folgererbsen	55.00—60.00
Speisekartoffeln	8.00—9.00
Fabrikkartoffeln	6.00—6.50
Seradella	65.00—70.00
Blaue Lupinen	25.00—26.00
Gelbe Lupinen	38.00—40.00

Gesamttendenz: schwach.

Lublin, 12. April. Die Lubliner Landwirtschaftsgenossenschaft notiert: Roggen 35.50—36, Weizen 50 bis 51, Braugerste 34.75—35, Grützgerste 34—34.50, Hafer 36—36.25. Tendenz schwach. Angebot gross. Am Mehlmarkt wird notiert: 65prozentiges Weizenmehl 78, Nr. 4 68, Nr. 4½ 52, Weizenkleie 30, Roggenmehl 70proz. 54. Tendenz behauptet.

Wilna, 12. April. Notierungen für 100 kg im Waggonhandel franko Wilna: Roggen 40, Sammelhafer 39, Saathafer 45—50, Grützgerste 40, Braugerste 42, Weizenkleie 32—33, Roggenkleie 29, Leinkuchen 53. Tendenz fest.

Sosnowitz, 11. April. Notierungen für 100 kg loko Sosnowitz: Roggenmehl 70proz. 53, Roggenkleie 28—28.50, Weizenkleie 29—30 zł.

Berlin, 13. April. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 223—226, Mai 239, Juli 249.25. Tendenz: fester. Roggen: märk. 206—209, Mai 224—223.75, Juli 231.50. Tendenz: fester. Gerste: Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 192—202. Tendenz: ruhig. Hafer: märk. 201—207, Mai 219.50. Tendenz: fester. Mais: Mixed 215—217, Platamais 225—227. Tendenz: stetig. Weizenmehl: 25—29.75. Tendenz: fester. Roggenmehl: 26.75—29. Tendenz: fester. Weizenkleie: 15.20 bis 15.40. Tendenz: ruhig. Weizenkleiemelasse: 15. Roggenkleie: 14.60—14.85. Tendenz: ruhig. Viktoriaerbsen: 43—49. Kleine Speiseerbsen: 28—34. Futtererbsen: 21—23. Peluschken: 25.50—26.75. Ackerbohnen: 22—24. Wicken: 28—30. Lupinen, blau: 16.50—17.50. Lupinen, gelb: 22—24.50. Seradella, neue: 50—56. Rapskuchen: 20.20—20.40. Leinkuchen: 23.70—24. Trockenschnitzel: 14—14.30. Soyaschrot: 20.80—21.20. Kartoffelflocken: 19.80—20.80.

Berlin, 12. April. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 222—225, Mai 238, Juli 247¾. Tendenz fester. **Roggen: märk. 205—208, Mai 223, Juli 231.** Tendenz befestigt. **Gerste:** Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 192—202. **Hafer:** märk. 199—205. **Mais:** mixed 215—217, **Mais:** Plata 225—227. **Weizenmehl:** 24¾—29.5. **Roggenmehl:** 26.5—28¾. **Weizenkleie:** 15¼—15.60. **Weizenkleiemelasse:** 15. **Roggenkleie:** 14.60—14.85. **Viktoriaerbsen:** 43—49. **Kleine Speiseerbsen:** 28—34. **Futtererbsen:** 21—23. **Peluschken:** 25.5—26¾. **Ackerbohnen:** 22—24. **Wicken:** 28—30. **Lupinen,** blau: 17—17.5. **Lupinen,** gelb: 22—22.5. **Seradella:** neue 50—56. **Rapskuchen:** 20.20—20.40. **Leinkuchen:** 23.70—24. **Trockenschnitzel:** 14—14.30. **Soyaschrot:** 20.80—21.20. **Kartoffelflocken:** 19.80—20.80.

Produktenbericht. Berlin, 13. April. Die mehrere Tage anhaltende Festigkeit der überseeischen Märkte und das dauernde Angebot von Inlandsbrotgetreide haben eine Belebung des Mehlgeschäftes ausgelöst, die wiederum dem Getreidemarkte Anregung bot. Höhere Preise sind für Mehle zwar immer noch nicht zu erzielen, aber die Nachfrage ist zweifellos reger geworden. Für das wenige herauskommende Material von Weizen und Roggen wurden etwa 1 Mark höhere Preise als gestern bewilligt. Die Offerten für Auslandsweizen waren erneut erhöht, und zwar von Nordamerika wiederum mehr als von Argentinien. Für Abladungspartien zeigt sich nur verhältnismässig geringes Interesse, dagegen hat nahes Material, insbesondere von Plataweizen, besseren Abzug. Am Lieferungsmarkt lagen beide Brotgetreidearten fester. Für Hafer sind die Inlandsforderungen ziemlich bedeutend erhöht, Gebot der Exporteure und des Platzkonsums liegen etwa 1 Mark über gestrigem Niveau, sind jedoch im allgemeinen unzureichend, um zu Geschäften zu führen. Gerste ruhig.

Vieh und Fleisch. Posen, 12. April. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 31 Rinder (darunter 2 Ochsen, 6 Bullen, 23 Kühe und Färsen), 847 Schweine, 164 Kälber, 61 Schafe, zusammen 1103 Tiere.

Schweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 246—250, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 238—240, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 230—234, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 220—226, Sauen und späte Kastrate 190—240.

Marktverlauf: sehr belebt.

Vieh und Fleisch. Berlin, 12. April. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2880 Rinder (darunter 778 Ochsen, 683 Bullen, 1419 Kühe und Färsen), 2600 Kälber, 4718 Schafe, 11 073 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 56—58, b) 51—54, c) 47—49, d) 39—44. — Bullen: a) 51—54, b) 48—50, c) 45 bis 47, d) 42—45. — Kühe: a) 42—45, b) 34—40, c) 27—32, d) 20—25. — Färsen: a) 52—54, b) 46 bis 50, c) 39—44. — Fresser: 40—47.

Kälber: a) —, b) 75—87, c) 58—72, d) 37—53.

Schafe: a) (Stallmast) 70—73, b) 66—69, c) 58—65, d) 40—55.

Schweine: a) 77, b) 76—77, c) 75—77, d) 73—74, e) 70—72, f) —, g) 69—71.

Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ruhig, Schafen ziemlich glatt, gute schwere Kälber über Notiz.

Fische. Warschau, 12. April. Karpfen im Grosshandel für 1 kg franko Warschau 5.50 zł. Der Preis ist somit bei leicht fallender Tendenz unverändert. Estländische und russische Fische werden hier in grossen Mengen billig angeboten. Im Markthandel wird für 1 kg gezahlt: Karpfen lebend 6—6.20, tot 4.50, Lachs 12—14, Aal 8—9, Zander gefroren 5—5.50, Hecht lebend 8—8.50, tot 3—4.50, frische Heringe 1. Karauschen und Schleie waren heute gar nicht angeboten. Für tote Fische sind die Preise weiter gefallen, als für lebende. Wegen starker frischer Zufuhr ist der Preis für lebende Hechte um 1½—2 zł für 1 kg gefallen.

Lublin, 12. April. Am hiesigen Fischmarkt ist das Geschäft der hohen Preise wegen ziemlich klein. Notiert wird für 1 kg im Kleinhandel: Karpfen, Schleien und Karauschen 6.50, Hecht 5.75, andere Fischsorten 2.50—3.50. Tendenz ruhig.

Molkereierzeugnisse. Bromberg, 12. April. Grosshandelspreise für 1 kg loko Bromberg in Złoty: Tafelbutter 6.40—6.60, Speisebutter 6—6.20, Tilsiter und Limburger Vollfettkäse 4, halbfett 3—3.40, Allgäuer Käse 3, vollfetter Romadour 4.40, halbfett 3, Limburger Magerkäse 1, Quark 0.70, Eier 9.20 zł das Schock. Tendenz für Molkereierzeugnisse schwach.

Geflügel. Warschau, 12. April. Marktpreise für 1 kg geschlachtete Ware: Gemästete Puthähne 5 bis 6 zł, Mastgänse 4—5 zł. Pro Stück: Puthähne 24—25, Enten 5—6, Perlhühner 10—12, Poularden 5—6, Hühner je nach Sorte 4—5 zł.

Hopfen. Saaz, 11. April. Am hiesigen Hopfenmarkt hält sich das Geschäft in engen Grenzen. Auch in der Umgebung ist die Nachfrage klein, und die Preise neigen eher nach unten. Notiert werden 1050 bis 1350 tschech. Kr. für 50 kg ohne Umsatzsteuer.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	13. 4.	12. 4.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	65.50G	65.50G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	92.00G	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	96.25B	96.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	45.50G	45.00G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	29.00B	29.00G
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	92.50B
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	104.00B	104.00G

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	13. 4.	12. 4.		13. 4.	12. 4.
Bank Polski	168.00G	165.00G	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw., Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemyl.	—	+	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk.Zw.Sp Zar.	85.00B	85.00B	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	Dr.RomanMay	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	MłynWągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	76.00B
Centr. Rolnik.	—	+	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	+	—
Cukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	+	—
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: behauptet.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Der Złoty am 12. April 1929: Zürich 58.20, New York 11.25, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Mailand 214, London 43.30, Bukarest 1868, Prag 378⅛, Wien 79.665—79.945, Riga 58.65.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 13. April für 1 Dollar 8.87—8.88 zł, 1 engl. Pfund 43.10 zł, 100 schweizer Franken 170.90 zł, 100 französische Franken 34.68 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.00 zł, 100 Danziger Gulden 172.50 zł.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 12. April. Gegen gestern waren sowohl beim Umsatz wie auch bei der Tendenz keine grösseren Veränderungen zu verzeichnen. Die Nachfrage ist immer noch klein, nur einige Bankaktien und Metallwerte werden lebhaft gefragt. Bank Polski gewann heute bei grossen Umsätzen 4.50 zł. Warschauer Zucker- und Zementaktien Firley je rund 1 zł gefallen. Von Metallwerten ist Norblin die bevorzugteste Aktie, für die heute sogar 190 zł geboten wurde, ohne dass jedoch irgendwo Material herauskam. Starachowice gleichfalls leicht erhöht. Staatsanleihen waren heute grösstenteils unverändert, nur Prämienanleihen uneinheitlich. Dolarówka bei starkem Angebot um 1.50 zł gefallen, 4prozentige Investierungsanleihe leicht erhöht. Auch am Devisenmarkt hat das Geschäft leicht zugenommen, ist immerhin noch als sehr klein anzusprechen. New York, Prag, Stockholm und Italien unverändert, Holland, Paris, Schweiz und London erhöht, Wien gefallen. Der Dollarkurs für bares Geld ist hier mit 8.945 für einen Dollar immer noch um 3 pro mille höher, als Kabel New York. Dieser Kurs entspricht der Berliner Notiz, wo der Dollar gleichfalls um 3.1 pro mille höher bezahlt wird als Kabel New York. Der hohe Dollarkurs ist hier also keine lokale Erscheinung und wird nach den Rückgängen an anderen Märkten, hauptsächlich aber in Berlin, auch hier wieder auf den alten Stand sinken.

Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.945, Goldrubel 4.65, Czerwoniec 1.90 Dollar, 100 Dollar im Kabelverkehr zwischen den Banken 892. Nichtamtliche Devisen: Belgien 123.88, Belgrad 15.685, Budapest 155.38, Bukarest 5.285, Oslo 237.90, Helsingfors 22.43, Spanien 133.22, Kopenhagen 237.85, Riga 171.33, Danzig 173.09, Berlin 211.56—211.57, Montreal 8.84, Sofia 6.425.

Fest verzinsliche Werte.

	12. 4.	11. 4.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	90.50	92.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	84.75
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	59.00	59.00
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	105.50	105.25
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien.

	12. 4.	11. 4.		12. 4.	11. 4.
Bank Polski	170.00	165.50	Węgiel	78.00	—
Bank Dyskont.	127.00	127.00	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk.Zw. Sp.Z.	85.00	85.00	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	34.00
Puls	—	—	Modrzejów	—	27.00
Spies	255.00	—	Norblin	—	185.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	105.00	—	Ostrowieckie	96.00	96.00
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	29.25	29.00	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski.	—	+
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	34.50	—	Herbata	—	—
Firley	49.00	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	7.25	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse.

	12. 4. Geld	12. 4. Brief	11. 4. Geld	11. 4. Brief
Amsterdam	357.12	358.92	357.10	358.90
Berlin*)	211.30	211.71	211.25	211.66
Brüssel	—	—	123.54	124.16
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.19	43.40	43.18	43.39
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.77	34.94	34.76	34.94
Prag	26.325	26.45	26.325	26.45
Rom	46.575	46.815	46.575	46.815
Stockholm	237.52	238.72	237.52	238.72
Wien	124.925	125.545	124.95	125.57
Zürich	171.23	172.09	171.205	172.065

*) Ueber London errechnet.
Tendenz etwas fester.

Danziger Börse.

Danzig, 12. April. Devisen: London 25.01¼, Berlin 122.107—122.413, Warschau 57.71 bis 57.85. Noten: Engl. Pfund 25.01, Złoty 57.74—57.88. Im Privathandel wird gezahlt: 100 Gulden 172.95, New York 5.175, Złoty zum Dollar 8.96.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 13. April, 13 Uhr. Die Nachrichten aus Paris, die gestern im Laufe des Tages eingetroffen waren, hatten schon nachbörslich und im Abendverkehr Kursrückgänge zur Folge gehabt. Trotz einer festen New Yorker Börse übertrug sich diese schwache Stimmung auch auf den heutigen Wochenschluss. Man konnte deutlich schon vorbörslich bei der Spekulation eine starke Nervosität erkennen, die Diskussionen waren voll von Befürchtungen, man sprach von der Möglichkeit einer Vertagung der Konferenz, und da es vor der heutigen entscheidenden Vollversammlung wirklich schwer zu sagen war, wie sich die Pariser Verhandlungen entwickeln werden, machte man eben gar nichts. Zu Beginn der Börse lag Angebot vor, das angeblich aus verängstigten Provinzkreisen und zum Teil auch aus dem Rheinland stammte. Da diesem keine nennenswerten Kaufaufträge bzw. keine grössere Interventionsneigung der Banken gegenüberstanden, gaben die Kurse weiter nach. Zu der allgemeinen Verstimmung trugen die erneute Steigerung des Dollars und der weiter angespannte Geldmarkt bei. Die Verluste gegen gestern betrugen bei Papieren wie A.-G. für Verkehrswesen, Daimler, Schles. Gas, Montanpapieren usw. bis zu 3 Prozent, bei den schwereren Werten, wie Farben, Bergmann, Tietz, Berger, R. W. E., Elektrische Lieferungen, Siemens usw. bis zu 5 Prozent. Bayerische Motoren gingen trotz der beruhigenden Erklärungen einer der Verwaltung nahestehenden Seite um weitere 6¼ Prozent zurück. Deutsch-Linoleum verloren 6 Prozent, Polyphon 7¼ Prozent, Sprit- und Kaliwerte bis 6½ Prozent und Kunstseideaktien bis fast 10 Prozent. Auf ihren Verlustabschluss gingen Deutsche Wolle um 3 Prozent zurück, d. h. bei dem niedrigen Kursstand um mehr als 10 Prozent ihres effektiven Wertes. Hirsch-Kupfer und Barmer Bankverein wurden heute exkl. Dividende gehandelt. Auch nach den ersten Kursen blieb die Stimmung nervös. Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen, und nur die Baissespekulation nahm hier und da zum Wochenende Deckungen vor, die zu kleinen Kurserholungen führten. Besonders Bayerische Motoren konnten ihren Anfangsverlust fast ganz wieder ausgleichen. Die neuesten Berichte aus Paris lauteten im übrigen etwas freundlicher, und da man glaubte, dass ein Abbruch der Verhandlungen vermieden werden könnte, trat allgemein eine Beruhigung ein. Anleihen ruhig, Ausländer wenig verändert. Pfandbriefe uneinheitlich bei geringem Geschäft, aber eher schwächer. Devisen stärker gefragt, auch Geld trotz unveränderter Sätze zum Medio weiter gesucht.

(Anfangskurse.) Terminpapiere.

	13. 4.	12. 4.		13. 4.	12. 4.
Dt. R.-Bahn	—	90.25	Goldschmidt	91.00	91.50
A.G.f.Verkehr	176.75	172.25	Hbg. Elk.-Wk.	147.00	146.00
Hamb. Amer.	—	121.62	Harpen. Bgw.	138.25	139.00
Hb. Südam.	195.00	—	Hoesch	124.87	126.00
Hansa	—	—	Holzmann	127.00	—
Nordd. Lloyd	114.87	115.37	Ilse Bgbau.	210.50	215.00
Al.Dt.Kr.Anst.	132.00	132.25	Kali. Asch.	241.25	247.00
Barmer Bank	135.00	145.00	Klöcknerw.	106.25	108.25
Berl.Hls.-Ges.	225.25	228.00	Köln-Neuess.	124.25	125.50
Com.u.Pr.-Bk.	200.50	202.00	Löwe, Ludw.	215.00	221.25
Darmst. Bank	273.50	276.00	Mannesmann	—	120.75
Deutsch.Bank	168.00	169.00	Mansf. Bergb.	134.75	138.00
Disc.-Ges.	160.00	160.25	Metallwaren	135.00	—
Dresdner Bk.	163.50	165.00	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Schulth. Patz.	304.50	312.00	Oschl. Koksw.	105.25	107.75
A. E. G.	175.00	178.00	Orenst. u. Kop.	—	96.00
Bergmann	224.00	229.50	Ostwerke	252.25	259.50
Berl. Mech.-F.	—	—	Phönix Bgbau	95.12	96.00
Buderus	77.00	78.00	Rh.Braunkoh.	287.50	291.50
Cop. Hisp. Am.	463.00	462.00	Rh. Elek.-W.	169.00	—
Charl. Wasser	115.00	117.00	Rh. Stahlwk.	124.00	126.00
Conti Caoutch.	159.75	162.50	Riebeck	146.00	—
Daimler-Benz	60.75	61.50	Rütgerswerke	93.25	—
Dessauer Gas	213.25	216.50	Salzdetfurth	378.00	384.00
Dt.Erdöl-Ges.	124.62	126.25	Schl. Elek.-W.	210.25	—
Dt. Maschinen	55.00	56.50	Schuckt. & Co.	241.50	248.00
Dynam. Nobel	—	—	Siem.&Halske	390.50	396.75
El. Lief.-Ges.	166.50	170.75	Tietz, Leonh.	297.00	300.00
El. Licht u.Kr.	217.50	221.25	Transradio	155.00	157.00
Essen. Steink.	124.25	—	Ver.Glanzstoff	453.00	462.00
I. G. Farben	248.50	252.00	Ver. Stahlw.	92.75	93.37
Felten u.Guill.	139.75	143.37	Westeregeln	246.25	252.00
Gelsenk. Bgw.	133.25	134.50	Zellst. Waldh.	270.50	274.50
Ges. f. el. Unt.	233.00	234.50	Otavi	68.00	68.75

	13. 4.	12. 4.
Ablös.-Schuld 1-60 000	54.00	54.00
60-90 000	54.00	54.00
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	12.25	12.40

Industrieaktien.

	13. 4.	12. 4.		13. 4.	12. 4.
Accumulator.	156.62	157.00	Laurahütte	—	68.75
Adlerwerke	—	52.25	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	—	—	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	346.00	355.50	Nordd. Wollk.	168.00	170.75
Berger, Tiefb.	410.00	414.50	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	61.37	61.12	Riedel	—	—
Dt Wollw.	25.00	29.00	Sachsenwerke	—	122.00
Dt. Eisenhd.	81.00	82.87	Sarotti	183.00	182.75
Feldmühle	218.00	—	Schl.Bgb. u. Zk	—	—
Hohenlohe	90.00	—	Schl. Textil	—	30.12
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	310.50	315.00
Körting, Gebr.	—	76.00	Stollb. Zink.	56.50	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: schwach.

Amtliche Devisenkurse.

	13. 4. Geld	13. 4. Brief	12. 4. Geld	12. 4. Brief
Buenos Aires	1.772	1.776	1.772	1.776
Canada	4.181	4.189	4.186	4.194
Japan	1.874	1.878	1.874	1.878
Konstantinopel	2.078	2.082	2.076	2.080
London	20.454	20.594	20.443	20.483
New York	4.2130	4.2211	4.2115	4.2195
Rio de Janeiro	0.500	0.512	0.498	0.500
Uruguay	4.196	4.204	4.196	4.204
Amsterdam	169.15	169.49	169.06	169.40
Athen	5.465	5.475	5.465	5.475
Brüssel	58.51	58.63	58.48	58.61
Danzig	81.72	81.88	81.70	81.86
Helsingfors	10.595	10.615	10.588	10.608
Italien	22.09	22.13	22.05	22.09
Jugoslawien	7.407	7.421	7.403	7.417
Kopenhagen	112.34	112.56	112.29	112.51
Lissabon	18.85	18.89	18.85	18.89
Oslo	112.34	112.56	112.31	112.53
Paris	16.46	16.50	16.45	16.49
Prag	12.406	12.486	12.463	12.483
Schweiz	81.115	81.275	81.08	81.24
Sofia	3.042	3.048	3.042	3.048
Spanien	62.84	62.96	62.81	62.93
Stockholm	112.48	112.70	112.41	112.63
Budapest	73.37	73.51	73.34	73.58
Wien	59.18	59.30	59.14	59.26
Kairo	20.98	21.02	20.97	21.01
Reykjawik (100 Kronen.)	92.38	92.56	92.38	92.56
Riga	80.95	81.11	80.95	81.09

Ostdevisen. Berlin, 13. April. Auszahlung Warschau 47.15—47.35, 100 Reichsmark 211.19—212.09.

Ostdevisen. Berlin, 12. April. Auszahlung Warschau 47.15—47.35, grosse Złotynoten 46.975—47.375. 100 Reichsmark 211.19—212.09.

Sämtliche Börsen- und Marknotierungen sind ohne Gewähr.

„APOLLO“
Piekary 16/17
Erstkl. Restaurant

Seltene Gelegenheit

Minerwa 12/50 PS. 6 Pers. Allwetter
Steyer 12/40 PS. 6 Pers. Torpedo
Fiat 9/31 PS. 6 Pers. Limousine
Tatra 4/14 PS. 6 Pers. Droschke
fahrbereit, gute Zahlungsbedingungen

Austro-Daimler S.A.
Oddział w Poznaniu
ul. Dąbrowskiego 7 - Tel. 7558, 7665
Eigene Werkstätten und Garagen.

Generalvertretung der Kölner Akkumulatorenwerke
Gottfried Hagen A.G., Köln a. Rhein
Akkumulatoren
für **Radio und Auto** aller Wagentypen
sowie sämtliche Ersatzteile.
Reparaturwerkstatt! Ladestation!
H. Maske G. m. b. H.
Poznań, ul. Dąbrowskiego 32, Tel. 75-25.

Infolge Abmontierung eines Fowler'schen Dampfpfluges verkaufe eine Menge **Reserveteile** als vordere und hintere Fahrräder, Vorder- u. Hinterwagen, diverse Getriebe, 2 Seiltrommeln, alles gut erhalten und alter englischer Stahl. — Ferner verkaufe einen 37/95 pferd. **Mercedes-Wagen** (Limousine), tadellos erhalten. Bereifung 935×150 ganz neu, weil für mich zu schwer. Eventuell verkaufe die Maschine extra. **Ernst Vogel, Gutsbesitzer, Welnica,** b. Gniezno, Telephon 240.

Empfehle waggonweise
birkene und eichene Deichseln, Gerüststangen; Erlenrollen und -Scheitholz zu Nutzzwecken und als Brennmaterial
J. Krzyżanowski - Holzexport
Poznań, św. Marcin 39.

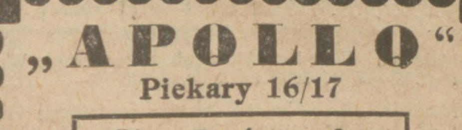
Streichfertige **Farben, Lacke, Firnisse**
Pinsel, Schablonen
billigst
M. MRUGOWSKI, Poznań, św. Marcin 62.

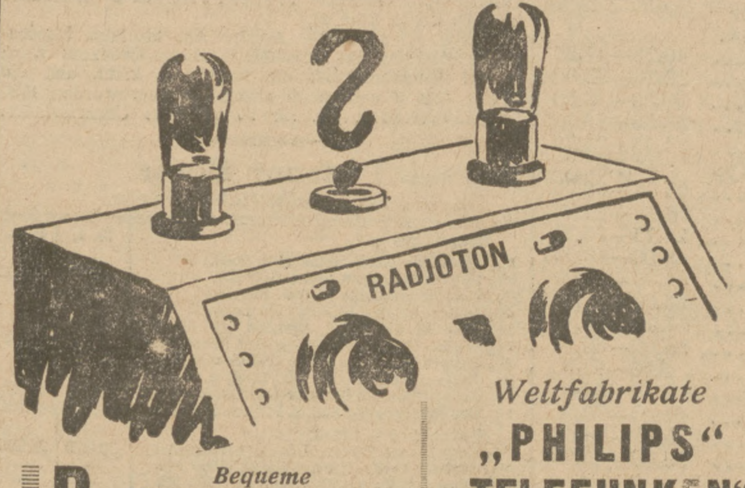
Bettfedern und Daunen
Fertige Betten
empfiehlt billigst

EMKAP
Poznań, Wrocławska 30.
Größtes Betten-Spezialgeschäft am Platze
Mgg. Bettfedernreinigung.

Lose I. Klasse

der Staatlichen Klassenlotterie
sind bereits bei mir zu haben.
Kolossale Gewinnmöglichkeiten
Die Staatliche Lotterie bringt Tausenden Reichtum und Wohlstand.
Gewinne: złoty 400.000, 350.000, 150.000, 100.000, 75.000, 60.000, 50.000 usw. usw.
Preise der Lose:
¼ zł 10.—, ½ zł 20.—, 1/1 zł 40.—,
Stefan Centowski
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 5.
Tel. 24-94. P. K. O. Konto 203154 Tel. 24-94.





RADIO
RADJOTON
Bequeme Monatsraten
Poznań
Półwiejska 4
Telefon 2210
Ältestes Spezialgeschäft am Platze

Weltfabrikate
„PHILIPS“
„TELEFUNKEN“
+
Fertige
GERÄTE
und sämtliche
ZUBEHÖRTEILE
+
MODERNISIERUNG
veralteter Apparate
!


Kleidung
für **jeden Beruf**
für Schwerarbeiter zum Säen von Kunstdünger. Einzelverk.
B. Hildebrandt
Poznań, ul. Pocztowa 33
Telefon 1471
Mech. Fabrik für Berufskleidung.

Möbel
Spiegel u. Polsterwaren
empfiehlt billigst
J. HILSCHER, Poznań
Górna Wilda 56 und Żydowska 34 (fr. Judenstr.)
Gegr. 1904. Tel. 3122.

Neue Waschanstalt
Plätterei, Gardinenspannerei nimmt sämtliche Aufträge zu niedrigsten Preisen entgegen.
Sierpińska, Piekary 3.

Sonder-Angebot!

K. K. P.

Solange der Vorrat reicht.
Einige hundert Stück **Tisch- Bett- Divan- Decken**
in Plüsch und Mokiet mit kleinen Webefehlern 30 bis 50 Prozent unter regulärem Preis.
Ein grosser Posten fehlerfreier **Gobelin-Tischdecken 150×150 cm.**
anstatt 15 zł nur 10.80 zł.
Teppich-Zentrale **Kazimierz Kużaj** ul. 27. Grudnia 9
Größtes Spezialgeschäft in Poznań

Hiermit gestatte ich mir, dem verehrten Publikum bekanntzugeben, dass ich die Leitung der

Restauracja Cechowa (Bauhütte)

an der **ul. Sew. Mielżyńskiego 23** übernommen habe und dort ab. 15. d. Mts. eine **Frühstücks-Stube** führen werde.
Meine langjährige Erfahrung sowohl im In- und Auslande geben die beste Sicherheit, dass meine verehrten Gäste mit den schmackhaftesten Speisen und Getränken stets gut und billig bedient werden.
J. Kowalski.

15 Prozent Rabatt!

Teppiche ** Gardinen

Empfehle für die Landes-Ausstellung **Cocosläufer** sowie sämtliche **Möbel- und Dekorationsstoffe, Läuferstoffe, Linoleum, Künstlergarnituren, Tischdecken, Bettdecken, Ueberwürfe**
Teppich- und Gardinen-Haus **S. Mornel, Poznań,** Wrocławska 37. Telefon 34-56.

15 Prozent Rabatt!

Kammerjäger
empfiehlt sich zur Vertilgung von **Ratten, Mäusen, Schwaben usw. Wanzen** in kürzester Zeit nach der neuesten Methode und Apparat. Garantie für Erfolg, mit vielen Dankschreiben.
Fr. Kaczmarek, Poznań, Ostrówek 7.



Güter u. Landwirtschaften, privat, aller Größ., f. dtsch. Reflektanten b. günst. Anz. offeriert; gleichz. suche Güter aller Größ. f. Reflektanten, die sich in mein. Büro gemeldet haben (Amerika, Canada u. Schweiz f. d. Zeit d. Ausstellung) Fa. **„Lech“ Leon Petz,** Poznań, ul. Grobla 22, Tel. 2945.

Landwirtschaft
15—25 Morgen, unbedingt guter Boden, kann auch Ansiedlg. sein, kaufe von sofort. Off. mit Preisangabe usw. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Pozn., Zwierzyn. 6 u. **639.**

Geschäftsgrundstück
in lebhaft. Kleinst. (Bst.) nördl. Gnesen geleg. m. gut. landw. Umgegend, Vorderh., Parter. u. 1. Stock, gut. Bauzustand, Stallgebäude, Hof, Garten u. 2 Morg. Acker zu verkaufen. Preis 32 000 zł. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Pozn., Zwierzyn. 6, u. **613.**

Verband für Handel und Gewerbe
Poznań.
Telephon 1536.
Unsere Geschäftsstelle befindet sich in
Poznań, ul. Skośna 8,
parterre
Ev. Vereinshaus, Rückseite)
Geschäftsstund. 8—3 Uhr
Sprechstunden 11—2 Uhr

„APOLLO“
Piekary 16/17
Kabarett-Dancing Täglich Auftreten erstkl. Kabarettkräfte

Radiospezialist
mit mehrjähr. Praxis nimmt jegl. Radioapparate z. Umb., Neubau und Reparat. unter Garantie, entgeg., die städt. Station vollst. eliminierend. Auf Wunsch werd. d. Arbeit. an Ort u. Stelle ausgeführt.
W. Nunweiler, Poznań, Górna Wilda 73.

Sommerfrische
für 1-2 Fam., f. 2-3 Mon. ges. Näh Pos., Pens. oder 2-4 möbl. Zim. mit Küche. Off. a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **661**

Zwei Freunde, im Alter von 20 u. 21 J., wünschen mit zwei jungen netten
Mädels
in Briefwechsel zu treten. (Spätere Heirat nicht ausgeschlossen.) Offerten mit Bild, welches zurückgesandt wird, an die Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, ulica Zwierzyniecka 6, unter S. E 657.

Ferienaufenthalt
in waldreicher Gegend sucht junger Mann Anfang 30 J. vom 27. Mai b. 15 Juni d. J. Försterei bevorzugt. Off. m. Preisangabe an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **652.**

Wohnungen

Staatl. Pensionäre, 2 Leute, suchen vom 1. 7. 1929 eine **2—3 Zimmerwohnung** in der Wojewodschaft Posen od. **ein klein. Häuschen** mit Garten zu mieten. Gefl. Off. erb. a. An.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6, u. **„Emeryt“ 641.**

Junge Dame sucht v. sof. gut möbliert. Zimmer möglichst bis 2. Stock. Offerten an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **654.**

Ein besserer Herr sucht ein nett möbliertes Zimmer
per sof. Dauermieter.
Offert. an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **653.**

Arbeitsmarkt

Für modern eingerichtete Motormühle von 6 bis 7 Tonnen Leistung
tüchtiger Obermüller als Geschäftsführer
gesucht. Derselbe muß deutsch und polnisch beherrschen, mit **Rohölmotor unbedingt** vertraut sein und eine **Kaution** stellen können.
Ferner wird für dieselbe Mühle erfahrener unverheirateter Müller, der **Rohölmotor bedienen** kann, bei freier Station gesucht.
Offerten mit Zeugnisabschriften, Referenzen und Lohnansprüchen an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **655.**

Wir suchen zum 1. Juli d. J. einen tüchtigen erfahrenen
Maschinenmeister.
Es kommen nur Bewerber mit besten Zeugnissen in Frage.
C. F. Müller & Sohn, Boguszewo, pow. Grudziądz. **Syrup- & Marmeladenfabrik.**

Junges Mädchen
mit guter Schulbildung, für Botengänge und Bürodienst **gesucht.** Angeb. mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, Gehaltsanspr. u. Empfehl. an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. Nr. **656** erb.

Wir suchen
jüngere Kraft
für
Schreibmaschine
Schriftliche Bewerbungen an
Vistula, Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.

Kassiererin
der deutschen und polnischen Sprache mächtig, aus bess. Hause von sofort gesucht. Schriftl. Off. mit Beifügung von Zeugnisabschriften an Dom Bławatów i Jedwabi **Salinger & Rosenkranz, Poznań, Stary Rynek 62.**

Erstklassige
Köchin
für Privathaushalt in Posen zum 1. Juni 1929 gesucht. (Zeugnisabschr. erb.) Off. an
Dr. Schwarz, Posen
Deutsches Generalkonsulat.

Tischlergeselle
evang., militärfrei, sucht von sofort oder später Stellung in besserer Tischlerei zur weiteren Ausbildung.
Freundl. Angebote sind zu richten an
Fritz Weigt, Kaczkowo,
p. Bojanowo, pow. Leszno.

Stellengesuche

Chauffeur
sucht Stellg. (Kein Trinker.) Off. an Ann.-Exp. Kosmos Pozn., Zwierzyn. 6, u. **486.**

Stellmachermeister
sucht Stellung auf größerem Gut m. eigenem Handwerksz. u. guten Zeugnissen von sof. oder später. Off. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań Zwierzyn. 6 u. **658.**

„APOLLO“
Piekary 16/17
Restaurant—Frühstücksstube
Die beste Küche bei kleinen Preisen.
Geöffnet von 10 Uhr morg.

Schutzwall in den östlichen Grenzmarken, den man moralisch und materiell befestigen muß. Die polnischen Ansiedler bilden die Vorhut und kämpfen in der ersten Reihe. Hinter ihnen muß jedoch das ganze Volk stehen. Dieses hat jedoch die bequeme Stellung eines Zuschauers angenommen. Kein Wunder, daß in dieser Atmosphäre die Front einzubrechen beginnt und schwächere Individualitäten erschöpft, und entmutigt ihre Posten verlassen.

Das Siedlungswesen muß zahlenmäßig erweitert werden. Es müssen ihm neue Kräfte, und materieller sowie moralischer Schutz zugeführt werden. Es muß endlich zu einer energischen und konsequenten Grenzmarkenpolitik kommen. Den Minderheiten muß man gerecht, aber mit aller Strenge den gebührenden Platz im Staate weisen. Die Ansiedler haben den Boden für Verdienste um die Verteidigung des Vaterlandes erhalten. Während aber der polnische Soldat blutete, was taten da die Minderheiten. Sie nützten die Gelegenheit aus, um sich sogar auf dem Wege des Raubes zu bereichern. (Einen gemeineren Schwindel gibt es nicht mehr! Red.) Ihrer Gier sind Zuckerfabriken, Sägewerke und Güter zum Opfer gefallen. Noch heute heizen sie mit Parkettfliesen ihre Oefen. Der Raub hat den Minderheiten so viel zinsenlose und nicht rückzahlbare Anleihen in natura gebracht, von Polen haben sie Recht und Ordnung erhalten. Welchen Nutzen hat man davon? Dieselben schmutzigen Hütten und dieselbe barbarische Wirtschaftsart. Mit kleinen Ausnahmen wurde alles versoffen.

Diese dunklen Leute, denen noch die Zeit des straflosen Raubes und der Verwirrung in den Gliedern steckt, müssen erst zu Bürgern erzogen werden. Man muß sie lehren, wie sie wirtschaften sollen, daß sie verstehen lernen, daß der Boden für alle ausreicht, und nur die Arbeit den Ertrag verhundertfachen kann. Aus dem dunklen Bauern muß ein bewußter Bürger der Republik gemacht werden, der nicht mehr nach Moskau oder Kiew schielt.

Es besteht kein Zweifel, daß sich mit dem Problem der Ansiedlung in erster Linie die Regierung befassen muß. An ihrer Seite muß jedoch das ganze Volk stehen.

Nach dem Muster des Westmarkenvereins muß ein Verein zum Schutze der Ostmarken ins Leben gerufen und organisiert werden. Seine Hauptaufgabe soll sein, das Siedlungswesen im Osten auf jedem Gebiet zu unterstützen. Eine solche verständig und beständig geführte Aktion muß dazu führen, daß die Ostmarken tatsächlich und dem Wesen nach vollständig mit der ganzen Republik zu einer Einheit zusammenfließen.

Wir werfen diesen Gedanken auf und glauben, daß die Sache wichtig genug ist, denn auch die Zeit bleibt nicht stehen."

Unterstaatssekretär Grandi in Durazzo

Tirana, 12. April. (R.) **Der italienische Unterstaatssekretär des Aeußeren Grandi ist heute in Durazzo eingetroffen, wo er von dem Minister des königlichen Hauses und dem zeitweiligen Minister des Aeußern begrüßt wurde. Durazzo und Tirana tragen aus Anlaß des italienischen Staatsmannes Flaggenschmuck in den albanischen und italienischen Farben.**

Romreise Dr. Helds.

München, 13. April. (R.) **Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held hat sich gestern in Begleitung des Geheimrats Freiherrn von Stengel für mehrere Tage nach Rom begeben, um dem Papste zu der Feier seines goldenen Priesterjubiläums seine Glückwünsche darzubringen.**

Ausgleich religiöser Gegensätze in — Deutschland.

Unter Beteiligung namhafter Persönlichkeiten aus evangelischem und katholischem Lager ist ein paritätischer Ausgleichsausschuß für das Deutsche Reich ins Leben getreten, der die Aufgabe hat, bei Grenz- und Streitfragen zwischen den beiden großen christlichen Konfessionen als ausgleichende Stelle seinen Einfluß geltend zu machen.

Aus der Republik Polen.

Neue Schiffe.

Warschau, 13. April. Gestern ist das erste Schiff der polnisch-britischen Schiffahrtsgesellschaft eingeweiht worden, das den ständigen Verkehr zwischen Gdingen und England aufrechterhalten wird. Außer der „Newa" hat die Gesellschaft noch drei andere Schiffe gekauft, und zwar „Warszawa", „Łódź" und „Premjer", die sich bereits auf dem Wege nach Polen befinden sollen.

Eine Sowjeterklärung.

Warschau, 13. April. (A. W.) Die sowjetischen Grenzbehörden haben die polnischen Grenzwehrkommandos davon in Kenntnis gesetzt, daß sie im Sinne der erhaltenen Instruktionen Deserteure, die sich auf das Gebiet Sowjetrußlands einschleichen, den polnischen Behörden ausliefern werden.

Nach Genf.

Warschau, 13. April. Hauptdelegierter Polens für die am 15. April beginnen 6. Session der Vorbereitungskommission der Abrüstungskonferenz in Genf ist der ständige polnische Völkerbundsdelegierte Sokal. Die Delegation, der drei Militärsachverständige angehören, ist gestern nach Genf abgereist.

Um den Präsidenten der Bank Polski.

Warschau, 13. April. Am Montag läuft die Kadenz des Präsidenten der Bank Polski, Herrn Karpiński, ab. Wenn der Präsident bis dahin nicht wiederernannt ist, dann überträgt er seine Funktionen dem Vizepräsidenten Młynarski, der dann die Amtsgeschäfte des Präsidenten bis zur Neuernennung führt. Die Ernennung des Präsidenten der Bank Polski hängt mit der Besetzung des Postens des Finanzministers zusammen, der dem Staatspräsidenten eine entsprechende Kandidatur vorschlägt.

Ernennungen.

Warschau, 13. April. Die Ernennung des Obersten Prystor zum Chef des Pressebüros im Kriegsministerium wird verschiedene Personalveränderungen im Kriegsministerium zur Folge haben. Oberstleutnant Młynarski, Abteilungschef Pacella und Major Munkiewicz sollen mit 15 anderen Offizieren zu anderen Abteilungen übergehen.

Vertagter Austausch.

Warschau, 13. April. In Kowno war im März durch Vertreter des polnischen und litauischen Roten Kreuzes im Beisein eines Delegierten des Internationalen Roten Kreuzes ein Abkommen über den Austausch politischer Gefangener unterzeichnet worden. Der Austausch sollte am 10. April stattfinden. Litauen hat jedoch eine Vertagung des Austauschtermins verlangt.

Baukredite.

Warschau, 13. April. Der Rat der Bank Gospodarstwa Krajowego ist beim Finanzministerium mit dem Antrage eingekommen, Baukredite in Höhe von 100 Millionen Zloty zu gewähren.

Das Memorandum der Tributgläubiger.

Paris, 13. April. (R.) Havas berichtet über den Inhalt des Memorandums, das im Laufe der heute vormittag stattfindenden Vollsitzung der Reparationskonferenz überreicht werden wird, daß dieses Schriftstück in Wirklichkeit ein Vorschlag der Delegation der tributberechtigten Länder an die deutsche Delegation sei, sondern eine schriftliche Mitteilung dieser Delegationen an die Reparationskonferenz, um sie über die Ergebnisse ihrer Arbeiten und über ihre Schlußfolgerungen in Kenntnis zu setzen. Ueber den Inhalt des verhältnismäßig kurzen Schriftstückes sei bekannt, daß e- ziffernmäßige Angaben über den Betrag und die Anzahl der Annuitäten enthalten werde, die die Sachverständigen der hauptsächlichsten reparationsberechtigten Länder mit der Zahlungsfähigkeit Deutschlands vereinbar erachten. Dem Memorandum soll eine Aufstellung von Normalannuitäten beigefügt, deren Annahme geeignet wäre, die Mindestforderungen der reparationsberechtigten Mächte zu befriedigen. Es sei sehr wahrscheinlich, daß die Sachverständigen die allgemeine Diskussion über das Dokument erst am Montag beginnen würden, damit die deutsche und die japanische Delegation in Muße das Memorandum prüfen könnten.

„Matin" will über die beigefügte Annuitätenliste selbst berichten können, daß die darin vorgeschlagenen Anfangsannuitäten 1600 Millionen Reichsmark betragen und nach und nach auf 2400 Millionen steigen würden, um nach 37 Jahren für 21 Jahre auf 1700 Millionen Mark zurückzugehen.

„Journal" sagt bereits voraus, daß die endgültigen Ziffern unter diesen oben genannten Ziffern liegen würden, aber nicht sehr viel darunter, denn die 4 Delegationen seien entschlossen, ihre Position zu verteidigen.

„Neuyork Herald" glaubt, daß das Memorandum der Gläubigerdelegationen zwar nicht eine Herabsetzung der amerikanischen Reparationsforderung vorsehe, daß aber, da die künftigen Annuitäten unter der Normalannuität des Dawesplan liegen würden, bei Annahme des vorliegenden oder eines ähnlichen Vorschlages die Vereinigten Staaten möglicherweise jährlich eine geringere Summe erhalten würden, als sie nach dem Dawesplan erhalten hätten.

Griechenland ist enttäuscht.

In der Sitzung der Kammer interpellierte der Oppositionsführer Tsaldaris die Regierung über die Frage der Stundung der bulgarischen Reparationszahlungen. Ministerpräsident Venizelos führte in seiner Erwiderung u. a. aus:

„Als im Jahre 1919 die Konferenz von Spaa tagte, um den Anteil jedes der siegreichen Länder an den von den besiegten Staaten zu zahlenden Reparationen zu regeln, wurde ich von dem Vorsitzenden der Schiedskommission, dem englischen Delegierten, davon unterrichtet, daß **der Anteil Griechenlands an den deutschen Reparationen auf 0,4 Prozent festgesetzt** worden sei. Natürlich bekundete ich einige Unzufriedenheit mit dieser Ziffer, aber es wurde mir sogleich erklärt, daß wir, wenn wir einen so geringen Anteil an den deutschen Reparationen annähmen, dafür 12,7 Prozent von der ersten Hälfte der Reparationen erhalten würden, die von Bulgarien, Oesterreich und Ungarn zu zahlen seien, und 25 Prozent von der zweiten Hälfte der Reparationszahlungen der genannten Länder. Aber Oesterreich hat seitdem nichts bezahlt, und es ist nicht wahrscheinlich, daß es, wenigstens demnächst, zahlen wird. Ungarn hat bereits etwas bezahlt, wovon Griechenland noch nichts erhalten hat, abgesehen von einigen Pferden, und auch die nur deshalb, weil es zustimmte, daß bis zum Jahre 1923 die ungarischen Reparationszahlungen in erster Linie anderen Ländern zugutekommen sollen. Aber unsere Erwartung auf die uns zustehenden Summen wurde nicht nur hinsichtlich Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens enttäuscht. Die Großmächte, die sich dabei auf das ihnen in dem Vertrag von Neuilly gegebene Recht stützten, verminderten, ohne uns verständigt zu haben, die von Bulgarien zu zahlende Reparationssumme von 90 Millionen Pfund Sterling auf nur 20 Millionen Pfund Sterling. Ich bin überzeugt, daß unsere wohlbegründeten Ansprüche auf Herstellung einer Beziehung zwischen unseren Schulden und unseren Guthaben gegenüber Bulgarien schließlich von den Großmächten, unseren früheren Verbündeten, anerkannt werden. Ich wiederhole, daß der Haltung der griechischen Regierung **keinerlei Feindseligkeit gegen Bulgarien** zugrunde liegt. Wir haben nicht das Geringste dagegen, daß die Mächte Bulgarien eine Ermäßigung der ihnen zustehenden Reparationen gewähren, aber wir verlangen, daß dies nicht auf Kosten Griechenlands geschieht.

Vor kurzem gab ich der Ansicht Ausdruck, daß die Regelung der Frage erleichtert werden würde, wenn der uns gebührende Anteil an den bulgarischen Reparationen auf das Konto der deutschen Reparationen übertragen würde, und zwar durch eine geringe Erhöhung unseres Anteils an diesen Reparationen, wodurch dann die Schulden Bulgariens an uns vollständig beglichen sein würden."

Unter Hinweis auf die Worte des früheren Ministers Michalakopulos, der in Genf gefordert habe, daß Griechenland von den Mächten wenigstens ebenso wie ihre früheren Feinde behandelt werde, sagte Venizelos: „Ich bin noch weiter gegangen; als ich über die Regelung der Schulden mit England verhandelte, habe ich der englischen Regierung erklärt: Wir verlangen von Ihnen nicht, daß Sie uns in der gleichen Weise wie die ehemaligen Feinde behandeln, denn ich kenne die englische Großmut gegen den besiegten Feind. Da Griechenland nicht das Glück hatte, im Kriege der Feind Englands zu sein, so verlange ich nicht, daß Sie uns mit ebenso viel Nachsicht behandeln wie die früheren Feinde, aber doch wenigstens in einer Weise, die uns nicht in eine derartig ungünstige Lage gegenüber dem ehemaligen gemeinsamen Feinde bringt." Die Rede des Ministers wurde mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Wirbelsturm über Arkansas.

66 Tote und über 200 Verletzte.

In dem nordamerikanischen Staate Arkansas hat ein schwerer Tornado gewaltige Verheerungen angerichtet. Das Zentrum des Tornados war die Gegend von Swifton. In diesem Orte wurden eine Anzahl Wohnhäuser in die Luft gehoben, zahlreiche Bäume entwurzelt und Hunderte von Metern fortgeschleudert. Ein Haus, in dem drei Familien wohnten, wurde 100 Meter weit fortgerückt, ohne daß die Bewohner zu Schaden kamen.

Uebersichtskarte.

Deutsches Reich.

Von der Anklage der Tötung seines Sohnes freigesprochen.

Stettin, 13. April. (R.) Der Versicherungsagent Badermann aus Berlin, früher Hotelbesitzer in Gülzow, der sich in dreitägiger Verhandlung unter der Anklage der vorsätzlichen Tötung, begangen an seinem 21jährigen Sohne, zu verantworten hatte, wurde heut früh freigesprochen. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß der Freispruch nicht erfolgt sei, weil das Gericht die Unschuld des Angeklagten für erwiesen erachtet habe. Gegen den Angeklagten liege ein erheblicher Verdacht vor, aber der Schuldbeweis habe sich nicht führen lassen.

Verurteilung einer Einbrecherbande

Eisleben, 13. April. (R.) Von dem hiesigen Schöffengericht wurde gestern gegen eine Einbrecherbande, die zahlreiche Städte Mitteldeutschlands heimgesucht hat, das Urteil gefällt. Drei Angeklagte wurden zu 4 Jahren Zuchthaus, ein vierter zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Pieck degradiert.

Berlin, 13. April. (R.) Der sozialdemokratische Pressedienst erfährt von unterrichteter Seite, daß der kommunistische Abgeordnete Pieck seines Amtes als Bezirksvorsitzender der K. P. D. von Berlin-Brandenburg enthoben wurde.

Aus anderen Ländern.

Dementi.

Neuyork, 13. April. Zu den Meldungen über bevorstehende neue Seeabrüstungsverhandlungen zwischen England und Amerika wird in amerikanischen Regierungskreisen erklärt, daß die Washingtoner Regierung nicht beabsichtige, neue Flottenabrüstungsverhandlungen anzuregen. Die amerikanische Delegation für die Genfer Abrüstungskonferenz sei nicht ermächtigt, für irgendwelche Sonderverhandlungen mit England oder anderen Seemächten über eine Flottenabrüstung zu führen.

Der Krieg in Afghanistan.

London, 13. April. (R.) In Afghanistan sollen schwere Kämpfe zwischen den Truppen Amanullahs und den Streitkräften des gegenwärtigen Machthabers Habibullah in den letzten Tagen stattgefunden haben. Indischen Meldungen zufolge, hat Habibullah bei diesen Kämpfen schwere Verluste erlitten.

Neue Ozeanflugpläne.

Paris, 13. April. (R.) Einen Ozeanflug von Neuyork nach Paris wollen zwei französische Flieger Anfang Mai unternehmen, weil ein Start in Frankreich nicht möglich ist wegen des geltenden Verbotes für Ozeanflüge. Die beiden Flieger wollen sich am 20. April mit ihrem Flugzeug von Frankreich aus nach Amerika einschiffen.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Johannes Senftleben** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Johannes Senftleben.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen. Zwierzyniecka 6.

Die letzten Telegramme.

Die Opfer des Tornados in Arkansas.

Little Rock (Arkansas), 13. April. (R.) **Die Zahl der durch die Tornado-Katastrophe getöteten Personen hat sich nach den neuesten Feststellungen auf 52 erhöht. Verwundet wurden mehr als 200 Personen.**

Streckenarbeiter von einem D-Zug überfahren.

Paris, 13. April. (R.) **Wie dem „Journal" aus Chambery gemeldet wird, ist der D-Zug Paris—Rom bei Modane in eine Gruppe von 6 Streckenarbeitern hineingefahren. 4 Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, 2 schwer verletzt.**

Massenpensionierung von südslawischen Generalen.

Belgrad, 13. April. (R.) **Durch königlichen Erlaß werden der Chef des Generalstabes und 22 andere Generale pensioniert.**

Graf Goto gestorben.

Tokio, 13. April. (R.) **Der japanische Staatsmann Graf Schimpei Goto, der mehrfach Innenminister war, ist im Alter von 73 Jahren gestorben.**

Gasexplosion.

London, 13. April. (R.) **In der englischen Hauptstadt London hat sich gestern eine neue Gasexplosion ereignet. 14 Personen wurden verletzt. 4 Geschäftsläden wurden stark beschädigt, und die Straßenpflasterung auf der Unglücksstelle wurde aufgerissen.**

Der finnische Hafenarbeiterstreik beendet.

Helsingfors, 13. April. (R.) **Der seit Juni letzten Jahres dauernde Streik der finnischen Hafenarbeiter wurde gestern beendet.**

Internierung eines mexikanischen Generals in den Vereinigten Staaten.

Nogales (Arizona), 13. April. (R.) Der Rebellengeneral Francisco Manco hat heute nacht mit seinem gesamten Stabe von 15 Offizieren die amerikanische Grenze überschritten, wo ihn die Einwanderungsbeamten festnahmen.

30 000 Mark Lohngelder geraubt.

Oberhausen, 13. April. (R.) Gestern abend drangen mehrere Unbekannte in die Auszahlungshalle der Zeche Concordia, warfen dem diensttuenden Beamten Pfeffer in die Augen und raubten die Kasse, in der sich 30 000 Mark Lohngelder befanden.

Zur nächsten Völkerbundstagung in Madrid.

Madrid, 13. April. (R.) Die erste Sitzung des Völkerbundsrates wird am 10. Juni abgehalten werden. Am 6. Juni werden alle Ratsmitglieder zur Beratung der Minderheitenfrage zusammentreten. Die Tagung wird vermutlich eine Woche in Anspruch nehmen.

Abreise des Königs von Bulgarien von Berlin.

Berlin, 13. April. (R.) König Boris von Bulgarien, der seit einiger Zeit inkognito in der Reichshauptstadt weilte, ist gestern abend nach München weitergereist.

Morgan reist nach Venedig.

Paris, 13. April. (R.) **Havas berichtet, daß der amerikanische Delegierte auf der Reparationskonferenz, Morgan, der in den letzten Tagen an einer Grippe erkrankt war, heute abend wahrscheinlich Paris verlassen und sich nach Venedig begeben werde.**

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute mittag nach nur 2½tägiger Krankheit im Alter von noch nicht 35 Jahren mein heißgeliebter Mann, der zärtliche Vater unserer beiden kleinen Kinder, mein teurer Sohn, meine und seines verstorbenen Vaters treueste Stütze, unser geliebter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Neffe

Hans Bleeker-Kohlsaat

In tiefstem Schmerz

Anneliese Bleeker-Kohlsaat, geb. **Cremer**
Gabriele und Charles Bleeker-Kohlsaat
Marie Bleeker-Kohlsaat, geb. **Beinert**
Edgar Bleeker-Kohlsaat
Charlotte von Saenger, geb. **Bleeker-Kohlsaat**
Eugen Cremer u. Frau Elisabeth, geb. **Sarrazin**
zugleich im Namen aller anderen Hinterbliebenen.

Słupia Wielka b. Środa, Berlin, Cielcz, den 12. April 1929.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 16. April, nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des evgl. Friedhofes in Środa aus statt.

Posener Bachverein.

Sonntag Jubilate, den **21. April,** in der Evangelischen Kreuzkirche

Matthäus-Passion

v. Joh. Seb. Bach. Ungekürzte Festaufführung:
1. Hälfte von 11¾ bis 13¾ Uhr,
2. Hälfte von 15½ bis 17¾ Uhr.

Sopran: Frau L. **Günther-Klemann** aus **Danzig;** Alt: Fr. **Anna Lipin** aus **Berlin;** Tenor (Evang.): Kammersänger **E. Pinks** aus **Leipzig;** Tenor (Arien): Konzertsänger **W. Sturm** aus **Ems;** Bariton (Christus): Prof. **H. Weißenborn** aus **Berlin;** Bass: Herr Direktor **H. Boehmer** aus **Posen;** Orgel: H. **W. Drwenski** aus **Berlin;** Gambe: H. Kammermusiker **H. Kruse** aus **Hamburg;** Alt-Oboen: die Herren **G. Blumensaat** u. **G. Riha** aus Berlin.

Orchester vom Teatr Wielki.

Eintrittskarten nebst Texten für 20, 15, 12, 10, 6, 3 zł in der Ev. Vereinsbuchhdlg., Poznań, Wjazdowa 8, die auch schriftliche Vorausbestellungen annimmt.

Tanz-Unterricht



Ballettmeister Mikołajczak
Poznań, Poczłowa 29.
Der neue Kursus für Anfänger beginn **am 16. d. Mts., ältere lernen in 5 Stunden moderne Tänze.**
Erteile auch Einzelunterricht.

Buschrosen

in den schönsten Sorten mit Namen
12 Stck. für 25.— zł
Porto- und verpackungsfrei gibt ab
B. Kahl, Rosenschule
Leszno (Wlkp.)

Pelze

Geh-, Sport- u. Fahrpelze
nehme schon jetzt Aufträge f. d. nächste Saison z. niedrig. Preise an. Eigene Werkstatt.
Magazyn Futer i Odzieży
B. Hankiewicz,
Poznań, Wielka 9.
Eingang ul. Szewska.

Am 12. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet im besten Mannesalter von kaum 35 Jahren unser hochverehrter Chef

der Rittergutsbesitzer

Herr Hans Bleeker-Kohlsaat

Aufs tiefste erschüttert stehen wir an der Bahre dieses edelsten, gutmütigsten und liebenswürdigsten Wohltäters, dessen Verlust für uns unersetzlich ist. Wir werden dem Verstorbenen immer ein ehrendes und dankbares Gedenken bewahren.

Słupia Wielka, den 12. April 1929.

Die Beamten der Herrschaft Słupia Wielka.

Historische Gesellschaft für Posen.

Mittwoch, den 17. April, abends 8 Uhr,
im kleinen Vereinshaussaale
Vortrag: **„Goethe u. Polen"**
von **Dr. Spiridion Wukadinović**
Professor für Germanistik an der Universität Krakau.
Eintritt frei. **Gäste willkommen.**

Mit d. Drachen in der Hand
Geht der Maler übers Land.



Die besten und dauerhaftesten
Lacke, Emaillen, Farben,
nur „Drachenmarke" überall erhältlich.

Johannes Quedenfeld



Poznań-Wilda
ul. Traugutta 9
(Haltestelle der Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8)
Werkplatz: Krzyżowa 17

Moderne
Grabdenkmäler
Grabeinfassungen
in allen Steinarten

Heute abend 7 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden im 54. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Großmutter

Frau

Lina Beining

geb. Hellweg.

Moszczanka, den 11. April 1929.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gestern abend 10 Uhr verschied sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

der Gutsbesitzer

Hermann Pfeiffer

im vollendeten 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Emma Pfeiffer, geb. Kießmann
nebst Kindern.

Barcinek, den 13. April 1929.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 17. April, 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Möbel



gegen Ratenzahlung liefert billigst in solider Ausführung
M. Stanikowski,
Poznań, Woźna 12 (Butelska).

Automobile

jed. Art, Personen, Autobusse, Lastwag., Anhänger, Chassis, Halblastwagen f. jeden Beruf als Gelegenheitskäufe.
Zahlungsbedingungen
„Komna" T. z o. p. Automobile
Poznań, Dąbrowsk 83-85.
Tel. 7767, 5478.

Fr. Hartmann, Oborniki

Gartenbaubetrieb und Samenhandlung
offeriert seine grossen Vorräte in

Feld-, Gemüse- u. Blumensamen

bester Qualität erster Quedlinburger und anderer Züchter.

Spezialität:



Beste erprobte Markt- und Frühgemüse, Futter-Rüben, Eckendorfer Riesen-Walzen, Futtermöhren, Wrucken u. dergl. **Gemüse- und Blumensamen** in kolorierten Tüten. **Obstbäume** in best. Sorten **Beeren-Sträucher, Ziersträucher :-: Erdbeer-, Spargel- u. Rhabarberpflanzen, Rosen Ia** in **Busch- und Hochstamm. Frühjahrs-Blumenstauden** und ausdauernde **Stauden zum Schnitt.**
Massenvorräte **Edel-Dahlien** in **ca. 80 Prachtsorten. Gladiolen** neueste amerikan. Riesen.
N. B. **Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer und grösseren Bedarf.**
Der Betrieb umfasst etwa 75 Morgen.
Das neue illustrierte Preisverzeichnis gratis.

Wanzenausgasung.

Einzige wirks. Methode.
Ratten töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, I.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)

Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Mäntel.

Täglicher Eingang von Neuheiten!



Gebrauchte Automobile

kaufen wir gegen Kasse, Personen-, Last- u. Lieferwag. sowie Autobusse. Gefl. Off. an
„Komna" T. z o. p. Automobile
Poznań, Dąbrowsk. 83-85
Tel. 7767, 5478.

Damen-Mäntel,

Frühjahrs-Neuheiten.
Reiz. Façons u. Stoffarb. empf. fert. auch Maßanf. zu konkurrenzlosen Preisen
ul. Wielka 14 I. Etage.

Abzugeben **Jungsauen,**
ausgesucht nach Fruchtbarkeit der Mütter und Schnellmästigkeit derer Nachkommen.
Preis: 40% über Höchstnotiz.
Dom. Gnuszyn, p. Nojewo, pow. Szamotuły.

Zirka 40 Tonn. **prima Sauerkohl**
Inhalt ca. 2½ Ztr., geteilt oder im ganzen, gegen Kasse abzugeben. Off. u. **Schließfach 19 Chełmno** erb.

Mädchen in Schneidern, Handarb. u. Plätten erfahr. s. pass. **Arbeit** evtl. **Stellung.** Angeb. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. 659.